Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: Polen und Danzig: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł. mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł. vierteljährlich 11.66 zł. Unter Streifband monatl. 7.50 zł. Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr. Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung rc.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 3594 und 3595.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 gr. die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr. Deutschland 10 bzw. 70 Pf.. übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 299 — **Bromberg, Freitag, den 25. Dezember 1936.** — **60. Jahrg.**

Des Weihnachtsfestes wegen wird die nächste Nummer dieser Zeitung am Montag, dem 28. Dezember, nachmittags, ausgegeben.

Das Fest der Feste.

Es wird heute allerorten Härte gepredigt, und das hat seinen guten Sinn. Rührseligkeit und sentimentaler Zauber gehören nicht in diese Zeitenwende, die starke Männer und Frauen braucht. Wer ein großes Gut hat: Land, Kinder oder Arbeit, muß darum kämpfen, und wer nichts davon hat, nur Sorgen und schlechte Nahrung, der hat erst recht ein hartes Dasein. Seine Gesichtszüge werden streng und seine Worte bitter. Man braucht ihm nicht erst zu sagen, daß hart werden gut sei. Gut oder schlecht — das Schicksal formt seinen Träger so, wie es ihn haben will, und wird dabei der von Natur aus weiche Stoff nicht fest und hart, dann geht er einfach zu Grunde. Mit oder ohne Zuruf: Landgraf, werde hart!

Es gab eine Zeit, da war die Predigt von der Härte noch nicht landesüblich. Gewiß, auch damals waren Memmen verhaßt, galten Männer mit Hasenherzen ebenso wenig wie flennende Weiber. Aber einen Kult der Härte gab es noch nicht, und doch hat die in jener nebelhaften Vorkriegszeit erzogene Jugend einen Weltkrieg durchgestanden, und wenn er schließlich den Deutschen verloren ging, so waren daran nicht die Träger des Kampfes schuld oder die überlegenere Härte der Gegner, sondern ganz andere Umstände, die wir hier nicht erst aufzuzählen brauchen. Die gleiche Frontgeneration aber, die nicht von Kindesbeinen an mit starken Worten zur Härte ertüchtigt war, hat dann noch den Kampf gegen Zwietracht, Spießertum und Würdelosigkeit in einer Haltung bezwungen, die an die größten Vorbilder der Geschichte weniger entnervender Zeiten erinnert. Solange die Wurzeln eines Baumes gesund und kräftig sind, mag nun die Rinde am Stamme glatt oder rissig sein, wird er den Sturm bestehen und, wenn seine Zeit gekommen ist, Blüten und Früchte tragen. Das gilt für den Kampf an der Front der „friedlichen" Arbeit genau so wie für den Kampf an der West- und Ostfront im Weltkrieg. Die Nachkriegsjugend ist nicht härter und wohl auch nicht weicher als das Geschlecht, das ihr voraufging. Nur dem Tod, den sie gleichfalls spürte, ist sie weniger Auge in Auge begegnet. Und vielleicht läßt gerade diese nähere Bekanntschaft jeden anderen Prediger der Härte in den Hintergrund treten.

Warum greifen wir dieses Thema auf? Und warum geschieht es gerade heute in weihnachtlicher Stunde? Wer annimmt, daß wir einer christlichen oder anderen Rührseligkeit das Wort reden wollen (die übrigens mehr verhöhnt als geübt wird), ist ganz schief im Bilde. Wer bei der Ankunft des Heilands und bei dem Auftreten seines Wegbereiters einen Mann in weichen Kleidern erwartet, wird durch die Antwort des Täufers belehrt: „Siehe, die weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser!" Jesus Christus aber wurde in einem Stall geboren und hatte oft nicht, wohin er sein Haupt legen sollte. Die Evangelienbücher sind keine weiche Melodie, und wenn etwas hart und kämpferisch war, dann ist es das Leben des Welterlösers gewesen bis zu seinem Tode am Kreuz.

Das christliche Weihnachtsfest braucht vor den Predigern der Härte auch nicht entschuldigt zu werden; es ist vielmehr in seiner Darstellung und in seinem jährlich wiederkehrenden Erleben ein Bundesgenosse in dem sehr notwendigen Kampf gegen die Lehre von den falschen Härtegraden, die in jeder Innigkeit und in jedem Lied, das nicht gerade ein Marschlied ist, eine Entwürdigung des deutschen Menschen sehen.

Am Biwakfeuer und im Unterstand ist manches sentimentale Lied, das man heute entrüstet als „Kitsch" abtun will, geliebt und gesungen worden; aber die es sangen, denen hat es ganz und garnicht geschadet. Es gab ihnen, so wie es eben war, den notwendigen Ausgleich für das Leben in Dreck und Gefahr. Selbst das Tier, das den Tag über im Geschirr gegangen ist, sehnt sich nach der Wärme des Stalls und nach weichem Stroh. Und wenn es wahr ist, daß allein und in erster Linie die Härte im Leben gilt, wie erklärt es sich dann, daß es nichts lieberes für den Menschen gibt als die Begriffe: Heimat, Mutter, Stille Nacht?

Vielleicht haben gerade in dieser Sehnsucht der Kreatur nach dem Ausgleich des unvollkommenen Daseins unsere germanischen Vorväter den ewigen Kampf in Walhall abgelehnt und die schlichte, liebliche Erzählung von der Geburt des Christuskindes dem herberen Zauber der Rauhnächte vorgezogen? Oder ist jemand so närrisch, daß er annehmen möchte, jene harten Germanengeschlechter, die in Jagd und Fehde groß geworden waren, hätten sich wirklich nur durch äußeren Zwang der Botschaft eines Kindes gebeugt? So war es nicht, sonst müßten wir Mut und Tapferkeit leugnen. Stärker als jede äußere Einwirkung war der innere Zwang, die Sehnsucht nach Heil und Erlöser.

Härte ist gut an ihrem Ort, und Weichheit kann Völker und Männer verderben. Aber so einfach und ungeistig gestellt ist dieser Gegensatz nicht. Wer edel ist und im Kern gesund, der gewinnt schon die Form, die ihn seetüchtig macht. Setzt aber für „Weichheit" das Wort „Milde" oder „Innigkeit" oder „Liebe" — noch viele andere weihnachtlich klingende Worte hat unsere reiche Muttersprache für das gleiche Wesen! — bezeichnet mit Luthers unvergleichlicher Übersetzung diesen tiefsten menschlichen Gegensatz als „herzen" und „fern sein vom Herzen", dann lernt ihr es begreifen, warum die Geburt des göttlichen Kindes das Fest aller Feste ist.

Man fragte einen Führer der Hugenotten, der sich standhaft weigerte, seiner Fahne untreu zu werden und dann sein Bekenntnis mit dem Tod besiegeln mußte: „Mann, warum bist so standhaft?" Darauf kam die Antwort: „Weil ich der Gnade und Erlösung gewiß bin. Ihr schwört nur auf euren Panzer; den trage ich auch. Aber wenn es zum letzten kommt, dann reicht der Panzer nicht aus, dann kann man sich nur auf die Gnade verlassen!"

Wer Krieger-Weihnachten erlebt hat, weiß von der Weihnachtsgnade mitten im kalten Winter. Der läßt sich von den Predigern der Härte nichts vormachen. Sondern er glaubt an das Wunder der Liebe und Erlösung, das mit seiner Schönheit, Tiefe und Kraft alle anderen Göttersagen, die unseren deutschen Himmel erfüllen, verblassen läßt.

Es gibt keine größere Stärkung, und kein Mann braucht sich dieses Weges zu schämen, als abends an das Bett schlafender Kinder zu treten, die dann ganz ohne Härte sind. Heute grüßen wir mit den rauhen Hirten das göttliche Kind, das die Verheißung der Erlösung in seinen reinen Händen hält. Glaube daran, wer will! Er stellt hinter seinen Kampf eine Kraft, die stärker ist als der Tod. Keine Lehre hat soviel Märtyrer gestellt, so viele Überwinder als diese Botschaft des Kindes.

Auch wer nicht glaubt, den hält sie noch in seinem Bann. Sie ist so gewaltig, daß sie auch den härtesten Heiden, wenn nicht zur Anbetung, so doch zur Achtung und Mitfeier zwingt.

Alle Kreatur feiert das Fest der Feste!

Noch keine Entscheidung in China.

Die Flucht Tschanghsueliangs soll verhindert werden.

In Nanking macht man sich darauf gefaßt, daß die Verhandlungen über die Freilassung des Ministerpräsidenten Tschiangkaischek noch mehrere Tage andauern werden, man rechnet daher nicht damit, daß der Marschall und seine Frau zum Fest nach Nanking zurückkehren werden. Man erklärt, daß während dieser Zeit keine Luftangriffe auf Sianfu unternommen würden. Tagtäglich aber überfliegen Regierungsflugzeuge die Provinzhauptstadt Sianfu, um ein Entkommen Tschanghsueliangs im Flugzeug zu verhindern. In Nanking ist die Stimmung gedämpft, aber immer noch optimistisch. Öffentliche Vergnügungen aller Art sind eingestellt worden.

Inzwischen rücken die Nankingtruppen, wie die chinesische Presse meldet, langsam gegen Sianfu vor. Chinesische Beobachter sind geneigt, die politische Bedeutung der Ereignisse in Sianfu zu verringern, sie geben der Meinung Ausdruck, daß die ganze Angelegenheit das feindliche Verhältnis zur Grundlage hat, das zwischen Tschanghsueliang und Tschiangkaischek herrscht. Der Gouverneur der Provinz Shensi und Suiyuan bemüht sich, die Rolle des Hauptvermittlers zwischen Tschanghsueliang und der Nanking-Regierung zu übernehmen. Andererseits pflegen die Gouverneure der chinesischen Nordprovinzen in dieser Angelegenheit einen lebhaften Meinungsaustausch.

Das Haupt der kommunistischen Drahtzieher in Sianfu.

Der Plan des Staatsstreiches in Sianfu ist aller Wahrscheinlichkeit nach auf Ying Tetien zurückzuführen, der als das „Hirn" der Tschanghsueliang umgebenden Kommunistengruppe bezeichnet wird.

Ying Tetien, der die Columbia-Universität in Newyork besucht hat, trat in Amerika der kommunistischen Partei bei und stand dem kommunistischen Präsidentschaftskandidaten Browder nahe, der früher die kommunistische Propaganda für Ostasien zunächst von Schanghai, dann von Sidney aus leitete. Nach seiner Rückkehr wurde Ying Tetien ein sehr aktives Mitglied der universalen kommunistischen Parteiorganisation in Peiping. Einem im vorigen Sommer erlassenen Haftbefehl kam er durch die Flucht nach Hankau zuvor, wo ihm das frühere Haupt dieser Organisation, Litientsai, in der ihm seit 1934 unterstehenden Geheimkanzlei Tschanghsueliangs Unterschlupf gewährte.

Der von den Kommunisten beschlossene Operationsplan sah den Anschluß der in Ninghsia stehenden Kräfte und den gemeinsamen Vormarsch zur Herstellung der Verbindung mit der Sowjet-Mongolei vor. Inzwischen sollte durch die Gefangennahme Tschiangkaischeks die Nankinger Regierung lahmgelegt und der mit der bisherigen Haltung der Zentralregierung gegenüber den Kommunisten oder gegenüber Japan unzufriedenen Elementen im ganzen Land, nicht zuletzt in Nanking, Gelegenheit gegeben werden, sich durchzusetzen. Bisher liegen keine Anzeichen vor, daß dieser Plan aufgegeben worden ist.

Sturm auf ein Gefängnis.

In der südlich von Peiping gelegenen Stadt Paotingfu besetzte in der Nacht eine Gruppe bewaffneter Männer das Stadtgefängnis, in dem etwa 600 politische und andere Gefangene untergebracht waren. Die Behörden alarmierten Regierungstruppen, denen es erst am Mittwoch vormittag gelang, das Gefängnis in ihre Hand zu bekommen. Bei dem Sturm auf das Gefängnis wurden vier Gefangene getötet. Die bewaffnete Gruppe konnte vollzählig entkommen.

Noch 44 Memelländer im Zuchthaus.

Der litauische Staatspräsident hat am Mittwoch aus Anlaß des Weihnachtsfestes einige politische Gefangene begnadigt. Unter diesen befindet sich auch der Memelländer Kurt Gottschalk, der in dem Kriegsgerichtsprozeß 1935 zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Von den 87 Verurteilten in diesem Prozeß sind bisher 27 begnadigt worden. Vier brauchten die Strafe nicht anzutreten, einer ist im Gefängnis gestorben, und elf haben die Strafe abgebüßt. Es bleiben noch 44 im Zuchthaus.

Zwei Sudetendeutsche haftentlassen.

Wie aus Prag berichtet wird, sind Gymnasialprofessor Dr. Richard Patscheider und der Prokurist Paul Lamatsch, die am 24. März in dem Schutzgesetzprozeß gegen 18 Sudetendeutsche zu vier Jahren schweren Kerkers verurteilt wurden, am Mittwoch bedingt aus der Haft entlassen worden. Im Gnadenwege wurde ihnen die gesamte zweieinhalbjährige Untersuchungshaft und die Haft von der Verurteilung bis zum Strafantritt am 4. Dezember angerechnet. Ihrem Gesuch um bedingten Strafnachlaß eines Drittels der Strafe war von der Gerichtskommission zugestimmt worden.

Begnadigungen in Oesterreich.

Die weitgehende politische Amnestie, die von den österreichischen nationalsozialistischen Kreisen gefordert wurde, wird, wie die Polnische Telegraphen-Agentur aus Wien meldet, nicht veröffentlicht. Die Regierung hat nur beschlossen, sich an den Bundespräsidenten mit dem Antrage zu wenden, 100 politische Gefangene, darunter 30 Nationalsozialisten, zu begnadigen, die nach dem Staatsstreich vom Jahre 1934 im Konzentrationslager in Wellersdorf interniert worden waren.

Hitler-Haus in Braunau.

Die Österreichische Regierung hat die Verfügung getroffen, daß das Geburtshaus Adolf Hitlers, das sich in Braunau am Inn in Oberösterreich befindet, nur von Reichsdeutschen besucht werden darf. Der jetzige Besitzer Josef Pommer, hatte das Geburtszimmer Hitlers zu einem Museum umgestaltet und angeblich eine Propaganda entfaltet, die sich die nationalsozialistische Agitation in Österreich zu eigen gemacht haben soll, um aus Braunau einen Wallfahrtsort auch des österreichischen Nationalsozialismus zu machen. Josef Pommer erhielt nun die polizeiliche Mitteilung, daß er eine scharfe Strafe zu gewärtigen habe, falls er dem obigen Verbot zuwiderhandle.

Beschäftigung von Ausländern in Polen

Das Gesetz über den Schutz des Arbeitsmarktes im Sejm.

In der Vollversammlung des Sejm bildete am Dienstag u. a. die Novelle zur Verordnung des Staatspräsidenten aus dem Jahre 1927 über den Schutz des Arbeitsmarktes den Gegenstand der Beratungen. Durch diese Verordnung wird die Beschäftigung von ausländischen Arbeitern in Polen geregelt. Wie der Berichterstatter hervorhob, sind die Bestimmungen in dieser Materie im allgemeinen sehr liberal. Am 31. Dezember 1935 gab es in Polen 9216 ausländische Arbeiter, hauptsächlich in den westlichen Wojewodschaften, vor allem in Oberschlesien. Das Hauptkontingent stellten geistige Arbeiter dar, ferner Meister, Techniker, Ingenieure sowie Leiter von Industrie- und Handelsbetrieben. Es handelt sich um Reichsdeutsche, Tschechen, Österreicher, aber auch um russische Emigranten. Französische Staatsangehörige gibt es kaum 300, englische nur 110.

Die Novelle führt für die in Polen seit dem Jahre 1922 lebenden Ausländer die Notwendigkeit ein, eine besondere Bescheinigung, die zu einer Beschäftigung in Polen berechtigt, zu besitzen und gestattet die Zurückziehung der den Arbeitgebern erteilten Genehmigungen zur Beschäftigung von Ausländern vor dem Ablauf des Termins, sofern dies die wirtschaftlichen und sozialen Interessen erfordern. Das Gesetz wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Angenommen wurde ferner ein Gesetz über den Ausnahmezustand. Bis jetzt gab es in Polen kein einheitliches Gesetz über diese Materie. Es verpflichtete die im Jahre 1928 erlassene Verordnung des Staatspräsidenten. Grundsätzlich wird durch das heutige Gesetz eine Änderung dieser Verordnung nicht eingeführt.

Querschnitt durch ein berühmtes spanisches Bataillon.

Oberst Yague und seine Sturm-Kolonnen.

Blitzkarriere eines Soldaten.

Die Geschichtsschreiber des blutigsten aller spanischen Bürgerkriege werden einmal feststellen, daß keine Offizierslaufbahn so steil gewesen ist wie die des Obersten Yague. Ein verhältnismäßig unbekannter Offizier kam an der Spitze seiner Legionäre aus Marokko nach Spanien, um auf den Schlachtfeldern des Vaterlandes einen napoleonischen Aufstieg zu erleben. Aus dem Korporal Yague ist der Oberst Yague, der Kommandant Yague, geworden, aus seinem Häuflein von schwarzbraungebrannten Kerls wurde die berühmte Kolonne Yague, deren Eilmärsche die Welt in Erstaunen und die Regierungstruppen in Verwirrung stürzten.

Der Gaucho angelt einen Offizier.

Sie sehen nicht gerade aus, als ob sie in ihrer Jugend Musterkinder gewesen seien, die Männer der Kolonne Yague. Ihr Führer, obwohl selbst von zierlichen Bewegungen, hat sich seine Elitetruppe aus lauter „langen Kerls“ zusammengestellt. Da ist der, den sie „Gaucho“ nennen, weil er außer seinem Gewehr auch noch ein Lasso mit sich schleppt. „Gaucho“ hat seine Jugend in den Pampas von Argentinien verlebt, er hat Herden von mehreren tausend Rindern auf wochenlangen Reisen durchs Land begleitet. Dann gab's da so eine zweifelhafte Geschichte mit einer Donna aus Buenos Aires, und er ist gleich nach Spanisch-Marokko in die Legion abgedampft. Dieser Gaucho hat im Nahkampf bei Maqueda den Roten einen Offizier mit der fliegenden Lassoschlinge weggeholt. Mitten aus dem Kreis seiner Leute flog das Kerlchen durch die Luft wie ein Fisch am Angelhaken. Wenn „Gaucho“ einmal während eines Geschwindmarches plötzlich grundlos auflacht, dann wahrscheinlich, weil er sich das Bild seines zappelnden Lassoopfers vorstellt.

Fritz spielt auf der Mundharmonika.

Ein anderer Mann der berühmten Kolonne ist der „Fritz“. So nennen sie ihn wenigstens, weil sie glauben, daß er Deutscher sei. Fritz hat aber einen spanischen Vater. Doch seine Mutter stammt aus Trossingen. Sie hat dem „Fritz“ — eigentlich heißt er Juan Jimenez, aber so ruft ihn keiner — ein klingendes, weißfunkelndes Spielzeug in die Wiege gelegt: eine echte Trossinger Mundharmonika. Die Lieder, die seine Mutter ihm einst vorsang, hat „Fritz“ schnell auf dem deutschen Instrument spielen gelernt. Jetzt bläst er auf seinem „Mundklavier“ im wirbelnden heißtrockenen Staub der spanischen Straßen die alten Weisen von der „Mühle“, „tief drunten im Tale“ und dem „Brünnlein vor dem Tore“. Ein seltsamer Kontrast zu den scharf rhythmisierten Liedern der Legionäre.

Der Koch des Großfürsten.

Der Koch der Kolonne Yague ist Russe. Vielleicht war er wirklich einmal, wie er behauptet, der Leibkoch eines Großfürsten Dmitrij Wladimir. Fest steht, daß er etwas von „feiner Küche“ weg hat. Der Koch mußte ebenso wie sein Herr vor der bolschewistischen Revolution flüchten. Er blieb zwei Jahre lang im krisengeschüttelten Nachkriegs-Berlin, zog dann weiter nach Paris, wo er ein kleines Restaurant im siebenten Arrondissement eröffnete und ging dann nach Marokko in die spanische Legion. Petrow heißt der Mann, den sie hier lieber und landesüblicher „Pedro“ nennen. Er kann ein Maultiersteak so zubereiten, daß man glaubt, ein Schnitzel à la Stroganow zu verspeisen. Obwohl die rauhen Gaumen der Leute des Oberst Yague bestimmt nicht verwöhnt sind, ist Pedro bemüht, ihnen womöglich immer ein großfürstliches Mahl vorzusetzen. Sein seligster Tag war, wie uns die Legionäre versicherten, als ihm der Chef in Badajoz eine große beschlagnahmte „Epiceria“ (eine Kolonialwarenhandlung) zur Vorratsergänzung zur Verfügung stellte.

Kupferschmied und Don Juan.

Ja, so hat jeder Mann der Kolonne Yague sein eigenes Profil. Da ist der bärenstarke Kupferschmied Jaime Pilin, der schwarzlockige Alfonso Benavente, der einst in der spanischen Nationalmannschaft als rechter Außenstürmer spielte, Ricardo Callard, ein knochiger Kolonialkämpfer, dessen Gesicht durch den Lanzenstich eines Marokkaners entstellt wurde, Henrique Olozaga, der Geschichtenerzähler, und Juan Vinardel, den sie einfach „Don Juan“ nennen. Durchaus ein treffender Name für ihn!

Der Stamm der Legion.

Eigentlich sind es nicht mehr als 120 Mann, die wirklich das Recht haben, sich „Kolonne Yague“ zu nennen. Sie bilden den Stamm der berühmten Kampftruppe. Yague und seine Leute nahmen schon früher eine eigene Stellung in der Legion ein. Sie waren straffer, disziplinierter und vernünftiger als andere Truppenteile, wo die ungewohnte Sonne und manchmal auch die Einflüsse schlechter Elemente die Gehirne der Legionäre „weich“ machte.

Das verrückte Bataillon.

In Tetuan, der größten Stadt von Spanisch-Marokko, gaben die Legionäre oft in einer sinnlos durchtobten Nacht den Sold von Monaten aus. In den engen Straßen, den Kasbas, gab es wütende Schlägereien Betrunkener, die dann am nächsten Morgen ernüchtert in ihre entlegene Wüstengarnison zurückkehrten. Nichts davon bei der Kolonne Yague. Tetuan war für sie Sperrgebiet. Ihre freien Tage verbrachten sie schwimmend, singend, in freundschaftlicher Balgerei am Meeresufer. So schöpften sie Kraft für den Dienst.

Soldatenerziehung in Tropenglut.

Denn dieser Dienst in Marokko war scharf. Yague, der kleine unbekannte Korporal Yague, trainierte seine Leute eisern, ohne sie deshalb zu schuhriegeln. Er führte für seine Männer regelmäßige Sportübungen ein, er ließ sie boxen, schleichen, spähen und machte sie körperlich „fit“. Nur wer das Leben in einer Kolonialarmee kennt, weiß, wie grundlegend sich diese Art der soldatischen Erziehung von der in jenen Zonen üblichen unterscheidet. Yague hat manchesmal Verweise bekommen, weil er seine Leute nicht drillte, sondern erzog. Er lachte und sagte sich: „Wir werden ja sehen!“

Die fliegende, siegende Kolonne.

Der spanische Bürgerkrieg hat dem Korporal Yague recht gegeben. Seine Kolonne, durch ausgesuchte Leute vermehrt, machte Badajoz sturmreif, sie drang an der Toledofront siegreich vor und errang dort entscheidende Siege. Die „fliegende Kolonne“ wurde überall da eingesetzt, wo sich andere Truppenteile festgerannt hatten. Sie war am schnellsten und mutigsten und nahm die Stellungen der Regierungstruppen in Bajonett-Sturmangriffen.

Yague wurde während des Feldzuges zu immer größeren Posten und Stellen befördert. Er ist heute neben General Mola und dem Staatschef Franco wohl der bedeutendste aktive Offizier der nationalen Armee. Die Einnahme von Toledo gelang fast ohne Blutvergießen, weil Yague vorher genau einen Plan festgelegt und ausgeführt hatte.

Die ältesten „Jaguare“ — so nennen sich die geschmeidigen, blitzschnellen Kämpfer Yagues jetzt — haben sich seit einiger Zeit einen eigenen Orden geschaffen: Den Totenkopf mit dem Bajonett. Dieses Wappen der tapferen Kolonne steht auch auf dem Titelblatt der Bataillonsgeschichte, die einst ein lebendiges Bild von den Kämpfen der tapferen Truppe geben wird.

w. b.

Bisher kein Austausch von Geiseln in Spanien.

Die in St. Jean de Luz geführten Verhandlungen zwischen Vertretern der Spanischen Nationalregierung und den roten Behörden von Bilbao zwecks Austausch von Geiseln sind am Mittwoch abend abgebrochen worden, ohne daß man zu einer Einigung kam. 200 Geiseln, die in Bilbao auf Grund dieser Verhandlungen auf einem englischen Torpedoboot nach St. Jean de Luz gebracht werden sollten, sind beim Bekanntwerden der Nachricht von dem Abbruch der Verhandlungen sofort wieder in die Gefängnisse geführt worden. Das englische Torpedoboot hat ohne sie den Hafen verlassen.

Neuer Sowjettrick.

General Queipo de Llano teilte in seiner Ansprache über den Sender Sevilla am Dienstag abend mit, es stehe nunmehr einwandfrei fest, daß das Bombenflugzeug der Madrider Französischen Botschaft, das vor etwa zwei Wochen 100 Kilometer nördlich von Madrid abgeschossen worden sei, nicht, wie es eine gewisse ausländische Presse wahrhaben möchte, von den nationalen Truppen, sondern von den Roten selbst heruntergeholt worden sei. Er sei auch überzeugt, daß der sowjetrussische Munitionsdampfer „Komsomol“, der kürzlich im Mittelmeer unterging, von einem roten U-Boot torpediert worden sei. Auf diese Art und Weise wollen, so erklärte General de Llano, die Bolschewisten unter allen Umständen erreichen, daß sich besonders Frankreich und England auf ihre Seite stellen. Dazu seien den Bolschewisten alle Mittel recht, sogar die Torpedierung eines eigenen Schiffes.

Gerichtsakten werden verbrannt.

Die rote Katalanische Regierung hat eine „Kabinettssitzung“ abgehalten, in der ein merkwürdiger Beschluß gefaßt wurde. Danach sollen die Gerichtsakten aller Strafsachen, in denen das Urteil vor dem 19. Juli 1936, also vor dem Ausbruch der nationalen Revolution gefällt worden sind, verbrannt werden. Bekanntlich befinden sich in hohen Stellungen im bolschewistischen Teil Spaniens viele gemeine Verbrecher, die z. T. sogar wegen Raubmordes und anderer krimineller Vergehen gerichtlich vorbestraft sind. Offenbar handelt es sich der Regierung Kataloniens darum, daß die nicht einwandfreie Vergangenheit der roten Würdenträger später nicht mehr nachgeprüft werden kann.

Blutige Ernte der Roten Regierungen.

45 bis 60 000 Menschen von den Bolschewisten in Spanien ermordet.

Aus Salamanca wird gemeldet:

Flüchtlinge aus Madrid, denen es gelang, aus der Hauptstadt zu entkommen, behaupten, daß im Laufe von sechs Tagen und zwar vom 27. November bis zum 2. Dezember d. J. in Madrid 2100 Personen, darunter viele Frauen und auch ein kleiner Junge, standrechtlich erschossen worden sind. Den Jungen hielt die zum Tode verurteilte Mutter krampfhaft in den Armen. Nach neuerlichen Berechnungen haben die Kommunisten und Anarchisten in Spanien seit dem Ausbruch des Bürgerkrieges 45 bis 60 000 Menschen hingemordet.

„Heiliger Krieg“ gegen die Engländer.

An der indisch-afghanischen Grenze ist es wiederum zu einem Gefecht mit aufständischen Mohammedanerstämmen gekommen, wobei die britischen Truppen abermals in einen Hinterhalt gerieten und empfindliche Verluste erlitten. Ein britischer Major wurde getötet, ein Offizier und zwei britische Sergeanten verwundet. Außerdem wurden viele indische Soldaten getötet oder verwundet.

Das Gefecht fand wieder im Khaisora-Tal statt, wo im November bereits einmal eine britische Truppenabteilung durch aufständische Mohammedaner in einen Hinterhalt gelockt wurde und schwere Verluste erlitt. Die Regierung hatte damals eine Strafexpedition ausgesandt, die über den Kyber-Paß eindrang. Der Anführer des Aufstandes ist der sogenannte „tolle Fakir“ oder „Feuerbrand-Fakir“ Ipi, der im November entkommen konnte und im oberen Khaisora-Tal erneut aufständische Stämme um sich sammelte, um den vormarschierenden Briten bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen.

Der Fakir hat, gestützt auf bolschewistische Hintermänner, den „Heiligen Krieg“ gegen die Engländer ausgerufen. Wie verlautet, erstrecken sich die Hauptbeschwerden der Mohammedaner auf die Einkommensteuer, ferner auf die von der englischen Verwaltung eingeführte Leichenschau, die dem religiösen Gefühl dieser Stämme widerspricht, und auf die alte Streitfrage um das Hindumädchen, das im November von Ipi entführt und zum Übertritt zum mohammedanischen Glauben veranlaßt worden war. Das Mädchen hat inzwischen einen Mohammedaner geheiratet. Dieser Streit ist ein Anlaß zu ständigen Auseinandersetzungen. Angeblich sollen zwei weitere Brigaden und zwei Geschwader Bombenflugzeuge zur Verstärkung ausgesandt werden.

Feierliche Vereidigung im Haag.

Am Mittwoch fand, wie aus dem Haag gemeldet wird, die feierliche Vereidigung des Verlobten der Kronprinzessin Juliane, Prinz Bernhard zur Lippe-Biesterfeld, statt, der vor einiger Zeit durch die Königin zum Leutnant zur See 1. Klasse, Hauptmann der niederländischen Wehrmacht und Rittmeister des königlich-niederländischen Heeres ernannt worden war. Aus Anlaß der Vereidigung hatten Abteilungen aller Waffengattungen der holländischen Wehrmacht auf dem Maliefeld zur Parade Aufstellung genommen. Eine große Anzahl von Geladenen, unter ihnen die Spitzen der holländischen Zivil- und Militärbehörden, wohnte dem Vorgang bei. Nach Eintreffen der Königin und der Kronprinzessin legte Prinz Bernhard den Eid vor dem Kommandanten des Feldheeres, Generalleutnant von Roell, Vizeadmiral Kruijs und Generalmajor des niederländisch-indischen Heeres de Jong ab.

Dann richtete Generalleutnant von Roell eine Ansprache an den Prinzen, in der er besonders hervorhob, daß die Ernennung des zukünftigen Prinzgemahls zum Offizier aller Teile der holländischen Wehrmacht die Einheit des über vier Erdteile sich erstreckenden 70 Millionen-Imperiums verdeutlichen solle. Anschließend fand ein Vorbeimarsch der Truppen vor der Königin statt. Eine große Menschenmenge wohnte dem militärischen Schauspiel bei.

Begnadigung eines Polen in Prag.

Aus Prag wird gemeldet:

Das Justizministerium hat dem polnischen Staatsangehörigen Jan Delong, der am 13. November 1935 vom Kreisgericht in Mährisch-Ostrau zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt worden war, den Rest der Strafe erlassen. Delong wird Dienstag oder Mittwoch in Freiheit gesetzt werden.

Die Verurteilung Delongs erfolgte seinerzeit wegen des Verbrechen der Vorbereitung von Anschlägen gegen die Republik sowie wegen des Verbrechens der Gewalttätigkeit und böswilliger Handlungen nach dem Gesetz zum Schutze der Republik und nach den einschlägigen Bestimmungen des Strafgesetzes.

Der Prozeß hatte in der polnischen Presse außerordentliches Aufsehen erregt. Das Urteil wurde als unerhört bezeichnet, da die Verhandlung die Grundlosigkeit der Anklage ergeben habe. Infolge des Urteils war es vor der Tschechoslowakischen Gesandtschaft in Warschau auch zu Kundgebungen gekommen, in deren Verlauf Fensterscheiben des Gesandtschaftsgebäudes eingeworfen worden waren.

Republik Polen.

Polnisch-rumänische Besuchsfahrten.

Zwischen Warschau und Bukarest schweben, wie die polnische Presse zu wissen glaubt, Besprechungen über den Austausch weiterer offizieller Besuche zwischen den höchsten Staatsbeamten der beiden Länder. Bis jetzt soll man sich dahin geeinigt haben, daß der polnische Außenminister, Oberst Józef Beck, zunächst seinem rumänischen Kollegen Antonescu einen Gegenbesuch machen sollte, worauf, wahrscheinlich Anfang des Frühjahrs, König Karl II. von Rumänien nach Polen kommen wird. Bald darauf würde der Präsident der Republik Polen, Professor Dr. Ignacy Mościcki dem König von Rumänien in Bukarest einen Gegenbesuch abstatten. Die genauen Termine der Reihenfolge der Besuche sind bis jetzt noch nicht festgesetzt worden, und eben über dieses Thema finden gegenwärtig die diplomatischen Verhandlungen statt.

„Nur auf den Trümmern der deutschen Macht . . .“

In der Bürger-Ressource in Bromberg waren, wie der „Dziennik Bydgoski“ berichtet, am Sonntag etwa 1000 Polen versammelt, um zunächst zu der Danziger Frage Stellung zu nehmen. Professor Winiarski, der im Jahre 1919 juristischer Beirat der polnischen Friedensdelegation in Paris war, hielt einen Vortrag über das Verhältnis Polens zu Danzig, wobei er meinte, daß Polen viele der ihm zustehenden Berechtigungen nicht genutzt habe. Die Regierung des Herrn Beck habe eine dem polnischen Volke unverständliche Nachsicht gegenüber den „Anmaßungen des kämpfenden Hitlerismus“ gezeigt. Polen könne nicht gestatten, daß Danzig dem Reich wieder eingegliedert werde; eine Politik der Zugeständnisse sei verderblich. Nach einer Kritik an der Uneinigkeit der Danziger Polen schloß Professor Winiarski seine Rede mit der Warnung, daß der Versuch einer Abtrennung von Danzig den Krieg bedeuten würde.

Im Laufe der Versammlung nahm auch der nationaldemokratische Redakteur Konrad Fiedler das Wort, den der Bericht des „Dziennik Bydgoski“ als „Allpole“ bezeichnet. Fiedler schlug wiederholt mit der Faust auf den Tisch, forderte die Liquidierung des deutschen Grundbesitzes und verkündete, „daß nur auf den Trümmern der deutschen Macht die polnische Macht entstehen werde.“

Kleine Rundschau.

Ein Liebesdrama in der Luft.

Über ein seltsames Drama wird aus London berichtet: Eine Frau Schmelder war in Begleitung des Fluglehrers Lallemond vom Flugplatz Villacoublay bei Paris aufgestiegen. In den Lüften schoß sie eine Revolverkugel auf Lallemonds Nacken ab. Das Flugzeug landete, worauf der Verletzte davontaumelte, während Irene Schmelder, die eine ausgebildete Flugzeugführerin ist, wieder aufstieg. Sie irrte stundenlang in der Luft herum, bis sie wegen Benzinmangels landen mußte, ohne zu wissen, daß sie sich in England befand. Madame Schmelder machte einen verstörten Eindruck und hatte sich einige leichte Schnittwunden bei der Landung zugezogen. Der Besitzer der Mill-Farm bot ihr Unterkunft für die Nacht. Da sie ihren Namen richtig angab, hatte die Polizei rasch die Hintergründe dieser seltsamen Landung aufgedeckt. Augenblicklich finden Verhandlungen zwischen der englischen Polizei und der französischen, die die Attentäterin sucht, statt. Es wird angenommen, daß das Drama in den Lüften auf die Eifersucht der Frau Schmelder zurückgeht, die eine langjährige Freundin ihres Fluglehrers Lallemond war. Ihm zuliebe hatte sich Irene Schmelder von ihrem schwerreichen Gatten, einem Werkzeugfabrikanten gleichen Namens, scheiden lassen. Lallemond wurde ins Krankenhaus von Versailles übergeführt. Dort behauptete er, daß seine Verletzung nur leichter Natur sei. Im Laufe der Nacht aber hat sich sein Zustand verschlechtert.

*

Fast acht Millionen Rundfunkteilnehmer in Deutschland.

Die vorläufige Zahl der englischen Rundfunkhörer beträgt 7 898 750. Deutschland zählte am 1. Dezember 1936 7 937 907 Rundfunkteilnehmer. Damit hat Deutschland den Kampf um die höchste europäische Hörerziffer mit einem Mehr von rund 40 000 im Augenblick für sich entschieden. 1933 war die Kurve der deutschen Hörerzahlen im Sinken. England zählte damals gegenüber Deutschland über 1 Million mehr.

Aus Stadt und Land.

Der Nachdruck sämtlicher Original-Artikel ist nur mit ausdrücklicher Angabe der Quelle gestattet. — Allen unseren Mitarbeitern wird strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Bromberg, 24. Dezember.

Wenig verändert.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet wechselnde Bewölkung bei wenig veränderten Temperaturen an.

Das Weihnachtsgeschenk der Eisenbahn für die Freunde des Wintersports.

40 Prozent Eisenbahnermäßigung in den Festtagen.

Zum ersten Mal in diesem Jahre bereitet die polnische Eisenbahn den Freunden des Wintersportes eine angenehme Überraschung, indem sie für Reisen in die Berge eine beträchtliche Eisenbahnermäßigung gewährt. Auf Grund der Bemühungen der Touristen-Liga werden am 25. und 26. Dezember die Fahrkartenschalter der Eisenbahnstationen Bromberg, Thorn, Danzig, Kattowitz, Krakau, Lublin, Lemberg, Posen, Wilna, Lodz und Warschau ohne irgendwelche Einschränkungen sogenannte Ausflugs-Skikarten (Wycieczkowe Bilety narciarskie) verkaufen. Diese Fahrkarten gewähren eine 40prozentige Ermäßigung bei Reisen in eines der Wintersportzentren, also nach Zwardon-Wisła, Zakopane-Napka, Sławsk-Sianko, Krynica-Żegiestów und Worochta. Die Fahrkarten haben zehn Tage Gültigkeit vom Tage der Ausreise ab gerechnet und gelten für die Hin- wie für die Rückreise.

Nach Zakopane kostet z. B. mit dieser Karte eine Fahrt 3. Klasse Schnellzug hin und zurück von Bromberg aus 32 Złoty, von Danzig 38 Złoty, von Lublin 28 Złoty, von Lemberg 26 Złoty, von Lodz 22 Złoty, von Warschau 26 Złoty.

Durch diese Ermäßigung haben auch die Freunde des Wintersports, die keinem Skiverband angeschlossen sind, Gelegenheit zu billigen Fahrten in die Berge. Genaue Informationen in dieser Angelegenheit erteilen die Beamten auf den Bahnhöfen und in den Reisebureaus.

§ **Herabsetzung der Preise für die Anlage von Fernsprechern.** Wie die Telephon-Gesellschaft mitteilt, sind die Gebühren für die Anlage von Fernsprechern herabgesetzt worden. Im Jahre 1936 betrug die Gebühr für die Anlage eines Tischapparats 70 Złoty und für diejenige eines Wandapparates 65 Złoty. Diese Gebühren sind jetzt auf 50 und 45 Złoty herabgesetzt worden. Vom 1. Januar ab ist auch die Gebühr für die Verlegung eines Apparates von 35 auf 25 Złoty heruntergesetzt worden die die Abonnementsgebühr für Zusatzkontakte und Klingeln von 1,00 Złoty auf 0,80 Złoty und von Hörern von 0,50 auf 0,40 Złoty monatlich.

§ **Neue Zwei- und Fünfzlotymünzen.** Soeben ist eine Verfügung des Finanzministers über die Prägung neuer Zwei- und Fünfzlotymünzen erschienen. Die Münzen werden Segelschiffe als Prägung aufweisen.

§ **Neuer Brotpreis.** Die Stadtverwaltung teilt mit, daß der Preis für ein Dreipfundbrot aus 55prozentigem Roggenmehl auf 40 Groschen festgesetzt worden ist. Der neue Preis verpflichtet vom 24. Dezember und muß auf den Preistafeln angebracht werden.

§ **Die traditionellen Weihnachtsfeiern** fanden am Mittwoch für die Insassen des Diakonissen- und Städtischen Krankenhauses statt. Die Feier für die evangelischen Kranken begann bereits um 3 Uhr nachmittags. In einem größeren Krankenzimmer versammelten sich die Kranken mit ihren Pflegerinnen und lauschten den trostreichen Worten, die Pfarrer Hesekiel zu ihnen sprach. Dann wurden den Kranken bunte Teller überreicht. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied: „Stille Nacht" wurde die schlichte und ergreifende Feier geschlossen. — Um 5 Uhr fand die Feier für die katholischen Kranken in Anwesenheit der Ärzte, Vertreter der Städtischen Körperschaften, sowie der Pflegerinnen statt. Ein Knabenchor sang mehrere Weihnachtslieder. Wie alljährlich so wurde auch diesmal im Städtischen Krankenhaus die Weihnachtsfeier mit einigen Gedichten eingeleitet, die von größeren Mädchen vorgetragen wurden. Das von Kindern des St. Florianstifts gespielte Weihnachtsstück fand bei den Kranken und den Besuchern herzlichen Beifall. In einer kurzen Ansprache erwähnte Dr. Soboczyński, daß es wohl die letzte Weihnachtsfeier sei, die im Städtischen Krankenhaus an der Danzigerstraße begangen werde. Die nächste Feier werde hoffentlich in dem neuen Krankenhause in Bleichfelde stattfinden. Schon im Mai n. J. sollen in dem neuen Krankenhaus vorläufig 200 Betten mit Kranken belegt werden. Die Geistlichen Probst Konieczny und Domherr Schulz fanden trostreiche Worte für die Kranken beider Anstalten.

§ **Aufgeklärter Einbruchsdiebstahl.** Anfang November d. J. wurde in die Synagoge ein Einbruch verübt, wobei den Tätern für über 1000 Złoty Silbergeräte in die Hände fielen. Im Laufe der Untersuchung gelang es der Polizei schon nach kurzer Zeit die Einbrecher in den Brüdern, den 21jährigen Zenon und den 19jährigen Bronisław Lisowski, sowie den 20jährigen Ludwig Kaczmarek zu verhaften. Das Kleeblatt hatte sich jetzt vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts zu verantworten. Zenon L. bekennt sich zur Schuld und gibt an, den Einbruch gemeinsam mit dem Mitangeklagten Kaczmarek ausgeführt zu haben. Die Silbergeräte hatten sie zerschnitten und einen kleinen Teil davon verkauft. Auch K. gibt zu, daß an dem Einbruch nur Zenon L. teilgenommen habe. Das Gericht verurteilte den erstgenannten Angeklagten zu einem Jahr und den K. zu 8 Monaten Gefängnis. Bronisław Lisowski wurde freigesprochen.

§ **Eine Reihe von Unfällen** ereignete sich am gestrigen Tage. Ein Wolkenstraße (Chmurna) 49 wohnhafter 16 Jahre alter Knabe schlug sich beim Holzhacken mit der Axt in das rechte Bein und mußte mit einer klaffenden Fleischwunde in das Städtische Krankenhaus geschafft werden. — Die 75jährige Frau Therese Jung, Werderstraße (Sląska) 13 stürzte in ihrer Wohnung so unglücklich, daß sie einen Beinbruch erlitt und in das Kreiskrankenhaus überführt werden mußte. — Der 15jährige Schüler Werner Schröder, Chausseestraße (Grunwaldzka) 46 wurde in der Nähe des Starostei-Gebäudes von einem Auto angefahren und erlitt leichte Knieverletzungen. — Der Beamte St. Dobroszelski, Boyestraße (Wileńska) 6, zog sich, als er in der Dunkelheit auf der Treppe stürzte, einen Beinbruch zu.

§ **Die Feuerwehr** wurde heute um 5,18 Uhr früh nach der Wohnung der Frau Marta Zielińska, Rinkauerstraße (Pomorska) 6 gerufen, wo infolge Überheitzung eines eisernen Ofens eine Wand Feuer gefangen hatte. Die Wehr konnte nach 3/4 stündiger Tätigkeit wieder abrücken.

Telegramm-Adresse: „Gewerbebank"



Bank für Handel und Gewerbe Poznań
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu S.A.

POZNAŃ · BYDGOSZCZ
INOWROCŁAW · RAWICZ

Devisenbank

Führung von Sparkonten
Abgabe von Registermark

§ **Und immer wieder Fahrraddiebstähle.** Als der Mittelstraße 14 wohnhafte Ludwig Mogilecki sein Fahrrad vor dem Kolonialwarengeschäft, Fordonerstraße 14, unbeaufsichtigt stehen ließ, wurde es von einem unbekannten Täter gestohlen. Das gleiche Schicksal widerfuhr Gustav Meyer aus Prondy, der sein Rad vor dem Hause Danzigerstraße 67 stehengelassen hatte.

§ **Wer sind die Besitzer?** Auf dem dritten Polizei-Kommissariat in der fr. Schickstraße (Wrocławska) befinden sich zwei Fahrräder und Fahrradteile, die von Diebstählen herrühren. Die rechtmäßigen Eigentümer können sich zur Entgegennahme ihres Besitzes in dem genannten Kommissariat melden.

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Handwerker-Frauenvereinigung. Sonntag, 3. Feiertag, Weihnachtsfeier im Elysium, 1/2 4 Uhr, Festansprache: Herr Superintendent Aßmann. 8668

Altes deutsches Weihnachtslied.

O Heiland, reiß' den Himmel auf,
herab, herab vom Himmel lauf,
reiß' ab vom Himmel Tor und Tür,
reiß' ab, wo Schloß und Riegel für.

O Erd', schlag' aus, schlag' aus, O Erd'
daß Berg und Tal grün alles werd',
o Erd', herfür dies Blümlein bring',
o Heiland, aus der Erden spring'.

O klare Sonn', Du schöner Stern,
Dich wollten wir anschauen gern.
O Sonn', geh' auf, ohn' deinen Schein
in Finsternis wir alle sein.

Ein Wagen von einem Zuge überfahren.

Mittwoch früh ereignete sich ein schwerer Unfall an dem Bahnübergang in der Nähe von Czerwonak bei Posen. Ein Personenzug, der von Wongrowitz nach Posen fuhr, stieß mit einem mit Mehl beladenen Wagen zusammen. Der Kutscher konnte sich noch im letzten Augenblick durch Absprung retten und entging so dem sicheren Tode. Eins der Pferde wurde getötet, während das zweite unverletzt davonkam. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert und das verstreute Mehl sammelten die in der Nähe in den Baracken wohnenden Arbeitslosen auf. Die Lokomotive war von dem Mehl vollständig weiß, so daß man auf dem Posener Bahnhof zunächst annahm, der Zug habe sein Ziel nur durch ein Schneeunwetter erreichen können.

Die Katastrophe ist auf den dichten Nebel zurückzuführen. Der Schrankenwärter hielt die Lichter der Lokomotive für diejenigen eines Automobils, da an dieser Stelle Chaussee und Eisenbahn ganz dicht und parallel nebeneinander liegen. In dem Augenblick, als sich der Mehlwagen auf der Chaussee- und Bahnkreuzung befand, bemerkte der Schrankenwärter sein Versehen und konnte durch laute Zurufe den Kutscher im letzten Augenblick warnen.

E **Budzyn,** Kreis Kolmar, 24. Dezember. Der neunjährige Sohn einer hier zu Besuch weilenden reichsdeutschen Dame war, wie wir berichteten, vor einigen Tagen während einer Beerdigung verschwunden. Wie sich jetzt herausgestellt hat, hat der Junge, als er nach Hause gehen wollte, den Weg verfehlt. Unterwegs übernachtete er bei einem Landwirt, der das Kind dann dem Wongrowitzer Waisenhause übergab. Von dort konnte der Knabe der Mutter wieder übergeben werden.

Etwa 20 Prozent der hiesigen Schulkinder sind an Diphtheritis und Grippe erkrankt.

z **Gnesen** (Gniezno), 23. Dezember. In letzter Zeit wurden in dem Revier Taubenwalde (Gołąbki) wiederholt Holzdiebstähle ausgeführt. Jetzt gelang es den wiederholt bestraften Kleinsitzer Ignacy Męclewicz aus Łukaszewko auf frischer Tat beim Diebstahl zu überraschen. — Bei dem Mühlenbesitzer Osiński und den Landwirten Łapka und Owczarzak aus Strzyżewo-kościelny versuchten in den letzten Nächten Diebe gewaltsam in die Pferdeställe einzudringen, wurden jedoch überall verscheucht.

y **Hopfengarten** (Brzoza), 23. Dezember. Am 4. Adventssonntag konnte die evangelische Kirche zu Hopfengarten ihr 25jähriges Bestehen begehen. Die Kirche war an diesem Festtag ganz besonders schön geschmückt. Der erste Seelsorger, der jetzige Superintenden Pfarrer Harhausen aus Dirschau, war zu dieser Feier erschienen und hielt die Festpredigt. Lehrer Werner aus Netzheim (Wałownica) hatte in kurzer Zeit einen Chor gebildet, welcher die Feier durch den Vortrag von einigen Liedern verschönte. Mit einem stillen Gebet wurde die Feier geschlossen.

z **Inowrocław,** 23. Dezember. Beim Springen mit mehreren Schulkameraden auf dem hiesigen Marktplatz stürzte der 10jährige Schüler Leon Bednarski auf das Steinpflaster und zog sich den Bruch des linken Beines zu.

Der Handtaschendieb, der in der letzten Zeit einigen Frauen die Handtaschen entwendete, ist jetzt in der Person des 19jährigen Stanisław Dymek von der Polizei ermittelt und festgenommen worden.

Wieder machte ein Falschspieler auf dem Wochenmarkt gute Geschäfte, indem er einem Landwirtssohn aus Słonsk in ganz kurzer Zeit 18 Złoty abgaunerte. Als die Polizei erschien, nahm der Gauner Reißaus.

Die kleinen baufälligen Häuser am Klosterplatz wurden auf Anordnung der Baupolizei niedergerissen, so daß jetzt der ganze Platz einen weit besseren Eindruck gewonnen hat.

e **Moritzfelde** (Murucin), 23. Dezember. Der Bienenzüchter-Verein Murucin und Umgegend hielt im hiesigen Gasthause seine Monatsversammlung ab. Vorsitzender Lehrer Köhler hielt einen Vortrag der mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wurde und eine anregende Aussprache auslöste.

Der Besitzer Adolf Rosin aus Bachwitz (Łukowiec) wurde gestern nacht auf dem Heimwege von Bischofsthal (Tuszkowo) im Lichtenauer Walde (Leśniewiec) von zwei Strolchen angefallen. Rosin gelang es mit Hilfe seines Hundes die Täter in die Flucht zu schlagen.

ꝏ **Posen,** 23. Dezember. Vier Posener Kommunisten namens Franciszek Krysztowiak, Maksymiljan Bartz, Michał Wojczak und Kazimierz Nowak, die hier wegen umstürzlerischer Betätigung verhaftet worden waren, sind auf Anordnung der Behörden in das Isolationslager Bereza Kartuska geschafft worden.

Vergangene Nacht drangen Einbrecher in die Konditorei „Amazonka" in der fr. Friedrichstraße ein, veranstalteten dort mit den vorgefundenen Vorräten ein Zechgelage und verschwanden unter Mitnahme von Zigaretten, Wein, Kuchen und Silberwaren im Gesamtwerte von 400 Złoty.

Weil er wegen Diebstahlsverdachts von seinem Meister entlassen worden war, unternahm der Fleischergeselle Antoni Krawczyk einen Selbstmordversuch, indem er an der ul. Ewangelicka in die Warthe sprang. Er wurde von Vorübergehenden aus dem Wasser gezogen.

Der Unteroffizier Bronisław Łapczyński stieß auf der Ringchaussee in der Nähe der ul. Dąbrowskiego mit einer Kraftwagendroschke zusammen, wurde von seinem Pferde, auf dem er ritt, herabgeschleudert und etwa 50 Meter weit mitgeschleift. Schwerverletzt und in hoffnungslosem Zustande brachte man ihn ins Militärlazarett. — Die 10jährige Gisela Filipiec geriet beim Überqueren des Fahrdamms auf der Schrodka unter einen Kraftwagen und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung.

S **Samotschin** (Szamocin), 21. Dezember. Dem Landwirt Krüger in Zachasberg wurden während kurzer Abwesenheit aus seiner Wohnung 630 Złoty gestohlen. Der Verdacht fiel auf einen 17jährigen Knecht, der schließlich auch den Diebstahl eingestand. Das Geld konnte dem rechtmäßigen Besitzer wieder ausgehändigt werden. — Weniger Glück hatte der Viehhändler Götz aus Zachasberg, welchem in Kolmar 1200 Złoty aus der Tasche gezogen wurden. Obwohl zwei Personen, welche in seiner Begleitung mehrere Gastwirtschaften besucht hatten, festgenommen wurden, blieb das Geld bisher verschwunden.

Die Wahl des Vizewójts verlief ergebnislos, da niemand die absolute Mehrheit erlangte. Es erhielten Landwirt Abraham-Borowo 7, Burzyński-Smolary 1, weiße Zettel waren 8 abgegeben, da der bisherige Vizewójt, Gutsbesitzer Pankalla-Jaktorowo erklärte, daß er die Wahl nicht annehme.

b **Znin,** 24. Dezember. Die Diebe, die den Schweinediebstahl bei dem Gastwirt Willy Kluge in Eitelsdorf verübt haben, konnten ermittelt werden. Das geschlachtete Schwein wurde bei Frau Kędzierska vorgefunden.

Wasserstand der Weichsel vom 24. Dezember 1936.

Krakau — 2,36 (— 1,18), Zawichost + 1,94 (+ 2,11), Warschau + 1,91 (+ 1,78), Płock + 1,56 (+ 1,51), Thorn + 1,80 (+ 1,61), Fordon + 1,67 (+ 1,47), Culm + 1,56 (+ 1,31), Graudenz + 1,64 (+ 1,42), Kurzebrak + 1,57 (+ 1,46), Piekel + 1,04 (+ 0,83), Dirschau + 0,96 (+ 0,77), Einlage + 2,68 (+ 2,50), Schiewenhorst + 2,76 (+ 2,68). (In Klammern die Meldung des Vortages.)

Pünktliche Zustellung der Deutschen Rundschau wird erreicht, wenn das Abonnement für den Monat Januar bzw. für das I. Quartal 1937 heute noch erneuert wird!

Chef-Redakteur Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund"

Heute: „Illustrierte Weltschau" Nr. 52.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań

Oddział w Bydgoszczy, ul. Gdańska 16

Fernsprecher: 3291, 3373, 3374, 1799.
Drahtanschrift: Raiffeisen.

Girokonto: Bank Polski, Bydgoszcz.
Postscheckkonto: Poznań Nr. 200182.

Devisenbank

Verkauf von Registermark in Form von Schecks u. Zahlungsbriefen zur Bestreitung von Reisekosten, sowie für Lebensunterhalts-, Studien- und Ausbildungskosten innerhalb Deutschlands. Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter Herta mit Herrn Ingenieur Egon Lemke, Osterode Ostpr., geben wir hiermit bekannt.

Otto Dettlaff u. Frau
Margarete geb. Deffke

Tryl p. Nowe, Weihnachten 1936 (Pomorze)

Herta Dettlaff
Egon Lemke
Verlobte

Tryl p. Nowe — Osterode Ostpr. Bismarckstr. 11, II

8653

Stumm schläft der Sänger!

Am 16. Dezember 1936 verschied in Berlin-Rudow nach längerem Leiden unser hochgeschätztes Ehrenmitglied,

der Ehrenobermeister der hiesigen Malerinnung

Artur Puttins.

Ein deutscher Mann, dem die Pflege des deutschen Liedes Lebensaufgabe war, ist mit ihm dahingegangen.

Der Liedertafel Graudenz hat er nicht nur als Sänger, sondern auch als langjähriges Vorstandsmitglied unschätzbare Dienste geleistet, die in der Geschichte des Vereins unvergeßlich bleiben werden.

M. G. V. Liedertafel
i. A. **Franz Welke**, 1. Vorsitzender.

8659

Radio-Apparate 8661

TELEFUNKEN

neue Modelle für das Jahr 1936/37

Günstige Zahlungsbedingungen :: Nehme alle Staats-Anleihen an

B. JĄCZKOWSKI

Telefon 3930 — **Bydgoszcz** — Gdańska 23

Fachmännische Bedienung - - - Demonstration ohne Kaufzwang

Selbständiges Unternehmen im Brunnenbaufach

Meiner werten Kundschaft, die mein junges Unternehmen unterstützt und mir hoffentlich auch in Zukunft ihr Vertrauen schenken wird, wünsche ich ein **frohes Weihnachtsfest** und ein **glückliches Neues Jahr.** 8292

Alfred Holtfreter, Brunnenbaumeister,
Grudziądz, ul. Narutowicza 25. — Telefon 1536.

Brunhilde Klettner
Artur Peters
Verlobte

Małe Lniska — Wielkie Lniska

Weihnachten 1936

8658

Als Verlobte grüßen 3924

Edith Jendryczka
Ferdinand Schneider

Osie, pow. Świecie — Bydgoszcz

Weihnachten 1936.

Die neuesten phonoplastischen Rundfunkapparate

TELEFUNKEN

Super LORD
„ ARISTOKRAT
„ MAGNAT
sowie PREMIER



empfiehlt zu günstigen Zahlungsbedingungen:

Firma **W. Tyborski**

Właśc.: **Wacław Tyborski i Józef Weyna** 8562

Bydgoszcz, ul. Śniadeckich 25, Telefon 3515

Privatunterricht in doppelt. Buchführung u. Maschinenschreiben erteilt Damen wie Herren, auch v. Lande, zu mäßigem Honorar. Maschinenschreibarb. werden sorgfältig ausgeführt. 8823

Frau J. Schoen, Bydgoszcz, Libelta 14, W. 4.

Praktisch denken
Pfefferkuchen und
Marzipan schenken
aber nur von
Grey

8486

Kelim in Wandbehängen u. Teppichen
Gdańska 54. 3568

Christa Bredschneider
Artur Möller
Verlobte 3932

Bromberg — Weihnachten 1936



Teppiche :: Kokosläufer
Erich Dietrich
Bydgoszcz, Gdańska 78.
Telefon 3782. 8107

Teppiche
Vorleger
Läufer
Linoleum
Wachstuch u.
Tapeten

in verschiedenen Größen und Sorten **zu billigsten Preisen** empfiehlt 8291

Waligórski

Tel. 1223 - Gdańska 12

Wir haben uns verlobt: 8611

Helene Weiss
Johann Hamberger

Inowrocław, Weihnachten 1936.

Hebamme
erteilt Rat mit gutem Erfolg. Diskretion zugesichert. 3636
Danek, Dworcowa 66.

Pianino 3847
Pfitzenreuter, Pomorska 27.

Januar 4.
beginnen neue 8450
Handelskurse
sowie **Stenographie und Schreibmaschine**
G. Vorreau,
Bydgoszcz, M. Focha 10.

ZEISS
Brillen

Etabliert 1906

Moderne Brillen u. Kneifer
Barometer, Thermometer
Leseglaser, Foto - Artikel
in größter Auswahl.
Eigene Reparatur - Werkstatt.
Für jede bei mir gekaufte Brille leiste schriftliche Garantie. 8594

‚Centrala Optyczna'
Bydgoszcz, ul. Gdańska 9, Telef. 1099.

Etabliert 1906

Wäschenähen, sowie **Oberhemden usw.** wird sauber u. preiswert ausgeführt. 3576
E. König, Kujawska 64.

DBB

Freitag, 25. Dezbr. 36.
(1. Weihnachtsfeiertag)
nachm. 4 Uhr:

Schneeweißchen und Rosenrot

Sonnabd., 26. Dezbr. 36
(2. Weihnachtsfeiertag
Nachmittags 4 Uhr,

Schneeweißchen und Rosenrot

abends 8 Uhr:

Neuheit! Neuheit!

Verwirrung durch 1111

ein fröhliches Spiel in 3 Akten von Julius Pohl.

Sonntag, 27. Dez. 36
(3. Weihnachtsfeiertag)
nachmittags 4 Uhr:

Schneeweißchen und Rosenrot

abends 8 Uhr:

Verwirrung durch 1111.

Eintrittskarten wie üblich.
Die Bühnenleitung.

Großes Faschingsfest:
„Buntes Wochenende"
9. 1. 1936 8606
im Civil-Kasino.

Als Verlobte grüßen:
Käthe Rachau
Erhard Rohnert
Niedźwiedź — Małe Półko
Weihnachten 1936. 8628

Paßbilder
6 Stück sofort mitzunehmen **1.75**
nur **Gdańska 27** Tel. 3120
Inh.: **A. Rüdiger.** 7846

Unamel-Kunsthonig
zum
Pfefferkuchenbacken
und als 7786
Brotaufstrich.
Unamel-Unisław

Telef. 1071 **Restaurant ELYSIUM** Gdańska 68

FESTMENU!

1. Weihnachtsfeiertag	2. Weihnachtsfeiertag	Sonntag, d. 27. 12. 36.
I.	I.	I.
Bouill. i. T. m. Sard.-B.	Brühe mit Pastete	Brühe, Schwammkl.
Königinsuppe	Spargelsuppe	Geflügelcrémesuppe
II.	II.	II.
Karpfen blau	Hecht au four	Schlei blau
Schinken in Burg.	Zunge in Madeira	Zrazy auf Jägerart
Schnitzel a. holl. Art	Tornedos garniert	Schnitzel m. Schoten
Hasenbrat. - Rotkohl	Entenbrat. - Rotkohl	Pute, Preißelbeerkp
III.	III.	III.
Früchte i. Weingelee	Fürst Pückler-Eis	Baisers, Schlagsahn.

Ausschank von Kunterstein, Okocim, Tychauer, Bock-Bier.
Ab 4,30 Uhr **Nachmittagskonzert.** 8666

Nach der Vorstellung trifft man sich im „Elysium". 7534

Polstersachen u. Dekorationen werden angefertigt und angemacht 3300
A. Witt, Tapeziermstr. u. Dekorat., Gamma 5.

Wäsche-Atelier Hasse, Marsz. Focha Nr. 26, fertigt von eigenem und geliefert. Material **Leib- u. Bettwäsche. Pyjamas, Gardinen, Maßoberhemden** von guten Stoffen preiswert. 3686

Kino Kristal 3 5 7 9

Das konkurrenzlose, lustigste Weihnachts-Programm für jung und alt. Das neueste, erstklassige Lustspiel der Tobis-Berlin — Saison 1936 — **in deutscher Sprache,** voll köstlicher, amüsanter Szenen, welche andauernde Lachsalven hervorrufen. 8647

Blinde Passagiere

oder Zirkus auf der „Cap Branco".

In den Hauptrollen: **Pat u. Patachon** — **Rudolf Platte, Marg. Kupfer, Genia Nikolajewa, Carl Auen**

Neueste Pat-Wochenberichte.
Weihnachtslieder am brennenden Christbaum ausgeführt v. Mandolinen-Orchester **„Bis".**

KINO ADRIA
5 — 7.15 — 9.10
Sonn- u. Feiertags ab **3.00** Uhr

Morgen, Freitag **den 25. 12.** große **Fest-Premiere!**

— Der Liebling des Publikums — die unvergeßliche Heldin des Tonfilmschlagers „Csibi - Früchtchen"

Franziska Gaal

in ihrem neuesten und einzigen Groß-Lustspiel dieser Saison

„Fräulein Lilli"

(in deutscher Sprache)

Ihre Partner sind: **Hans Jaray** und **Szöke Szakall** 8660

Beiprogramm: **Neueste Pat-Wochenschau** sowie ein reizender farbiger Trickfilm: „Im Märchenland".

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 299.

Bromberg, Freitag, den 25. Dezember 1936

Pommerellen.

24. Dezember.

Graudenz (Grudziądz).

Ein beliebter Sammelpunkt

für die deutschen Hausfrauen und auch für manche Ehemänner unserer Stadt ist die „Weihnachtstisch der Hausfrau“ genannte Veranstaltung, die alljährlich kurz vor Weihnachten der Landwirtschaftliche Hausfrauenverein Graudenz im „Goldenen Löwen“ abhält. Diesmal fand sie am Dienstag nachmittag statt. Während man sich im großen Saale an langen Tafeln an einer Tasse guten Kaffees und schmackhaften, von den Hausfrauen geliefertem süßen Gebäck erquickte, war im kleinen Saale eine Schau alles dessen aufgebaut, was in das eigentliche Produktionsgebiet der Landfrau fällt.

Da konnte sich das Auge weiden an bestgemästetem Geflügel aller Art, wie Gänse und Enten, Puten, Hühnern und Fasanen, an wohlgepflegtem, saftigem Obst, an leckeren Marmeladen und Fruchtsäften verschiedensten Genres, an einladend ausschauenden Erzeugnissen der Hausbäckerei an ihren mancherlei Verzweigungen, an prallen Schinken und Würsten. Und noch vieles andere war vertreten zur Versorgung der zahlreichen Gäste für den Christfestbedarf.

Wie sehr die Städterin die Produktion ihrer rührigen Schwestern vom Lande zu schätzen weiß, davon zeugte der Umstand, daß gar schon vor Beginn der Ausstellung z. B. so manches Stück preiswertes Geflügel an darauf erpichte Käuferinnen überging. So kam es, daß bald nach Eröffnung der Schau die Bestände schon erhebliche Lichtung aufwiesen. Auch trotz der wirtschaftlich immer noch gedrückten Zeit war somit die Kauflust recht lebhaft, was in gutem Umsatz seinen Ausdruck fand — ein verdienter Lohn für die mit viel Mühe und auch Kosten verbundene Arbeit der produzierenden Landfrau.

Als Besonderheit wäre noch die mannigfaltige Darbietung der Deutschen Nothilfe an allerhand vielfach, aber praktisch gearbeitetem Spielzeug für die liebe Kinderwelt zu erwähnen, der ja das Weihnachtsfest in besonderem Maße gilt. An schönen und zarten Kindern Floras mangelte es auch diesmal nicht, und noch viel weniger an zierlich und fein hergestellten Handarbeiten.

Und schließlich verdient noch die erhebliche Zahl der im großen Saale aufgestapelten, für unsere Waisenheime (Borrmann- und Petersonstift), sowie für Schwester Margaretes allerkleinste Kinderzahl bestimmte Päckchen mit Eßbaren hervorgehoben zu werden. Ihre Spendung zeugt von den guten Herzen unserer Landfrauenwelt, die alljährlich so viel Freude der bedürftigen Kinderwelt macht. *

Krediterleichterungen für Landwirte

in Pommerellen, die durch elementare Ereignisse geschädigt worden sind, hat die Zentrale der Staatlichen Landwirtschaftsbank (Państwowy Bank Rolny) in Warschau in folgender Weise geschaffen:

1. Rückstände können in einem Zeitraum bis zu drei Jahren in Raten entrichtet werden, und zwar abhängig von der Höhe des erlittenen Schadens.

2. Laufende Zahlungsverpflichtungen können ganz oder zum Teil bis zum Herbst künftigen Jahres verschoben werden mit der Maßgabe, daß in Abhängigkeit vom Grade des erlittenen Schadens ein Teil der prolongierten Summe eventuell noch auf ein weiteres Jahr hinausgeschoben werden kann.

3. Die Verzinsung der in Raten zerlegten sowie hinausgeschobenen Zahlungsverbindlichkeiten wird den geschädigten Landwirten bis zu 3 Prozent ermäßigt.

Bemerkt wird, daß vorstehend genannte Erleichterungen nicht generell gewährt werden, sondern in jedem einzelnen Falle individuell auf ein von dem Darlehnsempfänger einzureichendes Gesuch. *

× **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst.** In der Zeit von Sonnabend, 26. Dezember d. J., bis einschließlich Freitag, 1. Januar n. J. haben Nacht- und Sonntagsdienst die Kronen-Apotheke (Apteka pod Koroną) Marienwerderstraße (ul. Wybickiego), und die Stern-Apotheke (Apteka pod Gwiazdą), Culmerstraße (Chełmińska). *

× **Das Hinscheiden von Malermeister Artur Puttins,** das vor einigen Tagen in seinem Wohnorte bei Berlin erfolgte, wohin er vor 1½ Jahren zu seinem Sohn gezogen war, berührt uns Graudenzer Deutsche schmerzlich. Ist doch der jetzt Verewigte, der vor etwa zwei Jahren seinen 70. Geburtstag feiern konnte, im öffentlichen Leben recht bemerkbar hervorgetreten. Seine besondere Anhänglichkeit galt der „Liedertafel“, in der er jahrzehntelang nicht nur als einer der hervorragendsten, stimmbegabtesten Sänger wirkte, sondern in der er auch im Vorstand eifrigst tätig war, zuletzt als Geschichtsschreiber. Daß der Verein ihm die Ehrenmitgliedschaft verlieh, war vollberechtigte Anerkennung. In seiner beruflichen Innung betätigte sich der Verblichene 23 Jahre lang als Obermeister, und zwar so lange, wie es die durch die politische Umgestaltung geschaffenen Verhältnisse zuließen. Auch hier ehrte man seine Verdienste durch Ernennung zum Ehrenobermeister. Sodann sei hier noch erwähnt, daß der Verstorbene, der seinerzeit dem Handwerkerverein erfolgreich seine Kraft widmete, später in der Gruppe Handwerker im Wirtschaftsverband städtischer Berufe das Amt des Obmanns treu und gewissenhaft verwaltete. Was ihm oblag, das tat er gern und pflichtbewußt. Puttins Name wird bei der deutschstämmigen Graudenzer Bevölkerung stets in bestem Andenken stehen. *

× **Brand in der PePeGe.** Die Feuerwehr wurde am Mittwoch um 5.10 Uhr zur Gummiwarenfabrik gerufen. Nach Ankunft der Wehr ergab es sich, daß infolge Überhitzung eines Elektromotors in der Schuhabteilung Feuer entstanden war. Dank der Geistesgegenwart von dort Beschäftigten war der Brand mit nassen Tüchern unterdrückt worden, so daß ein besonderes Eingreifen der Wehr sich erübrigte. Dadurch ist erheblicher Gefahr vorgebeugt worden, da bei dem Vorhandensein von leicht brennbaren Flüssigkeiten und Rohmaterialien eine starke Verbreitung des Feuers im Bereich naher Möglichkeit lag. Bemerkt sei, daß in der PePeGe eine Anzahl Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr arbeitet, die dort eine Feuerwacheinheit bildet.*

× **Fünf Diebstähle verzeichnete die Mittwoch-Polizeichronik.** U. a. ist Helena Kowalska, Piłsudskistraße 72, um Tisch- und Bettwäsche, Eßbestecke usw. im Gesamtwerte von 300 Złoty, Franciszka Kater, Unterthornerstraße (Toruńska) 30, um eine goldene Damenuhr und 6 Złoty Bargeld (Gesamtschaden 60 Złoty), Edmund Rosiński aus Bydgoszcz um 5 Pack Schokolade im Werte von 70 Złoty vom Lieferauto bestohlen worden. *

× **Verkehrsunfall.** In der Schlachthofstraße (Narutowicza) wurde am Dienstag gegen 5 Uhr der 13jährige Władysław Waniek von einer Autodroschke angefahren, wobei der Junge leichte Verletzungen im Gesicht und an einem Bein erlitt. Der Chauffeur der Taxe fuhr den Verletzten ins Krankenhaus, wo er verbunden wurde, um sodann der elterlichen Pflege übergeben zu werden. *



8640

× **Ein schwerer Unglücksfall** trug sich Mittwoch früh kurz vor 8 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof zu. Dort geriet der 50jährige verheiratete Wagenrevisor Bronisław Więckowski, wohnhaft Culmerstraße (Chełmińska) 58, zwischen die Puffer eines zur Abfahrt bereitstehenden Personenzuges und einer Lokomotive und wurde, da der Zug für einen Augenblick in Bewegung gesetzt war, so stark gequetscht, daß der Unglückliche nach kurzer Zeit seinen Geist aufgab. Der schleunigst hinzugerufene Bahnarzt Dr. Jackowski konnte nur noch den Tod des unglücklichen Beamten feststellen. *

× **Eine erneute polizeiliche Razzia,** die am Dienstag stattfand, hatte die Festnahme von 9 Personen zur Folge. Von ihnen wurden ein Mann wegen Schmuggels von Tabak und Feuerzeugen sowie eine unmoralische weibliche Person in Arrest genommen. Die übrigen 7 Ergriffenen konnten nach Feststellung ihrer Personalien entlassen werden. *

t **Trotz des Regenwetters** wies der Mittwoch-Wochenmarkt sehr gute Beschickung und lebhaften Verkehr auf. Die Kauflust unmittelbar vor dem Weihnachtsfest war natürlich bedeutend. Dennoch dürften bei dem starken Angebot manche Rückstände geblieben sein. Die Preise für Geflügel hatten etwas angezogen. Man zahlte für Puten 55—70 Groschen pro Pfund, Gänse 0,60, Enten 0,60—0,70, Hühner Stück 1,20—3,00, Tauben Paar 0,70—0,80, Fasanen Stück 2,00—2,25; Hasen kosteten 2,50—3,00. Für Butter wurde zahlte 1,40—1,60, Eier 1,80, Weißkäse 0,10—0,40, Tilsiter Käse 0,70—1,20; Äpfel 0,20—0,40, Birnen 0,25—0,50, Apfelsinen 0,20—0,50, Zitronen zwei Stück 0,25, trockene Pflaumen 0,60—1,00. Die Gemüsepreise waren wie bisher; Kartoffeln kosteten Ztr. 2,50, Pfund 0,03. Die Fischpreise waren wie folgt: Karpfen 1—1,20, Hechte 1,30, Schleie 0,90—1,20, kleine Karauschen 0,80, Barsche 0,40—0,60, Plötze 0,25—0,40, frische Flundern drei Pfund 1,00, frische Heringe drei Pfund 0,90, Breitlinge 0,20, Sprotten 0,50, kleine Bücklinge 0.20. Blumen, die reichlich vorhanden waren, fanden regen Absatz, ebenso natürlich Weihnachtsbäume, die heuer in besonders starker Anzahl angeboten werden. Reichlich vertreten waren auch Spielsachen, Korb- und Blechwaren, Zuckersachen usw. *

Thorn.

Die Verlobung unserer Tochter **Christel** mit dem Landwirt Herrn **Gerhard Neubauer** geben wir hiermit bekannt.

Wilhelm Witt und Frau.

Pędzewo

Meine Verlobung mit Fräulein

Christel Witt

zeige ich ergebenst an.

Gerhard Neubauer.

Wielka Zławieś

Weihnachten 1936. 8085

Heute vormittag entschlief mein lieber Mann, unser lieber Vater, der Kaufmann

Bertram Doliva

im 79. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Else Doliva
geb. Goewe.

Toruń, den 23. Dezember 1936.

Die Beerdigung findet am 2. Feiertag, dem 26. Dezember, um 12 Uhr mittags, von der Halle des altstädt. evangl. Friedhofs aus statt. 8648

Hebamme erteilt Rat nimmt Bestellungen entgegen. Sauberste u. sorgf. Behandl. Friedrich, Toruń, św. Jakóba 15. Tel. 2201. 8345

Sämtliche **Malerarbeiten** auch außerhalb Toruns, führt erstklassig und prompt aus Malermstr. **Franz Schiller** Toruń, Wielkie Garbary 12. Tel. 19-32 7907

Foto-Alben in großer Auswahl **Foto-Ecken** sehr billig. **Justus Wallis** Schreibwarenhaus Szeroka 34. Tel. 1469

Christbaumschmuck Parfümerien und Geschenkartikel in großer Auswahl empfiehlt billigst Hurtownia **Jan Kapczyński** Szeroka 35 Telef. 1371. 698

Für 1937! Kosmos-Termin-Kalender
Landwirtschaftlicher Taschenkalender für Polen jetzt nur 3.50 zł
Deutscher Heimatbote in Polen (Lesekalender)
Termin-, Taschen- und Portemonnaie - Kalender
Justus Wallis, Toruń, ul. Szeroka 34 Gegründet 1853. 8454

Kino „ŚWIT“ Prosta 5 Telef. 21-98.
Zum Weihnachtsfest und Jahresende den größten Lacherfolg das Jahres!
Paul Kemp als **Charleys Tante.**
Dazu Tönende Wochenschau und Naturfarbenfilm. Ein außergewöhnliches Programm also, das man unbedingt sehen muß! Beginn 3, 5, 7, 9 Uhr. 8649

Das schönste Weihnachts-Geschenk ist ein **Piano** oder **Flügel** der größten Pianofortefabrik Polens **B. SOMMERFELD** Bydgoszcz, ul. Sniadeckich 2. In **Toruń,** Chełmińska 11 kaufen Sie meine Fabrikate zu Original-Fabrikpreisen bei der Firma **H. Matthes,** Kunstmöbelfabrik.

Bess. Mädel sucht Stell. als Stütze a. Landw. v. 200 Mrg. aufw. ab 15. 1. Ang. u. H 3587 a. A.-E. Wallis, Toruń, erb. 8626

Gute Mädchenpension 50 zł monatlich, bei **Frau Beutler** Mickiewicza 124. 8627

M.-G.-V. Liederfreunde
Montag, 28. Dez., abds. 8 Uhr i. Deutschen Heim:
Weihnachtsfeier
wozu alle akt. u. pass. Mitglieder nebst Angehörigen einladet **Der Vorstand.**
Die Teilnehmer werden gebeten, ein Päckchen zwecks Verlosung mitzubringen. 8625

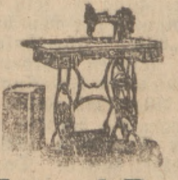
Togal Führe Togal mit Dir! Bei Erkältung, Fieber, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern leistet Togal gute Dienste Auch bei rheumatischen und arthritischen Beschwerden sowie Gicht werden Togal-Tabletten angewandt. Togal stillt die Schmerzen und bringt Erleichterung bei diesen Leiden.



Haus- und Küchen-Geräte **Falarski i Radaike** Nowy Rynek 10 Toruń Tel. 2461. 7850

Für die Festgrüße **Weihnachts- u. Neujahrskarten** Größte Auswahl. **Justus Wallis** Papierhandlung Schreibwaren Toruń, ul. Szeroka Nr. 34. 8454

Graudenz.

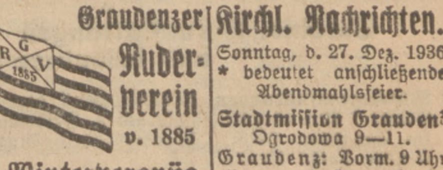


Nähmaschinen Fahrräder u. Motorräder (steuer- u. führerscheinfrei Größte Auswahl i. Ersatzteilen Fahrradbeleuchtungen aller Art. Reparaturwerkstatt. **August Poschadel,** Groblowa 4. Telefon 1746. Gegr. 1907. 8057

Gemeindehaus Graudenz Zum Sonntag-Nachmittagskaffee mit eigenem Gebäck ladet freundlichst ein **M. Goebbels.** 7931

Tanzunterricht Ein neuer Kursus beg. am 4. Januar 1937. Anmeldungen nimmt entgegen A. Różyńska, Plac 23 stycznia 22 Tel. 2 8656

3-Zim.-Wohn. mit Bad im Neubau zu vermieten. Angeb. unt. Nr. 8657 an Geschäftsstelle Arnold Kriedte, Grudziądz



Graudenzer Ruder-verein v. 1885
Wintervergnüg. Dienstag, d. 5. Jan. 1937 20 Uhr, im Gemeindehaus zu Grudziądz: „Trainingslager an der Weichsel“. 8655

Emil Romey Papierhandlung Toruńska Nr. 16 Telef. Nr. 1438 8129

Kirchl. Nachrichten.

Sonntag, d. 27. Dez. 1936
* bedeutet anschließende Abendmahlsfeier.

Stadtmission Graudenz Ogrodowa 9—11.
Graudenz: Vorm. 9 Uhr Morgenandacht, abends 6 Uhr Evangelisation, abends 7 Uhr Jugendbund. Donnerstag, den 31. 12. abends 9 Uhr Jahresschlußfeier. Freitag, den 1. 1. 37 abends 6 Uhr Neujahrsandacht.
Treul: Nachm. 1 Uhr Weihnachtsfeier, Am 1. 1. 37 nachm. 2 Uhr Neujahrsandacht.

Hausschneiderin empfiehlt sich täglich 1.50 Zł. Briefl. Meld. u. Nr. 8089 a. Emil Romey, Toruńska 16.

Thorn (Toruń).

‡ **Der Wasserstand der Weichsel** stieg in den letzten 24 Stunden weiterhin um 21 Zentimeter an und betrug Mittwoch früh 1,61 Meter über Normal. Die Wassertemperatur ist auf etwas über 1 Grad Celsius gefallen. — Im Weichselhafen trafen ein die Schlepper „Nadzieja" mit einem leeren Kahn aus Warschau sowie „Urszula" mit zwei leeren Kähnen aus Danzig. Die Schlepper „Bawaria" und „Lubecki" starteten ohne Schlepplast nach Warschau und „Nadzieja" gleichfalls ohne Schlepplast nach Danzig. Die Personen- und Güterdampfer „Fredro" bzw. „Grunwald" und „Kazimierz Wielki" passierten auf der Fahrt von Warschau nach Danzig bzw. von Dirschau zur Hauptstadt und „Batory" fuhr mit demselben Ziel von Thorn ab. * *

‡ **Apotheken-Nachtdienst** vom Heiligen Abend, 7 Uhr, bis Donnerstag, 31. Dezember, 9 Uhr vormittags einschließlich, sowie Tagesdienst an beiden Weihnachtsfeiertagen und dem darauffolgenden Sonntag hat die „Central-Apotheke" (Apteka Centralna), Culmerstraße (ul. Chełmińska) 6, Fernsprecher 2043. * *

v **Achtung, Hausbesitzer!** Wie festgestellt werden konnte, sind die Tropf- und Abflußrinnen der Wohnhäuser vielfach schadhaft, so daß sich das Regenwasser auf die Bürgersteige ergießt und hier gefriert, was jetzt zur Winterzeit eine schwere Gefährdung der öffentlichen Sicherheit bedeutet. Im Zusammenhang mit Obigem fordert die Stadtverwaltung alle Hausbesitzer bezw. Verwalter zur Prüfung des Standes der Rinnen auf und erinnert daran, daß im Sinne des Artikels 377 des Baugesetzes vom 28. Februar 1928 die Hauseigentümer ihre Gebäude derart in Stand zu halten haben, damit infolge ihrer Nachlässigkeit nicht die öffentliche Sicherheit gefährdet wird. Säumige Hausbesitzer werden für eventuelle Unglücksfälle voll verantwortlich gemacht. * *

v **Polizeistunde in der Silvesternacht.** Der Verein der Restaurateure in Thorn macht darauf aufmerksam, daß auch die Unternehmen der 3. Handelskategorie eine Verlängerung der Polizeistunde in der Silvesternacht erlangen können. Entsprechende Anträge sind bis spätestens 28. d. M. bei der Burgstarostei in Thorn einzureichen. * *

‡ **Verkehrsunfall.** In der Lindenstraße (ul. Kosciuszki) wurde Dienstag nachmittag gegen 1 Uhr die neun Jahre alte Helena Parzyszek aus der ul. Mozowiecka durch ein Lieferauto überfahren. Das Kind erlitt einen Bruch des linken Beines und wurde in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Die Schuldfrage wird durch die Polizei geklärt.

v **Der Rat der Pommerellischen Landwirtschaftskammer** trat neulich zu einer Sitzung zusammen, in der der neue Vorstand dieser Kammer gewählt wurde. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Vorstand: Donimirski und Czapliński (Kreis Thorn), Poćwiardowski (Kreis Karthaus), Malinowski (Kreis Strasburg) und Daroń (Kreis Zempelburg); Stellvertreter sind: Słaski (Kreis Culm) und Konkolewski (Kreis Berent), Łączewski (Kreis Soldau), Murawski (Kreis Strasburg), Wegner (Kreis Tuchel), Laß (Kreis Berent), Woziwoda (Kreis Thorn). Der Revisionskommission gehören an: Prądziński (Kreis Zempelburg), Maleszewski (Kreis Graudenz), Kuhnke (Seekreis), Narbutt, Direktor der Staatl. Landwirtschaftsbank in Graudenz, und Preibisz, Direktor des Genossenschaftsverbandes in Thorn. In die Finanz- und Budgetkommission gewählt wurden: Lerchenfeld (Kreis Konitz), Dr. Siudowski (Kreis Strasburg), Ingenieur Tintenbrunn (Kreis Schwetz), Marcinkowski (Kreis Konitz)) und Ingenieur Baranowski, Direktor der Staatl. Landwirtschaftsschule in Graudenz. — Im Anschluß an die Ratssitzung fand eine Sitzung des neugewählten Vorstandes der Kammer statt, in der der bisherige Präses der Landwirtschaftskammer Jan Donimirski wiedergewählt wurde. Sein Stellvertreter wurde Leon Czarliński, Präses des Hauptvorstandes der Polnischen Landwirtschaftlichen Vereine. * *

v **Säuberungsaktion der Polizei.** Im Monat Dezember dieses Jahres führte die Polizei im Gebiet des Stadt- und Landkreises Thorn vier Razzien durch, die den Zweck verfolgten, das hiesige Terrain von den verbrecherischen Elementen sowie den aus den anderen Wojewodschaften zugeströmten Landstreichern zu säubern. Im Laufe dieser Razzien wurden insgesamt 60 verdächtige Personen aufgegriffen und festgenommen. — Zwecks Auffindung nicht angemeldeter Waffen wurden im gleichen Zeitraum ungefähr 318 Leibesvisitationen und Haussuchungen durchgeführt. Hierbei wurden gefunden und beschlagnahmt: 3 Militärkarabiner, 4 umgearbeitete Karabiner, 9 automatische Pistolen, 11 Handfeuerwaffen, 15 Doppelflinten, 2 Gewehre, 2 Säbel, 4 Bajonette, über 200 Schuß Munition, sowie eine große Menge Pulver, Schrot und Hülsen. Gleichzeitig wurden 5 Fahrräder zwecks Ermittlung ihrer Herkunft sichergestellt. Auch fielen bei den Haussuchungen verschiedene aus Diebstählen und Einbrüchen stammende Gegenstände in die Hände der Polizei. * *

v **Beschlagnahmt** wurden am Montag durch die Polizei 3 Gläser Eingemachtes und 2 Liter Wein. Diese aus einem Wohnungsdiebstahl stammenden Sachen konnten einem Dieb abgenommen werden, dessen zwei Komplicen mit dem übrigen Teil der Beute entkommen waren. Die Geschädigten können ihr Eigentum im Kommissariat I der Staatspolizei in der Wallstraße in Empfang nehmen. * *

v **Öffentliche Ausschreibung.** Das Bezirksbauamt (Okregowy Urząd Budownictwa) Nr. VIII in Thorn hat den Abbruch des Gebäudes des Materialienlagers der Intendantur in Thorn zusammen mit dem Ankauf des Abbruchsmaterials zur Vergebung ausgeschrieben. Offerten sind in versiegelten Briefumschlägen mit entsprechender Aufschrift bis spätestens 4. Januar 1937 um 11 Uhr einzureichen. Den Offerten ist eine Quittung der Kasa Skarbowa über eine hinterlegte Bürgschaft in Höhe von 150 Złoty beizufügen. Die näheren Ausschreibungs-Bedingungen sind in dem oben genannten Bauamt von 10—15 Uhr erhältlich. Offerenten können das Gebäude von 9—15 Uhr besichtigen, müssen sich jedoch zuvor bei der Lagerverwaltung anmelden. * *

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

2 **Märchenaufführungen** „Rotkäppchen" der DBT am 2. Feiertag, Punkt 7 Uhr abends, sowie am 3. Feiertag, Punkt 4 Uhr nachm., im Deutschen Heim. Theaterkasse 1 Stunde vor Beginn. Für Kinder halbe Preise! (8574 * *

Konitz (Chojnice)

tz **Der Seglerklub** hielt im Hotel Engel eine Versammlung ab, die Herr Kaletta sen. für den verhinderten Vorsitzenden leitete. Es wurde bekannt gegeben, daß die Wojewodschaft beabsichtigt, den Müskendorfersee als öffentliches Gewässer anzuerkennen. Damit würden dann die Streitigkeiten mit den Fischereipächtern für immer behoben sein. Von dem Verein ist der Antrag gestellt worden, daß Müskendorf als Ausflugsort anerkannt werde. Das hätte eine Fahrpreisermäßigung für auswärtige Ausflügler zur Folge und würde den Fremdenverkehr bedeutend vergrößern. Ferner wurde beschlossen, dem Kajakverband beizutreten und im Februar einen Eissegelkursus abzuhalten. Fünf neue Segelschlitten werden in dieser Saison aufs Eis gebracht. Zum Schluß schilderte das Mitglied Trzebiatowski seine Reiseerlebnisse auf einem Segelschulschiff nach Dänemark, Schweden und Norwegen. +

tz **Laut Bekanntmachung der Stadtverwaltung** ist der Bedarf an krebsfesten Pflanzkartoffeln bis zum 10. Januar im Rathaus, Zimmer Nr. 12, anzumelden. Im kommenden Frühjahr müssen alle Kartoffelgärten und Kartoffelfelder im Stadtbezirk, die nicht weiter als 100 Meter von Baulichkeiten entfernt sind, mit krebsfesten Kartoffeln bepflanzt werden. Sämtliche Landwirtschaften müssen, spätestens vom Jahre 1939 an, nur krebsfeste Kartoffeln anbauen. +

tz **Eine schlichte schöne Weihnachtsfeier** wurde für die deutschen Kinder der hiesigen Volksschulen veranstaltet. Zahlreiche Darbietungen der Schüler und Schülerinnen erfreuten die anwesenden Eltern und Gäste, die mit herzlichem Beifall den kleinen und großen Darstellern dankten. Fleischermeister Heyer ermahnte in einer Ansprache die Kinder, ihrem Volkstum die Treue zu halten. Zum Schluß wurden sämtliche Kinder mit reichen Gaben bedacht, die dank den Bemühungen des Elternrates von vielen Seiten gespendet worden waren. +

tz **Die Deutsche Privatschule** veranstaltete eine Weihnachtsfeier in ihren leider sehr beschränkten Räumen, zu der sich die Eltern der Schüler und Schülerinnen sowie zahlreiche Freunde der Schule eingefunden hatten. Durch ein Weihnachtslied, gesungen von dem Schülerchor, wurde die Feier eingeleitet. Direktor Piesch begrüßte die Anwesenden und sprach dann über die Bedeutung der Advents- und Weihnachtszeit. Sodann folgten Darbietungen der Schüler, und Schülerinnen: Orchestervorträge, Deklamationen und ein Reigen der Allerkleinsten. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand das Weihnachtsspiel: „Liebe Weihnacht", wobei die Kleinen ihr Können zeigten und lebhaften Beifall ernteten. Groß war der Jubel, als der Weihnachtsmann mit seinen Gehilfen erschien und für jeden eine bunte Tüte brachte. Zum Schluß dankte Gutsbesitzer Stachnik im Namen der Elternschaft dem Lehrerkollegium für die geleistete Arbeit. +

tz **Durch einen schadhaften Schornstein** entstand auf dem Anwesen des Besitzers Mazur in Damerau ein Brand, der das Wohnhaus vollständig einäscherte und drei Familien obdachlos machte. Aus Sparsamkeitsgründen hatte der Besitzer vor kurzem die Versicherungssumme von 7000 auf 3000 Złoty herabsetzen lassen. +

tz **Auf dem hiesigen Bahnhof verstarb** in dem Übernachtungsheim der deutschen Beamten die 45jährige Zollrevisorin Maria Schmidt aus Firchau. Als sie morgens geweckt wurde, nachdem sie zur Abfertigung des Frühzuges ihren Dienst nicht angetreten hatte, fand man sie leblos auf dem Fußboden liegen. Dr. Piełowski stellte fest, daß sie einem Herzschlag erlegen war. +

---

* **Dirschau** (Tczew), 22. Dezember. Unsere Deutsche Privatschule hatte am 21. Dezember Eltern und Freunde zu einer Weihnachtsfeier eingeladen. Die festlich geschmückte, geräumige Turnhalle konnte die Besucher, die aus Stadt und Land herbeigeeilt waren, kaum fassen. Die Darbietungen übertrafen alle Erwartungen. In bunter Reihenfolge wechselten Gedichte, Chorgesänge und Lieder der Kleinsten ab. Ganz besondere Begeisterung rief das neu organisierte, etwa aus 50 Kindern bestehende Schülerorchester hervor, das mit Flöten, Mundharmonika, Ziehharmonika, Mandolinen und einem Glockenspiel ausgestattet war. Infolge der gelungenen Darbietungen konnten die Anwesenden nicht mit ihrem Beifall zurückhalten. Eine gehaltvolle Weihnachtsansprache des Rektors Korthals beschloß den ersten Teil der Feier. Ein gut einstudiertes Krippenspiel in sechs Bildern bildete den Abschluß des Abends, der allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben wird.

* **Groß Bösendorf**, 23. Dezember. Diebe stahlen dem Besitzer J. Steinke in Rentschkau (Rzęczkowo) ein schweres Schwein, das sie im Stall abschlachteten. Bei der Witwe Frau Dopslaff waren die Täter, nachdem sie ein Loch ins Dach gerissen, auf den Boden gelangt und stahlen Bettwäsche. Bei dem Handwerker Sieg in Bösendorf (Mała Zławieś) räumten sie den ganzen Hausboden leer. In allen Fällen entkamen die Diebe unerkannt.

h **Lautenburg** (Lidzbark), 23. Dezember. Eine neue „Heldentat" leistete sich der wegen seiner vielen Raufereien bekannte Arbeiter Stefan Skowroński von hier. In der Altstadtstraße betrat er ein Gastlokal und verlangte Schnaps. Als man ihm die Verabfolgung verweigerte, begann er eine Schlägerei mit dem Büfettier und den Gästen, mußte aber schließlich das Lokal verlassen. Als er sich auf der Straße nicht beruhigen konnte, legte ihm ein Polizist Handschellen an und schaffte ihn ins Polizeiarrest. Hier stürzte er sich nach Abnahme der Fesseln auf den Polizeibeamten, sprang dann nach Zerschlagen der Scheiben durch das Fenster und ergriff die Flucht. Beim Zerschlagen der Scheiben zog sich S. Verletzungen an der Hand zu.

a **Schwetz** (Świecie), 22. Dezember. In Liszewie wurde aus der Wohnung des Leon Kujawski Wäsche und andere Gegenstände im Werte von 160 Złoty gestohlen.

Bei dem Landwirt Teodor Koszalski war durch Schadhaftigkeit des Schornsteins Feuer entstanden, welches zum Glück, daß es von den Nachbarn im Entstehen bemerkt wurde, gleich gelöscht werden konnte. Der entstandene Schaden beträgt 120 Złoty.

f **Strasburg** (Brodnica), 23. Dezember. Ein frecher Einbruchsdiebstahl wurde in die Wohnung des Bauunternehmers Kukuk verübt. Die Täter eigneten sich, von niemand behelligt, eine größere Summe Geldes, Tafelsilber und andere Wertgegenstände an. Die sofort aufgenommenen Nachforschungen führten zur Festnahme der Täter.

In dem Hause des Bernhard Gortowski in Königsmoor (Zgniłobłoty) entstand infolge schadhaften Schornsteins Feuer, welches das Haus und die Einrichtung einäscherte. Der Schaden beläuft sich auf 3500 Złoty.

Die Strafkammer des Graudenzer Bezirksgerichts verhandelte kürzlich gegen fünf Mitglieder einer Pferdediebesbande, die den hiesigen Kreis unsicher gemacht hatte und außer Pferden verschiedene Sachen geraubt hatte. Die Angeklagten, welche aus den Kreisen Lipno und Rypin stammen, bekennen sich teilweise zur Schuld und belasten sich gegenseitig. Nach einer längeren Beratung fällte das Gericht folgendes Urteil: Wacław Cwika 3 Jahre Gefängnis, Antoni Kaszubowski 3 Jahre Gefängnis, Joseph Jaszczak 2 Jahre, Bogumił Człapiński und Julianna Cwik wurden zu je 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Bei Fettsucht und Fettleibigkeit, Fettherz und Fettleber ist morgens, mittags und abends je ein drittel Glas natürliches „Franz-Josef"-Bitterwasser — eine halbe Stunde vor den Mahlzeiten eingenommen — ein höchst wertvolles Mittel! Ärztl. best. empf. 5693

Briefkasten der Redaktion.

Altersrente L. L. Sie haben selbstverständlich nach Zurücklegung von 1200 Beitragswochen auf Rente Anspruch. Wie die Rente heißt, ob Invaliden- oder Altersrente, ist gleichgültig. Die Bezeichnung Altersrente ist, nachdem sie in der deutschen Gesetzgebung aufgegeben worden ist, auch aus dem polnischen Sozialversicherungsgesetz verschwunden und ist durch die Bezeichnung „Invalidenrente" ersetzt. Nach Art. 154 a. a. O. gilt derjenige Versicherte, der das 65. Lebensjahr vollendet hat, als Invalide und hat Anspruch auf die Invalidenrente, die gleich hoch ist wie die Altersrente. Weshalb die Versicherungsanstalt noch Nachkleben von 20 Marken von Ihnen verlangt, ist uns unverständlich. Aber um die Erlangung der Rente nicht zu verzögern, raten wir Ihnen, dem Verlangen zu entsprechen. Nach der formellen Zuerkennung der Rente können Sie mit der Versicherungsanstalt weiter darüber reden.

E. J. M. 1. Die zweite Rate der Lokalsteuer für das Jahr 1936 muß voll gezahlt werden, wie sie veranlagt war; erst vom nächsten Jahre ab wirkt sich die Veränderung in dem Wert der Miete aus. (Art. 6, Abs. 2 des Lokalsteuergesetzes.) 2. Sie müssen die bauliche Veränderung der Baupolizei melden. Wie Sie die Neueinrichtung dem Publikum bekannt geben wollen, ist Ihre Sache. 3. Was die Einstellung eines Lehrlings oder Gehilfen in Ihrem Unternehmen mit Ihrer Einkommensteuer zu tun hat, ist uns unverständlich. 4. Die Einstellung eines Arbeiters für Hof und Garten ist auf Ihre Gewerbesteuer ohne Einfluß.

P. Z. 88. Von den Nummern ist Nr. 19 582 bereits am 10. Oktober 1927 gezogen worden. Die anderen Nummern sind noch nicht gezogen. Sie erhalten den fünffachen Betrag des Nennwertes und Zinsen zu 4½ Prozent für nur zwei Jahre, abzüglich 10 Prozent Kapitalrentensteuer, die im Jahre 1927 noch bestand. Das Geld können Sie nur herüber bekommen auf Grund einer Genehmigung der deutschen Devisenbewirtschaftungsstelle. Sie haben sich 8 Jahre Zinsen dadurch entgehen lassen, daß Sie sich nicht früher nach der Verlosung erkundigten; denn die Reichsschuldenverwaltung stellte die Verzinsung des gezogenen Scheins im Jahre 1927 ein. Mitnehmen können Sie das gezogene Stück über die Grenze nur mit Genehmigung der Bank Polski.

„Gute Nachbarn." 1. Ganz offensichtlich gehört der umgefallene Zaun dem Nachbar, und deshalb kommt für die Wiederherstellung nur er allein in Frage. Aber Sie können ihn dazu nicht zwingen, denn es hängt von ihm ab, ob er den Zaun wieder herstellen will oder nicht. Um sich vor Schaden durch das Federvieh des Nachbars zu schützen, bleibt nur der Weg, daß Ihr Schwiegervater ein paar nachbarliche Hühner auf seinem Felde einfängt und pfändet, oder daß er durch Zeugen den wiederholten Austritt des nachbarlichen Federviehs auf sein Feld feststellen läßt und dann den Nachbar auf Schadenersatz verklagt. 2. Ihr Schwiegervater kann auf Grund des § 907 des Bürgerlichen Gesetzbuchs (B. G. B.) die Beseitigung der sein Grundstück schädigenden Anlage und auch Entschädigung für den bisher ihm zugefügten Schaden verlangen.

„Else." Ihr Anleiheauslösungsschein ist bereits am 8. Oktober 1928 gezogen worden. Sie erhalten den fünffachen Betrag des Nennwertes des Auslosungsscheins und dazu Zinsen zu 4½ Prozent für drei Jahre abzüglich 10 Prozent Steuer vom Kapitalertrage, die damals noch bestand. Sie hätten den Betrag beerits Ende Dezember 1928 erhalten können, wenn Sie sich seinerzeit gemeldet hätten. Damals gab es noch keine Devisensperre, heute wird es schwer sein, das Geld für die Ausfuhr nach Polen freizubekommen. Setzen Sie sich zunächst mit einer Devisenbank in Verbindung, die Sie in dieser Sache beraten wird.

„Ruhegehaltsempfänger." Nach unserer Auffassung hat es sich hier niemals um ein Ruhegehalt gehandelt, sondern nur um eine Unterstützung aus einem besonderen Fonds oder, wie Sie sagen, um eine Prämie. Unterstützungen und Prämien bilden aber nicht die Grundlage für den Anspruch auf ein Ruhegehalt. Wenn der Fonds, aus dem Sie die Prämie erhielten, sich aus irgend einem Grunde erschöpft oder aufgehoben wird, dann kann natürlich auch keine Prämie gezahlt werden. Sie waren ja niemals Staatsangestellter, sondern standen im Privatdienst, konnten also auch vom Staat kein Ruhegehalt beanspruchen. Sie hätten sich aber durch die Invalidenversicherung, die seit 1889 bestand, eine Rente für Ihr Alter sichern können. Denn Ihr Arbeitgeber war verpflichtet, Sie zur Versicherung anzumelden. Wenn er das versäumt hat, so können Sie sich an ihn halten. Wir glauben nicht, daß Sie mit Ihren Bemühungen um ein staatliches Ruhegehalt Erfolg haben werden.

„Kindergelder." 1. Alle Forderungen, die vor dem 28. April 1924 entstanden sind, unterliegen der Aufwertung, also auch sog. Kindergelder. Diese letzteren können bis 100 Prozent, also voll, aufgewertet werden, wenn das damit belastete Grundstück den Wert behalten hat, den es bei Entstehung der Forderung hatte. Ist aber der Wert des Grundstücks zurückgegangen, dann muß sich das in der Aufwertung prozentual auswirken. Das heißt: wenn z. B. das Grundstück heute nur halb so viel wert ist, wie bei Entstehung der Forderung, dann kann die Aufwertung nur 50 Prozent, d. h. die Hälfte des ursprünglichen Wertes der Forderung, betragen. 2. Jedes Kind kann, vorausgesetzt, daß es geschäftsfähig ist, über seine Forderung beliebig verfügen, d. h. es kann sie auch verkaufen. 3. Ob, wie hoch und wann ab eine solche Forderung zu verzinsen ist, kann sich ausschließlich aus der Eintragung im Grundbuch ergeben.

W. R. D. 500. 1. Erben der Verstorbenen sind die Mutter und die Geschwister, und zwar auch die aus der ersten Ehe. Wenn der Vater der Verstorbenen noch lebte, so wären einzige Erben gewesen der Vater und die Mutter; da aber der Vater beim Tode der Verunglückten nicht mehr lebte, so traten an seine Stelle seine Abkömmlinge, und das sind, wie gesagt, die Kinder aus beiden Ehen. Die Mutter erbt die Hälfte des Nachlasses, und die vier Geschwister zusammen die andere Hälfte. 2. Wenn, wie es den Anschein hat, die Verstorbene und ihr noch lebender Bruder hier in Polen geboren sind, und wenn ihre Eltern zur Zeit der Geburt dieser Kinder hier ihren Wohnsitz hatten, so sind sie von Rechts wegen polnische Staatsangehörige. Die beiden Kinder würden die polnische Staatsangehörigkeit nicht besitzen, wenn beide Eltern ihren Wohnsitz in Polen erst nach dem 1. Januar 1908 begründet hätten. Es genügt aber für die Begründung der polnischen Staatsangehörigkeit der Kinder, daß entweder der Vater oder die Mutter schon vor dem 1. 1. 1908 hier den Wohnsitz hatte. Und das ist anscheinend bei der Mutter der Fall.

„Danzig 1936." 1. Bei einem Wertobjekt von 10 000 bis 40 000 Złoty ist der Notar für die Anfertigung eines Verkaufsaktes berechtigt, an Gebühren zu nehmen für die ersten 10 000 Złoty 110 Złoty und für den Rest 0,75 Prozent. Also z. B. für restierende 5000 Złoty 37,50 Złoty, so daß die Notariatsgebühren bei einem Verkaufspreise von 15 000 Złoty 147,50 Złoty betragen würden. Die Gerichtskosten für den Verkauf können wir Ihnen auf Heller und Pfennig nicht angeben, sie sind aber nicht erheblich. Das meiste ist an Stempelgebühren zu zahlen, nämlich 4 Prozent des Preises, was bei einem Objekt von 15 000 Złoty 600 Złoty ausmachen würde. Übrigens wenn Ihnen die Wirtschaft auf Grund eines Erbvertrages übergeben werden soll, dann würden Sie sie erst nach dem Tode des Vaters übernehmen. Aber Sie meinen wohl, daß sie Ihnen überlassen werden soll auf Grund des Erbschafts- und Schenkungssteuergesetzes. In solchem Falle würde die Schenkungssteuer, die an die Stelle der Stempelgebühr treten würde, für Sie als Sohn des Schenkers nur 0,5 Prozent = 75 Zł. (bei einem Objekt von 15 000 Złoty) betragen. Die Pflicht zur Rückzahlung des Freijahres bestand nur einmal, und sie wiederholt sich nicht bei jedesmaligem Verkauf. 3. Schulden auf Wirtschaften der Gruppen A und B werden zur Konversion nur angenommen, wenn sie innerhalb 50 Prozent des Taxwertes liegen. Versäumt ist bisher nichts, denn der Antrag auf Konversion kann innerhalb dreier Jahre vom Tage des Inkrafttretens des Entschuldungsgesetzes gestellt werden, und diese Frist läuft erst Ende Oktober 1937 ab. 4. Die Verteilung der Schuld auf Raten kann, wenn die Schuld vor dem 1. 4. 1935 nicht fällig war, durch das Schiedsamt angeordnet werden.

Fr. M. in Kc. 1. Der Preis für das Handelspatent richtet sich nach der Kategorie und nach der Ortsklasse. Die Kategorie bestimmt sich nach den Waren, die in dem Geschäft feilgehalten werden, und die Klasse nach dem Tarif, der als Anlage zum Art. 23 des Gewerbesteuergesetzes enthalten ist. Sie gehören nach Ihrer Ware zur 2. Kategorie und zur 4. Ortsklasse. 2. Natürlich kann man mit den Angestellten Verträge abschließen. Selbstverständlich müssen sie in zwei Exemplaren angefertigt werden, damit jede Partei ihr Exemplar hat. 3. Verträge, die eine kürzere Kündigungsfrist vorsehen, als sie in dem Gesetz über den Arbeitsvertrag mit geistigen Arbeitern vom 16. 3. 1928 vorgesehen ist, sind ungültig.

Ewiger Kampf gegen Erdbeben und Flut.

Die neue Erdbebenkatastrophe in Salvador.

Wie wir bereits früher berichtet haben, wurden durch Vulkanausbrüche und Erdbeben in der mittelamerikanischen Republik El Salvador die Stadt San Vicente und sieben Dörfer in Trümmer gelegt; da die Zahl der Toten bereits 1000 überschreitet, hat die Regierung einen National-Trauertag angeordnet.

Die Westküste von Nord- und Südamerika ist eine zusammenhängende Kette von Erdbebenherden. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß es entlang der Küste von San Franzisko bis nach Feuerland keinen Quadratmeter Erde gibt, der nicht durch eine Erdbebenkatastrophe erschüttert worden ist.

Im Juli dieses Jahres war es Chile, das von einem Erdbeben und einer gewaltigen Flutwelle heimgesucht wurde. Wie immer bei einem derartigen Zusammentreffen zweier Naturereignisse war die Zahl der Toten außerordentlich hoch. Dismal hat nun die kleine mittelamerikanische Republik El Salvador den vulkanischen Erschütterungen einen schlimmen Tribut zahlen müssen. Es scheint, daß bei dem jüngsten Erdbeben die Zahl der Todesopfer früherer Erdbebenkatastrophen bei weitem übertroffen wurde.

An und für sich ist den Bewohnern El Salvadors eine Erdbebenkatastrophe nichts Ungewohntes. Das Land, das etwa die Größe Thüringens erreicht und 2 Millionen Einwohner zählt, enthält eine Reihe von Vulkanen, die nach Jahren oder gar Jahrzehnten der Ruhe in Tätigkeit geraten. Die Hauptstadt des Landes, San Salvador, liegt selbst am Fuße eines den gleichen Namen tragenden Vulkans von 1950 Metern Höhe. Da die Stadt, die 1528 von dem Spanier Alvarado an Stelle der Indianerstadt Cuzcatlan gegründet wurde, seit je unter Erdbeben schwer zu leiden hatte, besitzt sie meist nur einstöckige Häuser. Dreimal ist die Hauptstadt durch Erdbeben fast gänzlich zerstört worden, 1854, 1873 und 1916. Auch die Stadt San Vicente liegt in der Nähe eines Vulkans, der ihren Namen trägt. Dieser Vulkan ist diesmal die Hauptursache des Unheils geworden, weil durch seinen Lavaausbruch und Aschenregen die Stadt binnen kürzester Zeit vernichtet wurde. Auch die übrigen in den Meldungen genannten Ortschaften liegen durchweg auf vulkanischem Boden.

Die Frage erscheint berechtigt, warum die Bewohner einer derart gefährdeten Gegend sich nicht nach gesicherteren Lebensbezirken umsehen. Die Antwort ist nicht schwer. Einmal darf man niemals die Stärke des Heimatsgefühls unterschätzen, das die Bewohner trotz der ständigen Gefahr für Leib, Leben und Besitz an Ort und Stelle bannt. Zum anderen ist gerade die Lava ein außerordentlich stark befruchtendes Element für den Kaffee- und Fruchtplantagenbau, der den Nationalreichtum der kleinen Republik bildet. Schließlich würde eine Verlegung der Wohnsitze von den Bergen an die Küste auch keine Sicherung bedeuten, weil dort die Gefahr der Flutwellen, die in der Regel zusammen mit den Erdbeben auftreten, besonders stark ist.

Zarząd Telefonów Bydgoskich
(Polska Akcyjna Spółka Telefoniczna)

gibt zur gefl. Kenntnis, daß die einmaligen Kosten für die Installation von Telefon-Apparaten vom 1. Januar 1937 ab ermäßigt wurden. Sie betragen:

für die Installation eines Schluß-Wandapparates 45.— zł
" " " " Tischapparates 50.— zł

Nähere Informationen über das Anlegen von Telefonen erteilt das Büro des Vorstandes, ul. Pomorska 6, in den Stunden von 8.30 bis 16.00 Uhr, Sonnabends von 8.30 bis 13.30 Uhr. Telefon 11-62. 8654

Feilenfabrik
E. Hoffmann
Inowrocław, Prez. Narutowicza 53
Aufhauen u. Eintausch stumpfer Feilen.
Lieferung neuer Feilen und Raspeln. 3872

Jeder prakt. Landwirt
nutzt die günstige Möglichkeit aus, durch 8055
Kartoffel-Lieferungen
an die
Unamel-Fabrik
in Unisław
sein. Bedarf an Speisesirup, Marmelade, Pflaumenmus, Kunsthonig und Zuckerwaren etc. zu decken.

Uebernehme 3901
Abfuhr v. Gemüll
Schutt u. a.
Braun, Gdańska 91.

1937
24 1 2
Silvesterabend
UNDENKBAR OHNE RADIO-EMPFÄNGER
ELEKTRIT
Zu beziehen durch Spezialgeschäfte

Hiermit geben wir bekannt, daß
Herr Theodor Güntzel
bezw. **Gincel** aus Świecie n. W. aus dem Vorstande der Firma Standard Bacon ausgewiesen wurde und zu keinen Transaktionen obig genannter Firma befugt ist.
Gleichzeitig berichtigen wir, daß
Herr Walter Engler
die Funktion eines Prokuristen in der Firma Standard Bacon wie bis dahin, auch weiterhin ausführt. 8633
Standard Bacon
Spółka z o. o.
Swiecie n. W.
Der Vorstand.



H. SEDLACZEK
Spółka z ogr. odp.
Tarnowskie-Góry
Telefon 542-44
Weingroßhandlung
Destillation u. Likörfabrik
Rum, Arrak- und Kognak-Import 8469
Spezialität: Alter Tarnowitzer-Jubiläumsmarke.

Stoffe für Damen und Herrenbekleidung reell, gut und preiswert
Nur bei **KUTSCHKE**
Inhaber: F. u. H. Steinborn 7295
Tel. 1101 Bydgoszcz Gdańska 3

Für den Lfd. Nr. 252—301.

Fonds der Nationalen Verteidigung

gingen bei der K. K. O. miasta Bydgoszczy (Stadtsparkasse) an weiteren Spenden ein:

Józefa Fischoederowa, ul. Sielanka 16, 25.— zł, Stanisław Bronikowski, ul. Gdańska 48, 50.— zł, Jerzy Tyszkiewicz, ul. Płocka 8, 100.— zł, Franciszek Bremer, ul. Sniadeckich 61, 19.— zł, Bronisław Czara, ul. Ludwikowa 42, 20.— zł, J. u. W. Wach, ul. Kościuszki 28, 20.— zł, Wilhelm Schmidt, ul. Długa 66 20.— zł, Adolf Tugemann, ul. Dworcowa 62 150.— zł, B. Sobieralski, ul. Wileńska 3, 23.— zł, Stanisław Ziętak, ul. Dworcowa 75, 27.— zł, Marchlewska, ul. Chłopickiego 6, 20.— zł, M. Seifert, ul. Gdańska 28, 25.50 zł, Meng, ul. Długa 7, 28.50 zł, G. Krüger, ul. Dworcowa 16/18, 38,25 zł, B. Sikorski, ul. Gdańska 21, 40.— zł, I. Ick, ul. Grodzka 21, 40.— zł, B. Jączkowski, Al. Ossolińskich 21, 20.— zł, J. Henning, ul. Żeglarska 5, 26.— zł, Karol Syhutz, ul. Poznańska 13, 31.— zł, A. Matecka, Wełn. Rynek 7, 45.— zł, A. Knopf, ul. Św. Trójcy 15, 32.— zł, F. Meyen, ul. 20. Stycznia 7, 27.— zł, Augustyn Wieczorek, ul. Skwarna 3, 25.— zł, B. Kentzer, ul. Gdańska 42, 22.— zł, E. Bendt ul. Jackowskiego 26 33.— zł, Dr. Maryński, ul. Chodkiewicza 2, 20.— zł, Białe Orienta, Szwederowo 10.— zł, Personal der Firma „Distributia", Rate für Oktober u. November 77 31 zł, Personal der Firma „B-D-T", 2. Rate 46.27 zł, Personal der Firma Pilaczyński i Ska, ul. Gdańska, 2. Rate 20.99 zł, Arbeiter der Firma A. Jaworski 102.— zł, Urzędnicy Publ. Szkoły Dokszt. Zawod. Nr. 1 27.— zł, Deutscher Schulverein, ul. Krasińskiego 3, 37.— zł, Państw. Zarząd Wodny, ul. Nad Portem 2, 50.— zł, Gmina Ewangelicka, ul. Wały Jagiellońskie 14, 30.— zł, Koligacia Św. Ducha, ul. Kujawska 117, 25.— zł, Mieter d. Hauses ul. Grunwaldzka 41, 22.86 zł, Mieter des Hauses Dworzowa 67, 27.50 zł, Mieter des Hauses Marcinkowskiego 11, 55.70 zł, Kino „Rewia" 30.90 zł, Firma F. Witte i M. Radzinski, ul. Gdańska 112, 50.— zł, Firma „Vistula", ul. Grodzka 21, 30.— zł.

Mit Obligationen der 6%igen Nationalanleihe zahlten: Kino „Apollo", Aleksander Kułaszko 50.— zł, Marta Piotrowa, ul. Długa 7, 50.— zł, Karol Kock, ul. Gdańska 99, 100.— zł, Bronisław Gąsiorowski, ul. Piotra Skargi 2, 100.— zł, Adolf Tugemann, ul. Dworcowa 62, 200.— zł, Juliusz Reeck, ul. Dworcowa 49, 50.— zł.

Mit Obligat. der 4%igen Konsoldierungsanleihe zahlten: Kino „Apollo", Aleksander Kułaszko 50.— zł. 7840

Bydgoszcz, den 22. Dezember 1936.

Miejski Komitet Fund. Obr. Narod. w Bydgoszczy.


8577
Wer rechnen muß
bereitet sich seine Liköre selbst mit den berühmten Reichel-Essenzen. Denn mit 1 Flasche Reichel-Essenz — den natürlichen Likörgrundstoffen — kostet Sie 1 Liter hochfeiner Likör 40%, nur ca. Zł. 5.—. Da können Sie sich mehr als nur ein Gläschen leisten und selbst den köstlichsten Likör kennenlernen und probieren. In Drogerien und Spirituosengeschäften erhältlich, sonst Versand und Gratisprobe durch
Ch. Nowomiejski, Kraków, Skrytka 41.



Thorner Feilenhauerei
empfiehlt sich zum Aufhauen stumpfer Feilen, Raspeln und Schnitzelmesserfräser. 8631
Jul. Hoffmann, Feilenhauermstr.,
Toruń, ul. Piekary 27. Tel. 1638.

Blumen
dürfen auf keinem Weihnachtstisch fehlen.
Jul. Roß, ul. Grunwaldzka Nr. 20, ul. Gdańska Nr. 17. 8605

Umzüge
auch Sammelladungen nach u. von Deutschland. — An- und Abrollspedition übernimmt
W. Wodtke, Gdańska 76. Tel. 3015. 8131

Frühbeetfenster verglaste u. unverglaste
Gewächshäuser, sowie Gartenglas
Glaserkitt u. Glaserdiamanten liefert billigst
A. Heyer, Grudziądz, Chełmińska 38 Telefon 1486
Frühbeetfensterfabrik. Preislisten gratis

Gründlichen u. schnellen
Klavierunterricht
erteilt 2 Stunden wöchentlich. Monatl. 8 zł. Komme ins Haus. 5386
Bielawki, Cicha 7, W. 3.




Willy Jahr, Bydgoszcz
Großhandlung
ulica Nakielska 89
Detail 8445
Ernst Jahr
ulica Dworcowa 45
A. Wasielewski
ulica Dworcowa 41.

„DeKora"
ul. Gdańska 22
Telefon 3226
empfiehlt zu billigsten Preisen
Teppiche
Gardinen
Läufer
Möbelstoffe
Besonderer Beachtung empfehle meine
Spez.-Nähwerkstatt
für 8051
stilvolle Gardinen und Stores.



7115

Praktische Weihnachtsgeschenke
Strickjacken, Pullover, Unterröcke, Beinkleider, Strümpfe
usw. empfiehlt vom Lager und nach Maß
Wollstrickerei Bukowska
Bydgoszcz, Sniadeckich 2
Nähe Danzigerstr. 8617

Denken Sie an die Neujahrsgrüße!

Die „Deutsche Rundschau" vermittelt bei Aufgabe einer Neujahrs-Anzeige Ihre Grüße und Wünsche zum Neuen Jahre an Ihre Kundschaft, Freunde und Bekannte. Die Anzeige ist der beste Weg, um sich allen auf eine angenehme Art in Erinnerung zu bringen.

Lesemappe mit 15 der am meistgelesenen Zeitschriften wie: Die Dame, Eleg. Welt, Magazin, Koralle, Lustige Blätter, Blatt der Hausfrau, Berliner, Kölner, Münchener, Hamburger Illustr., Woche, Daheim, Gartenlaube, Grüne Post, Illustr. Beobachter usw., **schon von 2 zł an für 4 Wochen** frei ins Haus.
8133 **Holtzendorff, Gdańska 35.**

Kontobücher
Hauptbücher
Kontokorrentbücher
Kassabücher
Kladden
Amerikanische Journale
mit 8, 10, 12 und 16 Konten
Loseblatt-Kontobücher
Registerbücher
Stark herabgesetzte Preise!
Extra-Anfertigung von Kontobüchern jeder Art schnell, sauber und preiswert
A. Dittmann T. z o. p.
Telefon 3061. Bydgoszcz, Marszałka-Focha 6.

Füllhalter
nur beste Erzeugnisse in allen Preislagen und Spitzenbreiten
A. Dittmann, T. z o. p.
Marsz. Focha 6

Staatstheater Danzig
Wochenspielplan vom 27. 12. 36 bis 4. 1. 37
Sonntag, den 27. Dezember, 15.00 Uhr
Görntr: Frau Holle, Weihn.-Märch. in 7 Bild.
19.30 Uhr Bizet: Carmen, Gr. Op. in 4 Akt.
Montag, den 28. Dezember, 15.00 Uhr
Frau Holle.
19.30 Uhr Curt Götz: Dr. med. Hiob Prätorius, Facharzt für Chirurgie und Frauenleiden.
Dienstag, den 29. Dezember, 15.00 Uhr
Frau Holle.
19.30 Uhr Lenz-Roberts: Meine Tochter — deine Tochter, Lustspiel in 3 Akten.
Mittwoch, den 30. Dezember, 15.00 Uhr
Frau Holle.
19.30 Uhr Bizet: Carmen. Große Oper in 4 Akten.
Donnerstag, den 31. Dezember 15.00 Uhr
Frau Holle.
19.30 Uhr Der Bettelstudent.
Freitag, den 1. Januar, 15.00 Uhr
Frau Holle,
19.30 Uhr: Carmen
Sonnabend den 2. Januar, 15.00 Uhr
Frau Holle,
19.30 Uhr Der Bettelstudent.
Sonntag, den 3. Januar 11.00 Uhr
Uraufführung
Wichert: Das Spiel vom deutschen Bettelmann
15 Uhr Frau Holle
19.30 Uhr Carmen
Montag den 4. Januar 15.00 Uhr
Frau Holle
19.30 Uhr Curt Götz: Dr. med. Hiob Prätorius Facharzt für Chirurgie und Frauenleiden

Mode-Salon!
empf. bestsitz., bequeme Korsetts etc.
Nur Wiener Maßarbeit
Neueste Modelle 3940
Swietlik,
jetzt Sniadeckich 3, W. 3.

Sweater
Jacken, Pullover, Westen, Unterröcke Beinkleider, aus rein. Wolle, fertigt an 3830
Maschinen-Strickerei
Bauer, Sw. Trojcy 35.

Rechts-angelegenheiten

wie Straf-, Prozeß-, Hypotheken-, Aufwertungs-, Erbschafts-, Gesellschafts-, Miets-, Steuer-, Administrationssachen usw. bearbeitet, treibt Forderungen ein und erteilt Rechtsberatung.

St. Banaszak
obrońca prywatny
Bydgoszcz
ul. Gdańska 35 (Haus Grey)
1557 Telefon 1304.

Maschinenschreiben
Vervielfältigungen
Uebersetzungen
„Maszynopis“
Sniadeckich 12, m. 5

Großes handelstechnisches Unternehmen sucht für seine Zentrale in Warschau eine

routinierte Beamtin

flotte Stenotypistin in Polnisch und Deutsch sowie perfekt im Maschineschreiben.

Ausführliche Angebote mit Photographie, Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Angabe von Referenzen sowie Gehaltsansprüchen sind einzureichen unter „Wykwalifikowana“ an das Anzeigen-Büro Teofil Pietraszek, Warszawa, Marszałkowska 115.

Unvollkommene Offerten werden nicht berücksichtigt. 8652

Perfekte deutsch-polnische

Stenotypistin

bei gutem Gehalt gesucht. J[illegible] nach Wunsch für Bromberg oder Danzig. Offerten unter T 3928 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kirchenzettel.

Weihnachten.

* bedeutet anschließende Abendmahlsfeier.

Baptisten-Gemeinde, Rinkauerstraße 41. Am Freitag, dem 1. Feiertag vorm. 9½ Uhr Predigt, Pred. Otto Lenz, nachm. 4 Uhr Weihnachtsfeier für jung und alt. Sonnabend, den 2. Feiertag keine Gottesdienste. Sonntag, den 3. Feiertag vorm. 9½ Uhr Predigt, Prediger Otto Lenz, nachmittags 4 Uhr Weihnachtsfeier des Jugendvereins. Donnerstag (Silvester) abends 9 Uhr Jahresschlußfeier bis Mitternacht. Am Freitag (Neujahr) vorm. 10 Uhr Predigt.

Landeskirchliche Gemeinschaft. Marcinkowskiego (Fischerstraße 8. Am 1. Weihnachtsfeiertag nachm. 2 Uhr Kinderstunde, nachm. 3½ Uhr Jugendbund, nachm. 5 Uhr Weihnachtsfeier, Pr. Gnauk. Sonntag nach Weihnachten vorm. 8¾ Uhr Gebetsstunde, nachm. 5 Uhr Weihnachtsfeier der Sonntagsschule für alle, Pastor Laßahn, Vandsburg. Am Donnerstag abends 9 Uhr Jahresschlußfeier.

Neuapostolische Gemeinde, Sniadeckich 40. 1. Feiertag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst, nachm. 3½ Uhr Gottesdienst. Am 2. Feiertag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst. 3. Feiertag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst.

Heirat

Junger Landwirt evgl., vermög. (20000 zł) **sucht Lebensgefährtin**. Evtl. Einheirat. Gefl. Bildoff. u. Nr. 1489 an Ann.-Exped. Kosmos, Poznań, Piłsudskiego 25

Gebildeter Landwirt evangl., 32 J. alt, stattl. gr. Erscheing., wünscht in Briefwechsel z. tret. mit gebildeter Dame **zwecks späterer Heirat.** Off. unter P 3858 an die Geschst. d. Ztg. erb.

Sympathische Blondine 31 Jhr. alt, vermögend, der deutschen u. poln. Sprach. mächt., **wünscht Heirat** mit evangl. Industriellen od. m. einem Herrn in einträglicher Stellung v. ca. 35 Jahr. Offert. unt. S 3927 an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Geldmarkt

Verkaufe Hypothek, 13000 zł, eingetr. gea. Goldzł. im Okt. d. J., in 5 Jahren rückzahlbar. Offert. unt. G 3886 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

4—5000 Złoty gesucht zur erststell. Hypothek auf ein Stadtgrundst. m. Fabrikanl. Offerten unter C 3943 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Sperrguthaben und **Kreditsperrmark** gegen Złotybezahlung zu kaufen gesucht. Angebote unter D 8665 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Offene Stellen

Suche zum 1. 2. 37 einen evgl., unverheir. 8632 **Beamten** mit mind. 5 J. Praxis, der poln. Spr. in Wort u. Schr. mächt. Lebenslauf, Zeugnisse und Gehaltsforderung erbitt. **Dr. Meyer zu Bexten, Wybcz, p. Siemoń, pow. Toruń.**

Suche von sofort 8599 **Brennerei-verwalter** mit Brennerlaubnis f. Kampagne 1936/37. Bewerbg., Zeugnisabschr. und Lohnforderung an **Majętność Chwarzno,** poczta Wielki Kack, pow. Morski. Bahnstation Gdynia.

Verheirateter 3922 **Maschinist** z. Dresch. (mit Führerzeugnis f. Bulldog und Lincke - Hoffmann-Raupe, 50 PS.), zum sof. Antr. ges. **Gerstenberg, Chrząstowo,** p. Nakło n. N., pow. Wyrzysk.

Chauffeur gegen 1000.— zł Anleihe **gesucht.** Zinsen. Sicherheit. Gehalt wöchentl. Abzahlung. Offert unt. E 3947 an d. G. d. Z. erb.

Jüngeren 3936 **Friseurgehilfen** stellt sof. ein **B. Bartz, Pruszcz,** pow. Swiecie.

Suche bei hoh. Lohn einen **Oberschweizer** für 60 Kühe, möglichst **mit eigenen Leuten.** Derselbe muß ehrlich und fleißig sein und Erfahrung im Kuhstall haben. 8613 **Hoene, C-aple,** p. Kokoszki, p. Kartuzy.

Gesucht zum 1. 4. 1937 **Oberschweizer** **mit eigenen Leuten** zu 70 Kühen. Bewerb. m. nur erstkl. Zeugn. an **Rittergut Stanisławie,** pow. Tczew, Pom. 8612

Gutssekretärin evgl., der poln. Sprache in Wort und Schrift mächtig, zum 1. 1. 1937 gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsansprüchen an Frau **H. Geddert, Płowęż, pt. Ostrowite,** k. Jabłonowa, 8589 pow. Brodnica (Pom.)

Gewandte **Verkäuferin** für Konfitürengeschäft der poln. u. deutschen Sprache mächtig, per 1. 1. 1937 **gesucht.** Offert. mit Zeugnisabschriften u. Bild erb. unt. G 3949 an Gst. d. Z.

Wegen Verheiratung der bisherigen suche per bald energische, umsichtige **Buchhalterin** für ländliche Industrie (Ziegelei u. Sägewerk) perfekt polnisch, gute Handschrift. Bewerbg. mit Zeugnisabschr. und Ansprüchen, bei voller freier Aufnahme unter N 8592 an die Gst. d. Z.

Für kleineren Landhaushalt wird von sof. oder ab 1. 1. 37, **durchaus selbständige** **Köchin** mit Küchenarbeit ges., evtl. auch mit Kind. Stubenmädchen vorhanden. Gehaltsanspr. u. Zeugnisabschr. unt. M 8558 an d. Gst. d. Z.

Kinderliebes 8614 **Hausmädchen** mit Kochkenntnissen

tüchtig. Verkäufer und Lehrling sof. gesucht. **F. Müller,** Eisenhandlg., **Kcynia.**

Kinderfräulein nicht unter 20 Jahren, für 2 Kinder, 3 und 5 Jahre alt, ab 1. 1. 37 gesucht. Es werd. nur Offerten berücksichtigt die eine langjährige Praxis ausweis., sowie Bild, Zeugn. und Gehaltsangabe beigefügt sind. Off. unt. S 8600 an die Geschst. d. Ztg.

Led. Melker zu 12 Kühen u. Jungvieh sucht zum 1. 1. 37 **Kantak, Wudzyn,** 3920 pow. Bydgoszcz.

Stellengesuche

Suche Stellung als Hauslehrer Staatl. Unterrichtserl., Lehrerdiplom, Praxis u. Empfehlungen vorhanden. Uebern. auch Buchführung, polnische Korrespondz. u. Büroarbeit. Perf. Polonist. Frdl. Zuschr. u. O 8563 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Berufs-Landwirt sucht von sof. od. spät. Stellung als **1. Beamter.** Unverh., evgl., 27 J., poln. Staatsb., 10 J. Praxis auf gr., intensiv. Wirtschaften tätig, sehr gute Zeugn. und Empfehl. stehen zur Seite, sowie durchaus an strenge Tätigk. und disziplinierter Arbeit gewöhnt. Gefl. Zuschr. unter L 8456 an die Geschst. dieser Zeitung.

Landw. Beamter evgl., unverh., Anfang 30., tüchtiger Acker- u. Viehwirt, 12jährige Praxis in größeren und gut geleiteten intensiven Rüben- und Brennereiwirtschaften, im Besitz von erstklassigen Zeugnissen und Empfehlungen, in ungekündigter Stellung, der poln. Sprache in Wort u. Schrift mächt., sucht in absehbarer Zeit bezw. zum 1. 4. 37 anderweitig leitende Stelle mit vielseitigem Betrieb, am liebsten wo Verheiratung gestattet. Angebote unt. W 3868 an die „Dtsch. Rundschau“ erbeten.

Suche vom 1. 4. 1937 Stelle auf größer. Gute **als Wirtschafter** **eventl. als Saisonunternehmer.** Bin 38 J. alt, verheiratet, in Polnisch u. Deutsch perfekt, 10jähr. Praxis, mit sämtl. landwirtsch. Arbeiten gut vertraut, speziell Zuckerrübenanbau u. Rübensamenzucht. Gute Zeugnisse u. Empfehlungen vorhanden. Gefl. Zuschr. unter C 8389 an die „Deutsche Rundschau“.

Jung. **Landw.-Beamt.,** 22 Jahre, 4 J. Praxis, sucht, gest. a. gute Zeugnisse und Empfehlung, **Stellung** vom 1. 1. 37 oder später. Zuschr. bitte zu richt. an **R. Köhn, Wiśkitno,** pow. Bydgoszcz, poczta Wierzchucin Król. 3903

Infolge teilw. Parzellierung **suche** f. meinen **2. Beamten** evangel., unverh., Polnisch und Deutsch perfekt, seit 5 Jahren hier zu meiner vollsten Zufriedenheit tätig, anderweitig **geeignete Stellung** als **Inspektor.** Gefl. Anfragen erbittet **Wiechmann, Dom. Radzyn,** powiat Grudziądz. 8664

Forstmann evgl., 37 J., verh., kindl., **sucht Stellung** **als Förster, Forst- oder Jagdschutz-Beamter.** Vertraut mit Hoch- u. Niederjagd, Fasanenzucht und allen ins Fach schlagenden Arbeiten. Zuschrift. unter U 8629 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Chauffeur-Stelle sucht **H. Gehnke. Bradki,** poczta Ciele, pow. Bydgoszcz. 3905

Jg. Kaufmann vertraut mit Drogen- und Kolonialwaren, **sucht Stellung** vom 1. 1. 37 od. später. Offerten unter B 8388 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Müller vertraut mit sämtlich. Müllereimasch., Sauggasmot., elektr. Licht, **sucht Stellung** v. 1. 1. 37 od. spät. Off. u. D 3945 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Müllergeselle 26 J., sucht v. sof. od. später Stellung. Mit neuzeitlich. Maschinen vertraut. Gute Zeugn. u. Referenz. vorhand. Auch als Alleinig. auf klein. Mühle. Wassermühle bevorzugt.

Schmiedegeselle 27 J., mit Hufbeschlag vertraut, wünscht Anstellung. Antritt zu jed. Zeit. Gute Zeugnisse vorhand. Angeb. unt. B 3941 an Gst. d. Z. erb.

Aelterer **Schmiedegeselle** sucht vom 1. 1. od. später **Stellung.** Ders. ist mit Hufbeschl. Dreschsatz u. sämtl. landwirtschaftl. Masch. vertraut. Nehme a. Pachtschmiede an. Off. u. U 3867 a. d. Gst. d. Ztg.

Suche Stellung als Brennerei-Gehilfe Bin Landwirtssohn deutsch-evangel., 25 J. alt, habe 5 Jahre Prax., der polnisch. Sprache in Wort u. Schrift mächt. Zuschrift. unter B 8634 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Alter. Bäckergeselle u. Konditor, sucht Stllg. zur selbständ. Führung einer Bäckerei od. Vertretung d. Meisters z. 1. 1. 37. Off. unt. W 3935 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Tüchtiger 8643 **Bäckergeselle** der deutschen u. poln. Sprache mächtig, gute Zeugnisse, **sucht** von sof. oder später **Stellung.** Angebote zu richten an **Willi Hoeth, Pniewy** ul. Wroniecka 35.

Suche vom 1. 2. 37 oder später **Stellung** als **selbständ. Gärtner** wo spät. Heirat möglich ist. Bin 28 J. und 4 J. als selbständ. Gärtner tät. Zeugnisse vorhanden. Frdl. Angeb. u. T 8312 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Gärtner 27 J. alt, m. gt. Zeugn. u. Empfehl., erfahr. in Topfkult., Frühgemüse, Baumschn., 11 J. Prax., sucht v. sofort od. 1. 1. 37 Stellung, übern. auch **Gärtner-Förster-Stellg.** Zuschr. bitte zu richt. u. B 3706 a. d. Geschst. d. Z.

Gärtner 27 J. alt, 11 J. Praxis, firm in Topfblumen, Frühgemüse, Parkpfl. usw. **sucht,** mit gut. Zeugn. u. Empf. von sof. od. 1. 3. Stellg. wo spät. Verheiratung möglich ist, doch nicht Bedingung. Zuschrift. unter L 8557 an die Geschst. d. Ztg. erbeten.

Suche vom 1. 1. 1937 od. später **Stellung** als **Schäfergehilfe oder Schäfer.** Offerten unter N 3907 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Junger Mann, fleißig und zuverlässig, **sucht Beschäftigung** **Boten-, Portierstelle** od. dergl. Gute Zeugn. u. Empfehlg. Gefl. Off. u. U 3929 a. d. G. d. Z. erb.

Schäfer evgl., mit **Gehilfen,** 33 Jahre alt, von Jugend auf im Fach, **sucht Stellung** auf größerem Gut vom 1. 4. 1937. Gute Zeugn. vorh. Offert. unt. R 3915 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Lehrerin franz., engl. Kenntn., sucht 8491 **Hauslehrerstelle.** **Kalisch, Tarn.-Górn** (G. Sl.), Legionów 15.

Kinderlieb., älteres **Fräulein** **sucht Stellung** zum 1. 1. 1937. Erfahr. in Säuglingspfleg., Schneiderei, Wäschenähen, bei bescheidenen Ansprüchen, langjährige, gut. Zeugnisse. Offert. unter D 8390 an die Gst. d. Zt.

Landwirtstochter, evgl., 24 Jahre alt, sucht zum 15. 1. 37 oder 1. 2. 37 **Stellg. als Köchin oder Jungwirtin.** Firm im Kochen, Back., Einweck., auch Interesse f. Geflügel. Gute Zeugn. vorhand. Off. u. M 3795 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Tüchtige Wirtin **sucht Stellung** ab 1. 1. 37. od. später. Gute Zeugn. vorh. Off. unt. G 3837 a. d. Geschst. d. Z.

Suche zum 1. 1. 37 od. spät Stellung als **Wirtin** auch in frauenl. Haushalt. Gute Zeugnisse vorhanden. Off. unt. C 3879 an d. Gst. d. Z.

Bilanz-buchhalterin deutsch-poln., **sucht Dauerstellung** oder montl. amerik. Journal- u. Bilanzarbeit, auch außerhalb. Gfl. Offerten unt. S 3811 a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

Alleinstehende Frau, 30 er. kath., ehrlich, zuverlässig, **sucht Beschäftigung als Haushaltsgehilfin,** evtl. zur Führung des Haushalts od. im Geschäft. Offert. unter C 8645 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Tüchtige **Wirtschafterin** mit langjähr. Praxis sucht v. sofort Stellung. Frauenloser Haushalt bevorzugt. 8651 **Berufshilfe - Bydgoszcz** Gdańska 66.

Besitzertochter, evangl., in all. häusl. Arbeiten erfahren, **sucht** **Stellung als Stütze** kann auch frauenlosen Haushalt führen, ab 15. 1. od. 1. 2. Angebote unter W 8635 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Evgl. **Landwirtstochter** mit etw. Koch- u. Nähkenntnissen **sucht** **Stellung als Stütze** a. liebst. Nähe Bromberg. Zuschriften mit Gehaltsang. u. M 3904 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Aeltere 3938 **selbständ. Köchin** sucht Stellung. Off. erb. an **J. Ponczek, Siemoń,** pow. Toruń.

Evangl., älteres **Stubenmädchen** das schon auf größeren Gütern war, **sucht** Stellung zum 1. Jan. Zuschr. bitte unter W 3708 an die Gst. d. Z.

Evgl. **Landwirtstochter** sucht Stellung vom 1. Januar 1937 als **1. Stubenmädchen** **oder zu Kindern.** Firm im Servieren, gute Kenntnisse im Nähen u. Glanzplätten. Frdl. Zuschriften unt. C 8148 an die Geschst. d. Ztg.

Evgl., ehrl., 16jähriges Mädchen sucht passende Stellung v. 1. od. 15. 1. als **Küchenmädchen, Kindermädchen** oder and. ähnliche Stelle. Gefl. Zuschriften unter G 8548 an d. Gst. d. Ztg.

Evangel., ehrliches **Mädchen** **sucht** von sofort oder 15. 1. 37 **Stellung als Stubenmädchen oder Köchin** auf einem Gut Pommerell. bevorz.). Offerten unter Z 8636 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Aelteres Mädel sucht **Aufwartung** für Sonnabend. Gute Empfehlungen. Off. u. U 3700 a. d. Gst. d. Ztg.

An- u. Verkäufe

Wer sucht rentabl. neueres **Berliner Grundstück** gegen Tausch od. Złotyzahlg. zu erwerben. Offerten unter B 8642 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

„Rittergut“ Kr. Danz. Höhe 1250 pr. Morgen Anzahlung 180—200000 Gulden.
„Landwirtschaften“ Kr. Danz. Höhe 340 pr. Morg. Anzahlung 60—70000 Gulden. 8667
Kr. Danz. Werder 380 und 390 pro Morgen Anzahlung 100000 Gld.
Kr. Danziger Werder 144 pr. Morg. Anzahl. 40—50000 Gulden.
Kr. Groß. Werder 760 p. M. Anzahl. 250000 Gulden.
Kr. Groß. Werd. 110 pr. Morgen Anzahl. 30—35000 G. **M. Penner, Neumünsterberg,** (Frst. Danz.) T. Schöneberg 27

Grundstück, Drogen, Farben, Photo- u. Kolonialw., bietet tücht. Kaufmann sich. Exist., umständeh. an zahlungsfäh. Käuf. z. verkf. Off. unt. D 7418 an d. Gschst. d. Ztg. erb

Suche **Berliner Haus** gegen Złoty-Zahlung in Polen zu kaufen. Zuzahl. ca. 40-50000 zł. Offert. unt. F 3885 an d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Hausgrundstück Barzahlung 35000 zł. von Arier gesucht. Off. u. F 3948 an d. Gst. d. Z.

Wegen Nachzucht habe abzugeben: 8593 **2 starke belgische Stuten** Passer, zugfest, geb. 1929 und 1930, ferner **3 Warmblüter** mit Abstammung. 4, 5 und 6 Jahre alt. **Richter, Sędziniec,** pow. Wyrzysk.

Eine Welt voll Musik!

Bequem können Sie aus den Programmen der Sender ganz Europas wählen. Sie brauchen nur eins der grossen Rundfunkempfangsgeräte aus dem neuen Telefunken-Jahrgang einzuschalten. Sender auf Sender, Melodien auf Melodien stellen sich ein. Spezziallautsprecher von wundervoller Klangwirkung. Bandbreitenschalter fur Bandbreite nach Trennerfordernis. Orthoskop fur die optische Einstellung. Weitestgehender Schwundausgleich. Kontinuierliche Klangblende Kurzwellenempfang. Vollsichtskala. Neue Röhrenarten Luxusausfuhrung der Gehäuse: Makassar-Ebenholz mit verchromten Detailbeschlägen oder mit elfenbeinfarbenem Pollopas-Zierrahmen. Die Welt in Musik!

TELE FUN KEN

RADIO TELEFUNKEN

DIE PHONOPLASTISCHEN RUNDFUNKGERÄTE

8603

Mod. Ziegelei

mit ca. 5 Mill. Jahresleistung u. 280 Morg. erstklass. Niedr.-Boden. Nähe Freist. Grenze unmitt. a. d. Chaussee, 2 km v. Tczew geleg., alles in best. Zust., überkompl. leb. u. tot. Invent., mod. Wohnhaus m. Zentralheizung u. Warmwasser, zu verkaufen. Nur kapitalkräftige Reflektanten m. Ref. wollen sich melden unter A 8637 an d. Exped. d. „Deutsch. Rundschau“.

1 viert. **Plansichter „Wetzig“** 8662
1 einf. **Walzenstuhl** 800 × 300 **„Seck“**
1 **Auflösemaschine „Seck“**
1 autom. **Absackwaage** 100 kg **„Chronos“**
1 **Nachlesetrieur** 600 × 2000 **„Miag“**
1 **Hochleistungstrieur** 600 × 2000 **„Miag“**
1 **Schleif- u. 1 Riffelbank „Herrmann“**
1 **Drehstrommotor** 70 SP. **„Siemens“**
1 **Wasserturbine** für 15-20 PS. **„Wetzig“**

preiswert zu verkaufen.

E. Müller Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik
Danzig-Langfuhr, Hochstrieß 24,
Telefon: Danzig 41484.

Dampfkessel, 89,5 qm Heizfläche, 12 Atmosph.
Wolf-Heißdampf-Lokomobile 27, 38, 44 PS **verkauft** 8663
Max Balzerowitz, Danzig, Altschottland 12. Tel. 22712.

Zuchteber a. anerk. Stammzucht, **Zuchtbullen** Herdb., imp. Ostfriese, gibt preiswert ab 8207 **Zuchtgut Dobrzyniewo,** p. Wyrzysk. **E. Kujath, Dobbertin.**

Pianos schön., voll. Ton, verkauft billigst ab Fabrik **Majewski,** Pianofabrik, Krasickiego 10 (Okole) Telefon 2060. 8669

Möbel aller Art in großer Auswahl am billigsten nur bei 8132 **Bernard Nowak** Długa 10. Achten Sie bitte genau auf den Vornamen.

Gebrauchte Möbel sow. alle anderen Gebrauchsgegenstd. kauft **Gerth,** Wein. Rynek 8. 3942

Teppiche Läufer, Kokos-Erzeugnisse, Wachstuch, Linoleum, billigst. **M. Schmolke,** Bydgoszcz, Jezuicka 22 Tel. 1301. 8135

Billig Kleinbahnschien., Nutzeisen, Transmissionen, Scheiben **verkauft** 3946 **Petersona 7**

Silbergeld 813[illegible] **u. Altsilber** kauft **P. Kinder,** Dworcowa 43.

Gold und Silber sowie **Silbergeld** kauft **B. Grawunder** Dworcowa 57. Tel. 1698 8134

Waffenhaus **„HUBERTUS“** Günstiger Einkauf von Waffen, Munition und Zubehör. 8264 **Bydgoszcz, Grodzka 8** (Ecke Mostowa) Waffenreparaturen. Gelegenheitskäufe.

Fahrrad für Dame und Herrn, fast neu, zu verk. 972 Sobieskiego 9, Wg. 6.

Kutschwagen preiswert zu verkaufen 3848 **Hetmańska 25.**

Eleganter **Jagdwagen** zu verkaufen 3761 **Zbożowy Rynek 6.**

Motorboot möglichst Rohöl-Motor, ca. 15 PS., für Schleppzwecke zu kaufen gesucht. **Impregnacja** Bydgoszcz, Marsz. Focha Nr. 4. 8628

Dauerbrandofen 80 cm hoch, zu verkauf. **Paderewskiego 16,** Wohnung 5. 8597

Schw., hochtragende **Kuh** 3931 2¼jährig. Hengstfohlen Fuchs mit Blesse) verk. **Karl Natz, Żołędowo,** p. Maksymiljanowo.

Zu kaufen gesucht: **1 einfacher Walzenstuhl,** 500×300 mm, **Reserve-Walzen,** 600×300 und 500×300 mm. **Schmiede-Handwerkszeug.** 3939 **Zu verkaufen: 1 gebr. Trieur,** 1500×40 mm, **1 Aspirateur, 1 Waage,** 800 kg Tragkraft. Off. u. A 3939 an d. Gst. d. Z.

Ein fast neuer **Blutdruckmesser** **1 Vierzellenbad** mit 3 Wannen, für Aerzte geeignet, zu verkaufen. 8623 **Fr. San.-Rat Jacob, Grudziądz,** Plac 23 Stycznia 23.

Kleereiber hat billig zu verkaufen **Przybylski, Szubin.** 3923

Rippen-heizrohre äuß. Durchm. 200 mm, 80 m lang, gut erhalt., z. kauf. ges. Off. u. P 3912 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Kaufe Füchse und Rohfelle und zahle die höchsten Preise. **Dworcowa 42.** 8650

Säcke 2 Ztr., zu verkaufen. **Wileńska 11, Wohn. 1.** Telefon 3536. 3523

Klee sowie **Mohn** und andere Oelsaaten kauft **Walter Rothgänger** Grudziądz. 8646

Wohnungen

6-Zimm.-Wohg. zu vermieten. 3918 **Gdańska 58.**

Sonnige **5-Zimmer-wohnung** a. Markt gel., v. 1. 1. 37 zu verm. Off. unt. A 3711 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Bessere Wohnung 3 Stub., Küche, sof. an ruh. Leute z. verm. Näh. **Zduny 10, Wohn. 3.** 3925

2 Zimmer u. Küche Pferdestall und Remise zu vermieten 3944 **Sw. Jańska 6, Whg. 3.**

Aelteres, kinderloses Ehepaar sucht **2-Zimmer-Wohng.** m. Küche. Off. u. Z 3937 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Kl. Laden, Bramkal., große 5-Zimmer-Wohg., 1. Stock **Wały Jagiellońska 15,** kleine Werkstatt z. verm. Näh. Toruńska 44. 3934

Möbl. Zimmer

Gut möbl. Zimmer für 1—2 Person. bill. 3241 **Hetmańska 20, Whg 6.**

3 Zimmer, Balkon, zu vermiet. Offerten unter B 3933 an die Geschst. d. Ztg.

3. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 299.

Bromberg, Freitag, den 25. Dezember 1936.

Christmas unter einem neuen König.

(Sonderbericht der „Deutschen Rundschau in Polen“.)

London, vor Weihnachten 1936.

Das hatten sich die Engländer vor kaum drei Wochen nicht gedacht, daß sie Christmas unter einem neuen König feiern würden. An dieser Tatsache ist nun nicht zu rütteln. Und was das Erstaunlichste ist, das ist die Selbstverständlichkeit, mit der die Engländer diese völlige Veränderung der Szene hingenommen und mit welcher Schnelligkeit sie die kürzliche Königskrise und all deren vermeintliche und tatsächliche Auswirkungen vergessen haben. Die Spannung, die während der ersten Dezemberwoche herrschte, ist vollkommen geschwunden. Es ist so, als ob sie überhaupt nicht gewesen wäre. England hat die Parole „Zurück zu normalen Zuständen“ ausgegeben. Und die beste Art dieses zu beweisen, scheint den Engländern, sich Hals über Kopf in die Christmas-Freuden zu stürzen.

Die Tatsache, daß während der ersten Dezemberwoche, der sogenannten Königskrisen-Woche, das große Publikum unter dem Eindruck der Krise und der hieraus resultierenden Befürchtungen mit seinen Weihnachtseinkäufen zurückhielt, hat sich natürlich für den Geschäftsgang nachteilig ausgewirkt. Aber das war nur ein Rückschlag von sehr kurzer Dauer. Und Käufer wie Verkäufer tun sich nun zusammen, um den durch die Königskrise entstandenen Verlust möglichst vollständig wieder einzuholen. Beweise hierfür sind genügend vorhanden. Als das sicherste, den Stand des Geschäftes angebende Barometer wird in England stets die Menge des im Umlauf befindlichen Bargeldes betrachtet. Diese nimmt zu Weihnachten gewöhnlich stark zu, und die Zunahme ist in diesem Jahre abermals wesentlich größer als sie es im vorigen Jahre gewesen. Es befinden sich zurzeit etwa 475 Millionen Pfund Sterling Bargeld im Umlauf gegenüber ungefähr 410 Millionen im Vorjahre. Wobei man natürlich noch in Betracht ziehen muß, daß ein großer Teil der Briten seine Einkäufe nicht mit Hilfe von Bargeld, sondern durch Scheck und durch laufende Rechnungen bei den verschiedenen Geschäften und Warenhäusern tätigt. Im ganzen werden die Engländer, wie das Board of Trade Journal versichert, in diesem Jahre für die Riesensumme von 300 Millionen Pfund Sterling Weihnachtseinkäufe tätigen. Von Wichtigkeit ist natürlich auch die Tatsache, daß es in diesem Jahre etwa 600 000 Arbeitslose weniger als zur gleichen Zeit des Vorjahres gibt. Es gibt zurzeit in England 11 120 000 vollbeschäftigter Arbeiter und Arbeiterinnen. Diese Ziffer ist ein Rekord! Es ist die höchste Zahl von vollbeschäftigten Arbeitern, die es bisher in England je gegeben hat. All diese Leute beziehen natürlich Gehälter und Löhne. Und mit jeder Abnahme der Arbeitslosigkeit steigt natürlich auch automatisch die Zahl der Kauffähigen.

Auf allen Gebieten herrscht jetzt die um die Weihnachtszeit übliche rege und fröhliche Geschäftigkeit. Vor allem werden die braven Engländer um diese Zeit vom Weihnachtskarten-Wahn erfaßt. Jede Post bringt Dutzende von Christmas Cards. Es gibt in England Leute, die um diese Zeit viele hundert Christmas Cards versenden. Wie sie das, trotz ihrer sonstigen Beschäftigung zuwege bringen, bleibt ein Rätsel. Wieviel Christmas Cards in England alljährlich versandt werden, läßt sich ebenfalls nicht genau feststellen. Aber die Zahl muß gewiß in viele Millionen gehen. Einen ungefähren Begriff kann man aus den vom Londoner General Postoffice veröffentlichten Statistiken erhalten. In normalen Zeiten des Jahres versenden die Londoner rund 7 Millionen Briefe täglich. Während der letzten Vorweihnachtswoche beträgt die Zahl jedoch 17 Millionen, also um über das Doppelte mehr. Zur gleichen Zeit hat das Londoner Hauptpostamt etwa 500 000 Pakete täglich zu befördern. Es hat daher eigens für die Weihnachtszeit nicht weniger als 70 000 Arbeitslose zeitweilig eingestellt. Und selbst diese haben alle Hände voll zu tun, um die Weihnachtspost John Bulls rasch und reibungslos zu bewältigen.

Die Londoner Straßen bieten zu dieser Zeit des Jahres ein frohes und buntes Bild. Tausende und Abertausende von Menschen hasten hin und her, ihre Einkäufe zu besorgen. Was das Wetter anbelangt, so bieten die Straßen natürlich ein ganz anderes Bild, als die um diese Zeit des Jahres reich mit Schnee bedeckten Straßen unserer heimatlichen Städte. Kurz vor Weihnachten melden sich allerdings in England regelmäßig Wetterpropheten, die behaupten, daß das Wetter von gewissen geheimnisvollen, sich alle 300 Jahre wiederholenden „Zyklen des Mondes“ bestimmt werde. England soll überaus strenge Winter in den Jahren 1036, 1336 und 1636 gehabt haben. Also werde auch dieser Dezember ein schneereicher und bitterkalter sein. Aber vorläufig, da diese Zeilen geschrieben werden, ist das gerade Gegenteil der Fall. Die geheimnisvollen „Mondzyklen“ lassen uns wieder einmal schnöde im Stich. Von Schnee, Frost und Kälte ist keine Spur. Und heute teilt der „Daily Expreß“ seinen Lesern gar mit, daß in diesem Dezember in England genau die gleiche Temperatur — 55 Grad Wärme Fahrenheit — herrsche, wie sie die Durchschnittstemperatur für den Monat August gewesen war. Das Wetter, bei dem John Bull seine Weihnachtseinkäufe tätigt, ist also nichts weniger als winterlich. Es ist warm, die Sonne scheint, im Hyde Park ist der Rasen köstlich grün, und wenn die Bäume nicht so unfreundlich gewesen wären, ihr Laub zu verlieren, so könnte man in der Tat meinen, daß es Sommer sei . . .

Von dieser einen Disharmonie abgesehen ist aber das Bild, das London um diese Zeit bietet, durchaus in jeder Hinsicht weihnachtlich. In den Blumengeschäften sieht man Mistelzweige, Stechpalmen und Weihnachtsbäume die Menge. Die Geflügelläden, die hier meistens ohne Schaufenster, ganz offen sind, bieten zu hunderten Truthähne, „Turkeys“, den Weihnachtsvogel der Engländer, feil. In den Warenhäusern ist fast jeder ausgestellte Gegenstand mit einem Mistelzweig geschmückt, zum Zeichen dessen, daß er sich als passendes Weihnachtsgeschenk eignen könnte. In den Warenhäusern drängen sich die Menschen in riesigen Mengen. Sie geben viel Geld aus. Sie kaufen in diesem Jahre, wie die Geschäftsführer sagen, teurere Gegenstände als in den vorhergehenden Jahren. Und man sieht aus allem, daß John Bull noch immer eine gut gefüllte Börse hat. Die Abteilungen für Kinderspielzeug in den englischen Warenhäusern sind wahre Märchenländer. Die kleinen John Bulls sind sehr verwöhnt. Es genügt John Bull jun. keineswegs mehr, beim Betreten des Ladens von einem St. Nikolas oder „Father Christmas“, wie er hier genannt wird, empfangen und nach seinen Weihnachtswünschen gefragt zu werden. Er will auch sonst unterhalten werden. Daher sind in den meisten Warenhäusern in den Spielzeugabteilungen Rutschbahnen, Karusselle und andere Freuden hergerichtet, auf denen die Kleinen sich nach Herzenslust tummeln sollen. Und es geht in diesen Räumen wie auf einem regelrechten Jahrmarkt zu.

Kurz vor Weihnachten beginnen in allen englischen Schulen, Universitäten, Kasernen, Kriegsschiffen usw. die Winterferien. Und Tausende von jungen Leuten brechen, alle fast an einem Tage, mit Jubel und Freudengeheul zum „Christmas-Leave“ auf. Die Zeitungen veröffentlichen Bilder, die alle eine anschauliche Vorstellung von der unbändigen Freude der Jungen über das bevorstehende Christmas geben. Auf einem sieht man eine Horde Schulbuben aus dem düsteren Portal eines altertümlich ausschauenden, sicher noch aus der Tudor-Zeit stammenden Schulgebäudes stürmen und in ungebändigter Freude ihre Mützen, Handschuhe und selbst ihre Koffer in die Luft werfen. Auf einem anderen Bilde sieht man, wie ein Regiment Tommies aus Palästina oder aus Ägypten auf dem Waterloo-Bahnhof in London eintrifft und von den Gattinnen und Sweethearts mit Umarmungen und Küssen begrüßt wird. Auf dem dritten gewahrt man einige hundert Matrosen, die im Gänsemarsch vom Schlachtschiff „Nelson“ heruntergehen und mit den Säcken beladen, die ihre Habseligkeiten enthalten, ihren Weihnachtsurlaub antreten. In Wales und in Schottland, in Irland und in den Midlands, in Tausenden und Abertausenden von Häusern werden all diese Jacks, Jimmies und Tommies sehnsüchtig erwartet. Und überall können sie gewiß sein, einen Turkey, einen Christmas-Pudding und einen kräftigen Trunk zu erhalten.

Wenn einer seinen Weihnachtsurlaub verdient hat, so ist es der Premierminister Stanley Baldwin, den die aufregenden Ereignisse der Königskrisen-Woche stark mitgenommen haben. Er wird Weihnachten auf seinem, in Worcestershire gelegenen Gut Aspley Hall verbringen und sich ganze zwei Wochen Weihnachtsruhe gönnen. Ramsey Macdonald geht natürlich, wie gewöhnlich, nach Lossimouth und sein Sohn Malcolm, der nun Minister für die Dominions ist, und seine Töchter werden ihm zu Weihnachten Gesellschaft leisten. Der erkrankte Schatzkanzler Neville Chamberlain wird Weihnachten in Birmingham, dem traditionellen Sitz der Chamberlains, verbringen. Der Kriegsminister Duff Cooper, der eine sehr vornehme Verwandtschaft hat, ist zu Weihnachten nach Belvoir Castle, dem Sitz seines Schwagers, des Herzogs von Rutland, eingeladen. Der Außenminister Anthony Eden verbringt in diesem, wie in früheren Jahren, Weihnachten in Yorkshire, im Hause seines Schwiegervaters, Sir Gervase Beckett. Sir Samuel Hoare, der Erste Lord der Admiralität, ist das einzige Kabinettsmitglied, das über Weihnachten in London bleiben wird. Keiner der Minister trägt sich mit der Absicht, seine Weihnachtsferien im Ausland zu verbringen. Alle werden sie am Weihnachtsabend daheim, vor lodernden englischen Kaminen sitzen. In diesem Jahre ist bei allen das Bestreben stärker bemerkbar, sich in jeder Hinsicht „so britisch wie nur möglich“ zu benehmen . . .

In dieser Hinsicht, wie in allen anderen Dingen, gehen dem Volk der neue König Georg VI. und die neue Königin Elisabeth mit gutem Beispiel voran. Sie werden gemeinsam mit ihren beiden Töchtern, den Prinzessinnen Elisabeth und Margaret Rose, Weihnachten in Sandringham verbringen. Mit ihnen werden die Königin-Mutter Mary, der Herzog und die Herzogin von Gloucester und viele andere Mitglieder der königlichen Familie in Sandringham weilen. Nur der Herzog und die Herzogin von Kent werden fehlen. Die Herzogin von Kent sieht einem glücklichen Ereignis entgegen. Sie kann daher an der Family-Party in Sandringham nicht teilnehmen. Sie wird ein stilles Weihnachtsfest mit ihrem Gatten und ihrem Erstgeborenen, dem kleinen Prinzen Eduard, in ihrem, am Belgrave Square gelegenen Londoner Hause verbringen.

In Sandringham werden indessen fürs Weihnachtsfest große Vorbereitungen getroffen. Die gesamte Dienerschaft und viele Einwohner des benachbarten Dörfchens werden, ganz so wie zu Zeiten Georg V., reichlich beschenkt werden. Mit Rücksicht auf die letzten Ereignisse wird der König diese Weihnachten allerdings noch nicht, wie sein Vater es tat, eine Rundfunkansprache an die Völker des Empire halten. Und es wird daher auch diesmal zu Weihnachten im britischen Rundfunk nicht jene „Empire-Gespräche“ geben, die bisher jedes Jahr den Rahmen für die Rundfunkrede des Königs abgaben. Aber sonst wird in Sandringham alles beim alten sein. Das Bestreben, zu normalen Zeiten zurückzukehren, ist im Königshaus vielleicht stärker denn sonstwo bemerkbar. Das Königshaus bietet wieder das Bild eines glücklichen Familienlebens. England hat wieder eine Königin. Es hat wieder einen direkten Erben des Thrones. Das alte Schloß Sandringham ist wieder zu seiner Geltung gekommen. Viele alte Bediente, die entlassen worden waren, sind wieder angestellt worden. Es herrscht ganz die Stimmung von Weihnachten 1935. Die Parole, die jetzt zu Weihnachten von Sandringham ausgeht, lautet: „Zurück zu den glücklichen Zeiten Georg V.“ Und dieses Wort ist eine Parole, die den Engländern ebenso süß in den Ohren klingt, wie das „Merry Christmas!“, das sie sich nun alle zurufen.

George Popoff.

Die Weihnachts-Ansprache von Rudolf Heß

Wie alljährlich wird auch in diesem Jahr der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, am Heiligen Abend, also am 24. Dezember, in einer Ansprache von 21 bis 21,20 Uhr über alle deutschen Sender den Deutschen im Auslande die Grüße der Deutschen im Reich überbringen.

PUDER
ŚNIEG
TATRZAŃSKI
TATRA SCHNEE
verleiht wundervollen,
sammetweichen,
matten Teint
und schützt die Haut
FALKIEWICZ
FALKIEWICZ – POZNAŃ
FABRYKA PERFUM i KOSMET. gegr. 1911 in PARIS

Kein Weihnachten in Barcelona.

Wie die Polnische Telegraphen-Agentur aus Barcelona meldet, wurden dort die Weihnachtsfeiertage und das Fest der Heiligen drei Könige, ebenso wie alle anderen religiösen Festtage aufgehoben. In diesem Jahre werden die Feiertage den Charakter normaler Arbeitstage tragen. Zur Wahrung der Tradition wird jedoch vorgeschlagen, die „Verabschiedung des Jahres“ als Feiertag beizubehalten, an dem Kinder beschenkt werden sollen. Alle Banketts usw. wurden verboten, dagegen soll für einen Fonds gesammelt werden, um am 24. d. M. ein „Essen des Sieges“ für die Miliz und für das an der Front stehende Militär zu veranstalten.

Land ohne Gott.

Alle Beamten des Moskauer Außenkommissariats müssen dem Gottlosenverband beitreten.

Aus Warschau wird berichtet:

Zwischen der Komintern, dem Zentralrat des Gottlosenverbandes und dem Moskauer Außenkommissariat ist **ein Abkommen** geschlossen worden, **nach dem sich alle Sowjet-Diplomaten und Beamte des Außenkommissariats der Gottlosenbewegung anschließen müssen.** Allen Beamten des Außenkommissariats, die noch nicht ihre Aufnahme in die Organisation des Gottlosenverbandes beantragt haben, ist nahegelegt worden, ihren Eintritt bis zum 1. Januar 1937 zu vollziehen.

Auf Grund dieser Vereinbarung sind als Erste folgende Sowjetbotschafter dem Gottlosenverband beigetreten: Maiski in London, Potemkin in Paris und Stein in Rom. Die Sowjetgesandtin in Stockholm, Frau Kollontaj, und der bolschewistische Botschafter bei den Madrider Kommunisten Josef Rosenberg sind seit langem bewährte Mitglieder dieses Verbandes. Sie sind schon mehrfach wegen ihrer Verdienste um die Gottlosen-Propaganda ausgezeichnet worden. Auch alle Leiter und Beamten der Sowjethandelsvertretungen im Ausland sind der Gottlosen-Organisation beigetreten. Von Herrn Litwinow-Finkelstein ist bekannt, daß er mit Frau und Kindern seit langem dem Gottlosenverband angehört und vor kurzem sogar zum „Ehren-Gottlosen“ ernannt wurde.

Antisemitische Flugblätter in der Sowjetunion

In Moskau und Kiew sind vor einiger Zeit kleine Flugzettel durch die Türen geschoben und an den Hauswänden angeklebt worden. Die Flugblätter zeigen auf der einen Seite einen Dolch mit dem Hakenkreuz, der den Sowjetstern durchstößt und enthalten auf der Rückseite folgenden Text in russischer Sprache: **„Kameraden! Nieder mit dem jüdischen Terror im russischen Volk! Es lebe die nationale Revolution. Volksfreiwilligen-Zentrale, Moskau —Kiew.“**

Zu diesem Flugblatt, das ein Anzeichen für die wachsende Erbitterung gegen das Judentum ist, das sich in der Sowjetunion ausbreitet, bemerkt das in Paris erscheinende russische Emigrantenblatt „Wosrohdenije“:

„. . . die große Anzahl der im Moskauer Stadtapparat beschäftigten Juden schufen unter der Bevölkerung den sogenannten „tierischen Antisemitismus“, der von der Stalinschen Regierung erfolgreich bekämpft wurde. An seine Stelle trat eine andere Erscheinung die meiner Ansicht nach noch schrecklicher ist. Das Verhältnis der Bevölkerung zu den Juden ist in der Sowjetunion ungefähr so, wie das der weißen Amerikaner zu den Negern. Sie können in Moskau häufig folgendes Bild beobachten: In der überfüllten Straßenbahn stehen einige russische Frauen. Ein jüdischer Student bietet höflich seinen Platz an. Die Antwort darauf — Schweigen. Er wird keines Blickes gewürdigt, weil der Russe vom Juden keinerlei Dienste annehmen will. In den Restaurationen und Speisehäusern werden die Tische, an denen Juden sitzen, gemieden. Wenn sich aber ein Jude an einen Tisch setzt, an dem Russen sitzen, so wechseln diese gewöhnlich die Plätze oder verlassen das Lokal.“

Wirtschaftliche Rundschau.

Dem Frieden näher?

„Es hat Frieden ohne Völkerbund und Kriege im Zeitalter des Völkerbundes gegeben." — War es Zufall, daß der polnische Außenminister Józef Beck gerade in der Weihnachtszeit jenen Satz prägte, der — gewollt oder ungewollt — die Hohlheit aller „Friedensboten" seit 1919 beweist? Vielleicht wird dieser klare und so inhaltsreiche Satz des polnischen Außenministers die Bedeutung eines „geflügelten Wortes" erhalten, weil er das Bild der restlosen Wahrheit über die Hintergründe der ruhelos umherirrenden und nach wirklichem Frieden sich sehnenden Menschheit schlicht und unsagbar einfach entwirft.

Die Franzosen haben das Gebilde, das wir Deutschen nach der geistigen Vision unseres großen Denkers Emanuel Kant als „Völkerbund" bezeichneten, weil wir diesem Gebilde die Quelle der neuen Weltgerechtigkeit für alle Völker guten Willens erblickten, mit ihrer mehr äußerlichen Bezeichnung „société des nations" (Gesellschaft der Nationen) weit trefflicher charakterisiert. Weil unser Denken in die tiefsten Tiefen hinabreichen möchte, haben wir an den ewigen Frieden der Völker zu glauben begonnen, als über die blutgetränkten Felder Europas die letzten Rauchschwaden abzogen und die Sonne des ersten kampflosen Tages heraufstieg. Dann sollte der Frieden anheben. Wir haben ihn als göttliches Geschenk erhofft. Der Bund der Völker, die guten Willens sind, dieses göttliche Geschenk ehrfurchtsvoll zu bewahren, sollte über diesen Frieden der Gerechtigkeit wachen. Aber es kam die „Gesellschaft der Nationen" als Hüterin einer durch die Gutgläubigkeit eines Teiles der Menschheit erschlichenen Gewaltfriedens. Das erhoffte göttliche Geschenk des Friedens wurde — zur ungöttlichen Komödie. Niemals hat der Friedensstern von Bethlehem in diesen „Frieden" hineingeleuchtet. Das empfinden heute alle Völker — am meisten die, welche glaubten, der Welt den Frieden zu bringen, wenn sie einen Teil der Welt in ihre politische und wirtschaftliche Hörigkeit zwingen.

Eine erschütternde Bilanz: „Es hat Frieden ohne Völkerbund und Kriege im Zeitalter des Völkerbundes gegeben." Der polnische Außenminister hat bei dieser Feststellung den Geist der herannahenden Weihnacht verspürt. Diese Feststellung besagt: Es ist töricht, glauben zu wollen, daß der Völkerbund in seiner heutigen Form der Welt jemals den wahren Frieden bringt. Der ersehnte Friede kommt nur aus Gerechtigkeit, Vertrauen und gutem Willen! In dem Leuchten des Weihnachtssternes, des wirklichen Friedensstifters, müssen die Völker diese drei Grundelemente des Friedens herauslesen.

*

Es war der Leiter des Internationalen Arbeitsamtes, ein Engländer, ein Vertreter des siegreichen Volkes, das die „Segnungen" der Kriegssieger genießen möchte, der im Laufe dieses Jahres der Welt die Tatsache mitteilte, daß Arbeitslosigkeit, Krisen und Unruhen nie aufhören werden, wenn die Siegerstaaten nicht einsehen werden, daß die wirtschaftlichen Fehlleitungen seit 1920 die Ursachen des Weltfiebers sind. Noch immer hat die Weltgeschichte ihre Abrechnungen zu machen gewußt, wenn Völker glaubten, durch die wirtschaftliche Versklavung eines Teiles der Welt reich zu werden, dieweil der andere Teil der Welt in Armut verkommt. Der einseitige Kapitalstrom der Nachkriegszeit hat tiefe Einschnitte in die Ufer der Länder gerissen, durch die er zwangsweise geleitet wurde. Der Wirtschaftsfriede auch dieser Länder ist längst dahin. Sie spüren, daß in der Tiefe ihrer goldenen Berge ein Vulkan seinen Ausbruch sucht — und glauben immer noch, durch technische Maßnahmen, durch Gebote und Verbote, durch gegenseitige Schutzverträge und Abkommen das Übel zu heilen.

Sie tun nichts weiter, als ihre wirkliche Angst, die Folgeerscheinung ihres selbst errichteten Friedens, hinter Bretterzäunen zu verbergen.

Nicht ein Schritt dem Frieden näher! Sie haben in ihren eigenen Ländern Millionen Menschen aus dem Arbeitsprozeß gedrängt, wiewohl sie am Überfluß von Rohstoffen leiden; sie haben das Geld der Erde unter sich geteilt, und müssen dennoch ihre Währungen abwerten und sich durch Verträge vor weiteren Verlusten schützen; sie haben sich Zusammenarbeit geschworen und können keine Erfolge sehen, da ihr Reichtum sie nicht froh macht, wenn er tot daliegt.

Noch haben sie nicht begriffen, daß die wirtschaftliche Hörigkeit, in die sie einen Teil der Völker Europas gezwungen haben, ihnen selbst Glück und Frieden raubt. Sie sehen nicht das Leuchten des Weihnachtssternes und wissen nicht, daß er von einem anderen Frieden kündigt als den, den sie der Welt gegeben haben. Darum werden Millionen auch nach Weihnachten warten müssen auf Arbeit, auf den größten Segen des Friedens. Er wird nicht kommen — dort nicht, wo die Weihnachtsbotschaft nicht die Herzen weckt für wahren Weltfrieden. Der Stern von Bethlehem leuchtet nur denen, die guten Willens sind — dann aber bringt er ihnen und durch sie der Welt reine und wahre Freude.

Sollte die Sendung, die frohe Botschaft dieses Sternes uns diesmal fehlen, weil viele sein Dasein leugnen und die Welt bei ihrer Unruhe ihn nicht sieht? Gewiß nicht. —

Im Herzen Europas strahlt der Christbaum heller, als in den Nachkriegsjahren. Ein Volk hat gelernt, in der Armut sich zusammenzufinden. Von Tür zu Tür geht der Engel der Gemeinschaft und erleuchtet eine jede Hütte mit den Gaben des ganzen deutschen Volkes. Das ist der Friede göttlicher Sendung, der ernährt — auch wenn das ganze Volk seine Reichtümer an andere Völker hat abgeben müssen. Millionen genießen hier wieder die Segnungen des Friedens im eigenen Hause — sie arbeiten, und wissen, daß diese Arbeit ihrer wartet, wenn die Glocken der Weihnachtstage wieder verklungen sein werden. —

Der Friede der Weihnachtsbotschaft ist es, den die Welt braucht — dieser Friede steht außerhalb des Völkerbundes. Er ist in den Völkern selbst zu finden, wenn sie Gerechtigkeit, Vertrauen und guten Willen üben.

Sind wir diesem Frieden einen Schritt näher gekommen?

Volker.

Das Problem der deutschen Nahrungsmittelversorgung.

(Von unserem Vertreter in Deutschland.)

Auf Grund einiger in Deutschland erschienener Veröffentlichungen beschäftigt sich ein großer Teil der ausländischen Presse mit **angeblichen dringenden deutschen Nahrungsmittelsorgen.** Einige Zeitungen versteigen sich zu der Behauptung, daß Deutschlands Getreideversorgung vor dem Zusammenbruch stehe und daß sich die Fettversorgung im geplanten Rahmen sehr bald als undurchführbar erweisen werde.

Hierzu können wir auf Grund von Unterrichtungen an zuständiger Stelle folgendes feststellen: Man muß streng unterscheiden zwischen der deutschen Brot- und Kartoffelversorgung — also der Versorgung mit den wichtigsten Massenlebensmitteln — und der deutschen Fett-, Fleich- und Eierversorgung.

Die Ernte von 1936 reicht aus, um den Bedarf an Brotgetreide und an Kartoffeln zu befriedigen.

Wenn durch Vordatierung eines höheren Übernahmepreises auf Anfang Dezember ein Anreiz zu verstärkten Getreidelieferungen geschaffen wurde, so hat das folgende Bewandtnis: Nach dem deutschen Getreidewirtschaftssystem soll für den Bauer und Großlandwirt der Anreiz geschaffen werden, das Brotgetreide den Organen der beruflichen Gliederung (dem Reichsnährstand) im Laufe des Jahres möglichst gleichmäßig anzubieten. Um dem Erzeuger des Getreides einen Ersatz für längere Lagerung und auch für Gewichtsminderung zu bieten, sind die Preise so festgesetzt, daß sie im Laufe des Wirtschaftsjahres (von Mitte Juli 1936 bis Mitte Juli 1937) steigende Tendenz haben. Dieses Ziel ist offenbar etwas zu vollständig erreicht worden, so daß sich bereits wenige Monate nach Einbringung der Ernte eine gewisse Knappheit in den Getreideablieferungen ergab. Die frühere Inkraftsetzung höherer Übernahmepreise bietet Gewähr für eine **baldige Überwindung der Stockungen.** Um eine zweckwidrige Verwendung von Brotgetreide zu verhindern, wird darauf gedrungen, daß Roggen weder an Schweine verfüttert noch in Branntweindestillationen zu Spiritus verarbeitet wird.

Die Fettversorgung Deutschlands

ist bereits seit Monaten von amtlichen Stellen als **schwierig bezeichnet** worden. Die zur Sicherung der Fettversorgung besonders in den unbemittelten und schwer arbeitenden Volkskreisen getroffenen Maßnahmen enthalten folgende Elemente: Nach wie vor wird von Edelfetten (insbesondere von Butter, Schmalz, Talg und höherwertigen Kunstfettsorten) eine Abgabe, die „Fettsteuer", erhoben, deren Ertrag dazu dient, die billigste Kunstfettsorte, die „Konsummargarine", beträchtlich zu verbilligen. Anspruch auf verbilligte Konsummargarine haben 22 Millionen Deutsche, die entweder eine kärgliche Rente oder aber Kurzarbeiterlöhne beziehen. Weitere Volkskreise sind in ihren Bezügen von unverbilligtem Kunstfett so sichergestellt, daß sie nicht durch Vorratskäufe vermögender Volkskreise ausgekauft werden können. Soeben sind zur Verhinderung von privaten Vorratskäufen im ganzen Reichsgebiet **Haushaltsnachweise** aufgestellt worden, auf Grund deren die einzelnen Detailhändler den Verbrauchern während des Restes der kalten Jahreszeit Butter ablassen, und zwar in Höhe von 80 Prozent der bisher abgenommenen, als normal angesehenen Menge. Die restlichen 20 Prozent werden dazu verwendet, um in Schwerarbeiterbezirken Fettzulagen gewähren zu können. Nachdem die Fettknappheit im Winter 1935/36 ohne ausgedehnte Vorbereitungen der Behörden materiell und psychologisch glatt überwunden worden ist, zweifelt man an zuständiger Berliner Stelle nicht daran, daß dies auch im Winter 1936/37 gelingen wird.

Österreich hat sich in der gesamten Zeit von 1919 bis 1936 in einem Zustand traurigen wirtschaftlichen Dahinsiechens befunden, das durch Völkerbundanleihen notdürftig gelindert wurde. Für den österreichischen Produktionsüberschuß, nämlich Eisenerze, Magnesit, Blei und besonders Holz ist Deutschland ein nahezu unbegrenzt **abnahmefähiger Markt.** Ebenso dringend bedarf Österreich **reichsdeutscher Lieferungen, besonders an Kohle,** Kunstdünger, Chemikalien, Maschinen und Rüstungserfordernissen aller Art. Dazu kommt das **unverändert** starke Interesse, das die österreichischen Kurorte, Sommer- und Wintersportplätze an den Besuchern aus dem Reich haben.

Zu der materiellen Dringlichkeit umfassender wirtschaftlicher Abmachungen zwischen den beiden Ländern kommt die Überzeugung, daß nichts mehr die nahen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern stören darf. Zweifellos wird Österreich sich keiner Kombination mehr zur Verfügung stellen, die Deutschland aus der wirtschaftlichen Betätigung im Donauraum ausschließt.

Wirtschaftsverhandlungen Deutschland-Oesterreich

(Von unserem Vertreter aus Deutschland.)

Soeben ist in den **deutsch-österreichischen Wirtschaftsverhandlungen,** die auf Grund des Freundschaftspaktes vom 11. Juli 1936 eingeleitet worden waren, eine Weihnachtspause eingetreten. Nach dem Stand der Verhandlungen rechnet man sowohl in Berlin wie in Wien damit, daß **bereits im Februar 1937 neue Abmachungen** getroffen werden können, die eine **Steigerung des Tauschverkehrs** zwischen den beiden Ländern zunächst in Höhe von 40 Mill. Schilling im Jahr ermöglichen werden.

Gründung des Polnischen Verrechnungsinstitutes.

Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet aus Warschau:

In den nächsten Tagen wird im „Dziennik Ustaw" eine Verordnung erscheinen, durch welche die Satzungen des neu gegründeten polnischen Verrechnungsinstitutes (Polski Instytut Rozrachunkowy) bekanntgegeben wird. Diese Satzungen und das Dekret des Staatspräsidenten vom 3. Februar 1936 geben diesem Verrechnungsinstitut die Grundlage für die kommende Arbeit.

Zum Vorsitzenden des Instituts ist der bekannte Wirtschaftstheoretiker und Finanzfachmann Professor Feliks Młynarski ernannt worden. Dem Verwaltungsrat gehören zwei Vertreter des Handelsministeriums, zwei Vertreter des Landwirtschaftsministeriums, zwei Vertreter des Außenministeriums und zwi Vertreter der Bank Polski an.

Auf Antrag des Verbandes der polnischen Handelskammern sind ebenfalls Mitglieder ernannt worden. Aus dem Rahmen des Verbandes der Landwirtschaftskammern und der landwirtschaftlichen Organisationen, des Verbandes der Handwerkskammern werden gleichfalls Vertreter dem Rat als Mitglieedr angehören.

Zum Generaldirektor des Instituts wurde der bisherige Leiter der polnischen Kompensations-Handelsgesellschaft und Abteilungsleietr im Handelsministerium, Siebeneichen, ernannt, zum Direktor wurde der Leiter des staatlichen Getreideexport-Instituts in Danzig, Rosciszewski, berufen.

Zum Aufgabenkreis des neuen Instituts gehören alle Funktionen, die sich aus den zwischen Polen und dem Auslande geschlossenen Verrechnungs- und Kompensations-Abkommen ergeben. Zu diesen Funktionen gehört frner die Kontrolle über den Warenumsatz mit dem Auslande und mit der Freistadt Danzig. Alle diese Aufgaben waren bisher der polnischen Kompensations-Handelsgesellschaft (Zahan) übertragn worden.

Das polnische Verrechnungsinstitut beginnt seine Arbeit am 15. Janur 1937. Bis zum 1. Mai sollen alle Zweig der bisherigen Zahan übernommen werden.

Abschluß der deutsch-finnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Die seit einigen Wochen in Berlin geführten Verhandlungen über die Verlängerung des deutsch-finnischen Handelsvertrages und des deutsch-finnischne Verrechnungsabkommens sind erfolgreich zum Abschluß gebracht worden. Angesichts der günstigen Entwicklung des deutsch-finnischen Handels im abgealufenen Jahr und des günstigen Kontostandes im Verrechnungswesen ist es möglich gewesen, bei der Verlängerung für das Jahr 1937 eine wesentliche Steigerung des beiderseitigen Warenverkehrs in Aussicht zu nehmen.

Es ist bei dieser Gelegenheit auch gelungen, mit der Finnischen Regierung Vereinbarungen über eine bedeutsame Erleichterung der Zollbehandlung für deutsche Kraftfahrzeuge und -Teile derselben zu treffen, welche die Einfuhr deutscher Automobile aller Art nach Finnland künftig sehr erleichtern werden.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 24. Dezember auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 5%, der Lombardsatz 6%.

Warschauer Börse vom 23. Dezbr. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 89.30, 89.48 — 89.12, Belgrad —, Berlin —,—, 212,78 — 211,94, Budapest —, Bukarest —, Danzig 100,00, 100,20 — 99,80, Spanien —,—, —,— — —,—, Holland 289,90, 290.60 — 289,20, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen —,—, 116,29 — 115.71, London 25,99, 26,06 — 25,92, Newyork 5 28¾, 5,30 — 5,27½, Oslo 130,60, 130,93 — 130,27, Paris 24 72, 24,78 — 24,66, Prag 18,60, 18,65 — 18 55, Riga —, Sofia —, Stockholm 134,00, 134,33 — 133.67, Schweiz 121,67, 121,97 — 121.37, Helsingfors 11,48, 11,51 — 11,45, Wien —,—, 99,20 — 98,80, Italien —,—, 28,02 — 27,82.

Berlin, 23. Dezember. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,488—2,492, London 12,225—12,255, Holland 136,27—136,55, Norwegen 61,45 bis 61,57, Schweden 63,03—63,15, Belgien 42,05—42,13, Italien 13,09 bis 13,11, Frankreich 11,63—11,65, Schweiz 57,19—57,31, Prag 8,711 bis 8,729, Wien 48,95—49,05, Danzig 47,04—47,14, Warschau —,—.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 23. Dezember. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Transaktionspreise:

Roggen	60 to	21.35
	165 to	21.25
	75 to	21.15

Richtpreise:

Weizen	24.75—25.00	Leinsamen	42.00—45.00
Roggen, ges., trocken	20.25—20.50	blauer Mohn	60.00—64.00
Braugerste	23.50—25.50	gelbe Lupinen	—.—
Gerste 700-715 g/l.	22.25—23.00	blaue Lupinen	—.—
Gerste 667-676 g/l.	21.00—21.25	Seradella	—.—
Gerste 630-640 g/l.	20.00—20.25	Weißklee	90.00—120.00
Hafer 450-470 g/l.	16.00—16.50	Rotklee 95-97% ger.	110.00—120.00
Roggen-Auszugmehl 10-30%	29.75—30.00	Rotklee, roh	90.00—105.00
Roggenmehl I 0-50%	29.25—29.50	Senf	30.00—32.00
" 0-65%	27.50—28.00	Viktoriaerbsen	20.00—23.50
Roggenmehl II 50-65%	20.25—20.75	Folgererbsen	22.00—24.00
Rogg.-Nachm. 65%	18.50—19.00	Klee, gelb, ohne Schalen	—.—
Weizenmehl I A 0-20%	40.75—41.75	Peluschken	—.—
" A 0-45%	39.75—40.25	Wicken	—.—
" B 0-55%	38.25—38.75	Weizenstroh, lose	2.30—2.55
" C 0-60%	37.75—38.25	Weizenstroh, gepr.	2.80—3.05
" D 0-65%	36.75—37.25	Roggenstroh, lose	2.40—2.65
" II A 20-55%	35.75—36.25	Roggenstroh, gepr.	3.15—3.40
" B 20-65%	35.00—35.50	Haferstroh, lose	2.65—2.90
" D 45-65%	32.00—33.00	Haferstroh, gepreßt	3.15—3.40
" F 55-65%	28.00—29.00	Gerstenstroh, lose	2.30—2.55
" G 60-65%	—.—	Gerstenstroh, gepr.	2.80—3.05
" III A 65-70%	21.50—22.50	Heu, lose	4.50—5.00
" B 70-75%	18.50—19.50	Heu, gepreßt	5.15—5.65
Roggenkleie	13.50—14.00	Netzeheu lose	5.40—5.90
Weizenkleie, mittelg.	12.75—13.50	Netzeheu, gepreßt	6.40—6.90
Weizenkleie (grob)	13.75—14.25	Leinkuchen	20.75—21.00
Gerstenkleie	14.00—15.25	Rapskuchen	16.50—16.75
Winterraps	45.00—46.00	Sonnenblumenkuchen 42—43%	22.00—23.00
		Speisekartoffeln	—.—
		Fabrikkartoff. p. kg%	20½ gr

Gesamttendenz: beständig. Umsätze — to, davon 951 to Roggen, 100 to Weizen 265 to Gerste, 55 to Hafer.

Warschau, 23. Dezember. Getreide, Mehl- und Futtermittelabschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Einheitsweizen 26,00—26,50, Sammelweizen 25,50—26,00, Roggen I 21,00—21,50, Roggen II 20,50—21,00, Einheitshafer 16,75—17,25, Sammelhafer 16,25—16,75, Braugerste 25,50—26,50, Mahlgerste 22,50—23,00, Grützgerste 20,75—21,25, Speisefelderbsen 21,00 bis 22,00, Viktoriaerbsen 26,00—28,00, Wicken 18,50—19,50, Peluschken 20,00—21,00, dopp. ger. Seradella —,—, blaue Lupinen 9,50—10,00, gelbe Lupinen 13,00—13,50, Winterraps 45,50—46,50, Winterrübsen 42,00—43,00, Sommerrübsen —,—, Leinsamen 37,50—38,50, roh. Rotklee ohne dicke Flachsseide 80—95, Rotklee ohne Flachsseide bis 97%, gereinigt 110—120, roher Weißklee 95—105, Weißklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt 120—135, blauer Mohn 67,00—68,00, Weizenmehl I A 0-20%, 43,00—44,00, A 0-45%, 41,00—42,00, B 0-55%, 39,00—40,00, C 0-60%, 38,00—39,00, D 0-65%, 37,00—38,00, II A 20-55%, 36,00—37,00, B 20-65%, 34,00—36,00, D 45-65%, 31,00—32,00, F 55-65%, 30,00—31,00, G 60-65%, 29,00—30,00, Roggen-Auszugmehl 0-30%, 30,00—31,00, Roggenmehl I 0-50%, 30,00—31,00, 0-65%, 29,00—30,00, II 50-65%, 24,50—25,50, Roggenschrotmehl 0-95%, 24,00—25,00, Roggenschrot-Nachmehl 65%, 18,50—19,00, grobe Weizenkleie 13,50—14,00, mittelgr. 12,50—13,00, fein 12,50—13,00, Roggenkleie 12,75—13,25, Leinkuchen 20,00 bis 20,50, Rapskuchen 16,75—17,25, Sonnenblumenkuchen —.— Soja-Schrot —.—, Speisekartoffeln 3,50—4,00.

Umsätze 3439 to, davon 1629 to Roggen. Tendenz: ruhig.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 23. Dezember. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty:

Standards: Roggen 688,5 g/l. (117,2 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit Weizen 737,5 g/l. (125,2 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit, Hafer 413 g/l. (69 f. h.) zulässig 5% Unreinigkeit, Braugerste ohne Gewicht, Gerste (61-667 g/l. (112-113,1 f. h.) zulässig 1% Unreinigkeit, Gerste 643-649 g/l. (108,9-109,9 f. h.) zulässig 2% Unreinigkeit, Gerste 620,5-626,5 g/l. (105,1-106 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit.

Transaktionspreise:

Roggen	— to	—.—	gelbe Lupinen	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Peluschken	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Gerste 661-667 g/l.	to	—.—
Roggen	— to	—.—	Braugerste	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Speisekart.	— to	—.—
Stand.-Weizen	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Hafer	— to	—.—			

Richtpreise:

Roggen	20.75—21.00	Weizenkleie, mittelg.	12.75—13.25
Standardweizen	25.00—25.25	Weizenkleie, grob	13.75—14.00
a) Braugerste	24.00—25.00	Gerstenkleie	14.75—15.25
b) Einheitsgerste	—.—	Winterraps	45.00—46.00
c) Gerste 661-667 g/l.	21.50—22.00	Rübsen	41.50—43.50
d) " 643-669 g/l.	21.25—21.50	blauer Mohn	62.00—65.00
e) " 620,5-626,5 g/l.	20.25—20.50	Senf	28.00—30.00
Hafer	16.25—16.50	Leinsamen	39.00—42.00
Roggen-Auszugmehl 0-30%	—.—	Peluschken	19.50—20.50
Roggenm. I 0-50%	32.25—32.75	Wicken	18.00—19.00
" I 0-65%	30.75—31.25	Seradella	16.00—18.00
Roggenm. II 50-65%	24.75—25.50	Felderbsen	20.00—21.00
Roggennachmehl 0-95%	24.50—25.25	Viktoriaerbsen	21.00—26.00
" über 65%	—.—	Folgererbsen	21.00—24.00
Weiz.-Ausz. 10-20%	41.75—43.25	blaue Lupinen	10.00—11.00
Weizenm. I A 0-45%	40.75—41.25	gelbe Lupinen	12.50—13.50
" I B 0-55%	40.00—40.50	Gelbklee, enthülst	—.—
" I C 0-60%	39.25—39.75	Weißklee, unger.	90.00—125.00
" I D 0-65%	38.50—39.00	Rotklee, unger.	90.00—110.00
" II A 20-55%	34.25—35.25	Rotklee 97% ger.	115.00—130.00
" II B 20-65%	33.75—34.75	Speisekartoffeln Pom.	—.—
" II C 45-55%	32.75—33.75	Speisekartoffeln n. Not.	—.—
" II D 45-65%	32.00—33.00	Fabrikkartoff. p. kg% fr. Fbr.	20 gr
" II E 55-60%	30.75—31.75	Kartoffelflocken	16.00—16.50
" II F 55-65%	27.75—28.25	Leinkuchen	21.00—21.50
" II G 60-65%	26.75—27.25	Rapskuchen	17.00—17.50
Weizenschrotnachmehl 0-95%	29.75—30.25	Sonnenblumenkuch. 42-45%	21.50—22.50
Roggenkleie	13.75—14.00	Kokoskuchen	—.—
Weizenkleie, fein	13.00—13.50	Roggenstroh, lose	—.—
		Roggenstroh, gepr.	3.25—3.50
		Netzeheu, lose	4.00—5.00

Allgemeine Tendenz: ruhig. Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	299 to	Speisekartoff.	— to	Hafer	55 to
Weizen	108 to	Fabrikkartoff.	91 to	Peluschken	to
Braugerste	— to	Saatkartoffeln	— to	Raps	— to
a) Einheitsgerste	240 to	Kartoffelflock.	— to	Sonnenblumenkerne	— to
b) Winter- "	to	blauer Mohn	17 to	blaue Lupinen	— to
c) Sammel- "	to	Senf	— to	Rübsen	— to
Roggenmehl	92 to	Gerstenkleie	— to	Wicken	25 to
Weizenmehl	65 to	Seradella	— to	Gemenge	— to
Viktoriaerbsen	— to	Leinsamen	16 to	Hanfsamen	— to
Felderbsen	— to	Rapskuchen	— to	Buchweizen	— to
Folger-Erbsen	— to	Malzkeime	— to	Pferdebohnen	— to
Roggenkleie	25 to	Mais	— to	Weißbohnen	
Weizenkleie	20 to	Trockenschnitzel	— to		

Gesamtangebot 1076 to.

Gelbfleischige Speisekartoffeln über Notiz.

4. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 299.

Bromberg, Freitag, den 25. Dezember 1936.



Deutsche Weihnacht im polnischen Lande

Russische Soldaten singen:

„Befiehl du deine Wege!“

Die Kriegs-Weihnachtsfeste der evangelischen Gemeinde in Kolomea.

Die 36 000 Seelen zählende Stadt Kolomea am Prut, im südöstlichsten Winkel des Polnischen Staates gelegen, deren Bevölkerung sich aus Polen, Ukrainern, Juden und Deutschen zusammensetzt, hat auch eine evangelische Gemeinde, die von der Bewohnerschaft zweier deutscher Vororte, den Kolonien Baginsberg und Slavitz, gebildet wird. Diese Stadt war bei Kriegsbeginn ein Einfallstor der russischen Armeen und bereits im September 1914 rückten russische Regimenter, namentlich Kosaken, in Kolomea ein. Während ein großer Teil der Bevölkerung sich rechtzeitig aus dem Staube gemacht, gehörten wir deutschen Bürger zu dem kleinen Teil der Bürgerschaft, welcher an einen so bald schon einsetzenden widerstandslosen Einfall nicht geglaubt hatte und darum in der Stadt geblieben war. So viel schweres wir nun auch während dieser erst fünf Monate währenden russischen Besetzung erleben mußten, so sind uns doch auch liebe Erinnerungen an unsere Russenzeit geblieben.

Der dritte Tag nach der Besetzung war ein Sonntag. Die öffentlichen Gottesdienste aller Konfessionen hatte der Kosakenoberst Sechin, der jetzige Kommandant der Stadt, genehmigt. Als wir nun an diesem Sonntag unser schönes geräumiges Gotteshaus betraten, fanden wir es bereits halb gefüllt mit russischen Soldaten. Wir glaubten erst, daß das feindliche Militär irrigerweise eine Andacht nach griechisch-katholischem Ritus erwartet hätte — wie schlugen aber unsere Herzen höher, als unsere Russen jetzt kräftig mit uns einstimmten in unser Paul-Gerhard-Lied „Befiehl du deine Wege“. Diese unsere ersten Kriegsgäste waren deutsche Männer aus deutschen evangelischen Kolonien in der Umgebung von Odessa. Liebe Volks- und Glaubensgenossen in feindlicher Uniform! Mitten im Kriege schloß der gemeinsame Glaube und das gemeinsame deutsche Lied sie und uns in einer höheren Gemeinschaft zusammen.

Und als das Christfest 1914 kam, taten wir alles, um das Fest aller heiligen Feste zu einer echten deutschen Christfeier zu gestalten.

Die Lücken, welche die damals bereits zur Fahne eingerückten Väter und Söhne unserer Gemeinde zurückgelassen, hatten nicht zur Folge, daß wir unsere Christfeier in einer halb leeren Kirche feiern mußten. Unsere deutsch-evangelischen Brüder aus Rußland füllten jetzt diese Lücken aus.

Ende Februar 1915 wurde unsere Stadt nach einem heißen blutigen Gefecht von drei Tagen durch den österreichisch-ungarischen General Pflanzer-Baltin vom Feind befreit. Aber es war uns nur eine kurze Atempause vergönnt. Und was wir bisher erlebt, war nur ein Auftakt zu weiterem und schwererem Kriegsleiden. Vom 10. Mai bis 8. Juni 1915 tobte um Kolomea eine vierwöchentliche Schlacht, die mit der abermaligen Verdrängung der Russen endete. Ein Jahr hindurch, vom Juni 1915 bis Juni 1916, befanden wir uns nicht mehr im engsten Kriegsgebiet, sondern in der Etappe. Doch lag während dieser Zeit in unserer Stadt beständig viel österreichisches Militär und unsere Häuser waren unausgesetzt Kriegsquartiere.

Unser zweites Weihnachtsfest konnten wir feiern, ohne daß Kanonendonner an unsere Ohren drang, ohne daß, wie wir es auch erlebt, in der Nähe unserer Kirche während eines Gottesdienstes eine Bombe explodierte, und ohne daß wir einen neuen Vorstoß der zaristischen Militärmacht zu befürchten brauchten.

Im Juni 1916 aber setzte die große Brussilowsche Offensive ein, und die russische Armee stand zum dritten Mal vor den Toren unserer Stadt. Jetzt jedoch beschloß der größte Teil unserer Gemeinde, sich nicht ein zweitesmal den Leiden und Gefahren des Lebens unter dem Terror feindlicher Okkupationsbehörden auszusetzen, sondern zu fliehen. Wir waren, da auch unsere deutschen katholischen Volksgenossen aus dem Vorort Mariahilf sich uns anschlossen, etwa 1000 Menschen, die jetzt, vielleicht auf Nimmerwiedersehen, blutenden Herzens ihre Heimstätten verließen. Nach unsäglich beschwerlichen Fahrten erreichten wir die Stadt Stryj. Hier befand sich damals eine deutsche Quartiermeister-Abteilung, welche uns deutsche Evangelische in der deutschen evangelischen Kolonie Brigidau und unsere katholischen Stammesgenossen in dem deutsch-katholischen Dorf Königsau bei Stryj unterbrachte.

So kam es, daß wir das dritte Weihnachtsfest in der Kriegszeit als Kriegsverbannte fern von unseren Heimstätten feiern mußten.

Aber wir befanden uns hier ja inmitten einer deutschen **Gemeinde, die uns freundlich aufgenommen hatte, so daß** wir uns nicht als Fremdlinge zu fühlen brauchten. Sechs Monate waren, als das Christfest wiederkehrte, bereits seit unserer Flucht vergangen, und es war uns während dieser Zeit unmöglich gewesen, eine Nachricht aus unserer Heimat zu erlangen. Nur wilde Gerüchte von einem schrecklichen Zustand, in welchem Kolomea sich befinden sollte, waren zu uns gedrungen. So lag der Druck der Angst und Sorge auf unseren Herzen. Aber heilige Christfestfreude überwand doch zuweilen alle Bangigkeit, und wir vereinigten uns bewegten Herzens mit unserer Schwestergemeinde Brigidau in dem alten Weihnachtsgesang: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!“

Erst im September 1917 war Kolomea zum dritten Mal von den Russen befreit. Nach fünf Viertel Jahren der Kriegsverbannung kehrten wir wieder nach Hause zurück, aber es waren grausig zerstörte Heimstätten, die wir wiedersahen. Und doch war unser Glück groß, nach Jahr und Tag wieder zu Hause zu sein. Die Regierung aber, die wir jetzt in Kolomea antrafen, war eine reichsdeutsche Militär-Regierung. Jetzt waren es reichsdeutsche evangelische Offiziere und Mannschaften, die in großer Zahl in unserer Stadt herbergten und zu unserer Freude an den Sonntagen an unseren hiesigen schlichten evangelischen Gottesdiensten in unserer schönen Kirche teilnahmen.

Und dieser Umstand, die Anwesenheit so zahlreicher deutsch-evangelischer Brüder aus unserem Mutterland war es, was unserem vierten Kriegsweihnachten ein besonders festliches und frohes Gepräge gab.

Dies ist die Nacht, da mir erschienen
Des großen Gottes Freundlichkeit.
Das Kind, dem alle Engel dienen,
Bringt Licht in meine Dunkelheit;
Und dieses Welt- und Himmelslicht
Weicht hunderttausend Sonnen nicht.

Drum Jesu, schöne Weihnachtssonne,
Bestrahle mich mit deiner Gunst
Dein Licht sei meine Weihnachtswonne
Und lehre mich die Weihnachtskunst:
Wie ich im Lichte wandeln soll
Und sei des Weihnachtsglanzes voll.

K. Fr. Nachtenhöfer.

In der Vorkriegszeit geschah es doch nur höchst selten, daß einmal ein Freund aus Deutschland sich in unseren entlegenen östlichen Weltwinkel begab. Und jetzt gemeinsame Christfeier mit so vielen Glaubensgenossen aus der alten Heimat in unserer Kirche!

So hatte ein jedes von unseren vier Kriegsweihnachtsfesten seinen besonderen Charakter. Wir feierten Weihnachten in jedem Jahr in einer anderen Situation. Aber das letzte war doch das schönste!

Lic. M. Weidauer.

Zwischen Wieprz und Bug:

„Wacht auf, ihr Christen alle!“

Weihnachten bei den Volksgenossen im Cholmerlande und in Wolhynien.

In den letzten zehn Jahren haben wir viel von unseren Volksgenossen in Wolhynien gehört. Wieviel aber gibt es noch unter uns, die keine Ahnung davon haben, daß im Osten Kongreßpolens zwischen den Flüssen Wieprz und Bug und zwar im Cholmerlande 22 000 deutsche Volksgenossen wohnen. Trotz aller Schwierigkeiten halten sie treu am Deutschtum fest. Wenn auch alle Kinder heute in die polnische Schule gehen müssen, so sorgt doch als Stellvertreter des Pfarrers der Kantor dafür, daß in der Kolonie ein schönes deutsches Weihnachtsfest gefeiert wird.

Schon lange vor dem Fest bemächtigt sich der Schulkinder freudige Erregung. Jedes hat einen Spruch zu lernen. Lieder werden eingeübt, und die Augen leuchten schon im Vorgefühl der Freude. Denn Weihnachten ist das Fest der Kinder, an dem sie auch im Betsaal eine Hauptrolle spielen.

Im alten Michelsdorf und in einigen anderen Kolonien wurde in der Christnacht die Andacht nach Mitternacht abgehalten. Einige Burschen, die der Kantor ein wenig im Singen vorbereitet hatte, gingen nach Mitternacht von Haus zu Haus und sangen unter den Fenstern Weihnachtslieder, z. B. „Wacht auf, ihr Christen alle!“ Wenn das Lied beendet war, riefen die Burschen in die Fenster: „Wauk, jau?“ (Wach, ja?) Tönte es zurück: „Jau, jau“, dann zogen sie weiter. Manchmal wurden die Sänger auch hereingerufen, bekamen Kuchen und einen Branntwein, denn draußen war's kalt. Geschah das mehrmals, dann war das Ergebnis in der Nacht zu hören und am nächsten Morgen zu sehen. In den Brunnen lag Holz, auf dem Dach irgend einer Scheune stand ein Wagen, und manch anderer Unfug war getrieben worden. Das Schöne aber war, daß alle Leute aufstanden und nach Mitternacht ins Bethaus kamen.

Wie früher, so gibt sich auch heute noch jeder gute Kantor Mühe, die Christnachtsfeier so eindrucksvoll wie nur möglich zu gestalten. Ist die ganze Gemeinde versammelt, erstrahlt der große Weihnachtsbaum in der Nähe des Altars schon im Lichterglanz, dann sendet der draußen mit allen Kindern wartende Kantor zunächst einen, eine stärkere Stimme besitzenden Schüler ins Bethaus, der das Ruflied singt:

„Machet die Tore und die Türen weit in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehet. Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr mächtig im Streit.“

Nun zieht der Kantor mit den kleinen, Lichter tragenden Schulkindern in geordneten Reihen herein mit dem Lied: „Wir kommen ins Gotteshaus rein, die wir kleine Kinder sein.“ Beim Christbaum angekommen, sagt jedes Kind seinen Spruch auf. Nach den Sprüchen folgt das Lied: Ihr Kinderlein kommet.“ Inzwischen holt der Kantor die zweite Gruppe, die größeren Kinder, herein und singt: „Schließ auf Jerusalem die Tore und laß dein Volk zum Tempel ein usw.“ Vor dem Weihnachtsbaum sagt jedes Kind wieder seinen Spruch auf, worauf alle Kinder gemeinsam anstimmen: „Kommt, Kinder, kommt! Kommt alle usw.“

Mancherorts ist es auch Sitte, daß dann einzelne, von den Eltern mitgebrachte, noch nicht zur Schule gehende Kinder, aus der Gemeinde heraus auswendig gelernte Verse aufsagen. Die Eltern stellen sie auf den Schoß oder auf die Banklehne, so daß die Gemeinde sie sehen kann, und es herrscht dann atemlose Stille, wenn so ein kleiner Kindermund seinen Vers herbetet. Die stolzen Eltern haben besonders ihre Freude daran. Ist das alles zuende, dann erzählt der Kantor den Kindern vom Sinn des Weihnachtsfestes. Aufführungen von Weihnachtsspielen sind heute nicht mehr so beliebt wie in früheren Jahren. Erwachsene Personen führen die „Suchenden Hirten auf, wie sie auf der Weide sehnsüchtig von dem Messias reden, wie dann der Engel kommt und die Freudenbotschaft von der Geburt Christi bringt usw. Beim Erscheinen des Engels erstrahlt der halbdunkel gehaltene Betsaal im Glanze aller Lichter. Die sogenannten weihnachtlichen „Streitsprüche“, kleine Aufführungen am Christabend, sind bei der Jugend ungemein beliebt und werden sehr gern auswendig gelernt, mögen sie auch noch so lang sein.

Die Weisen aus dem Morgenlande. — Von den klugen und törichten Jungfrauen usw.

Früher haben manchmal 7, 10, sogar 14 Personen an den Spielen teilgenommen.

Einer der Kantoren, der 1916 im Kriege am Christnachtsabend im russischen Schützengraben hockte und drüben im deutschen Unterstand Weihnachtslieder singen hörte, faßt seine Stimmungen in folgendem Reim:

Christnacht im Kriege.

Von Kantor R. Krüger-Syczów.

1. Heut am Christnachtsabend
Sitz ich traurig da.
Wünsch die Zeit zurücke.
Wie es sonst so war.

2. Alle Kinder sangen
Und wir stimmten ein.
Schöne Sprüche klangen
Von den Kinderlein.

3. Aber heute wird die Nacht
Mir doch gar so schwer.
Anstatt Christnachtsfeier
Tobt der Krieg umher.

Auch in Wolhynien gilt das Christfest als das größte Ereignis des Jahres und wird gründlich verbreitet und abgehalten. Der Betsaal wird festlich geschmückt. Kein Kolonist würde es über sein Herz bringen, an diesem Abend in Gotteshause zu fehlen. Der Kantor liest zunächst einige Bibelstellen vor, dann tritt ein Kind vor den Altar und singt: „Ihr Kinderlein kommet.“ Nun kommen alle übrigen Schulkinder, mit brennenden Kerzen in der Hand, in den Betsaal marschiert. Die Jugend führt dann Weihnachtsspiele auf, die meist Schöpfungen der Kantoren sind. Selbstverständlich erscheint nachher im Elternhause der „Pelzebuck“ als Weihnachtsmann, nimmt die Kinder ins Verhör und verteilt Geschenke.

Diese Weihnachtssitten in unseren deutschen Kolonien im Osten Polens erhalten und ausbauen, heißt, eine wichtige Arbeit für die Erhaltung ihres Deutschtums leisten.

Dr. Kurt Lück.

Das große Weihnachtswunder von Bethlehem.

Der Stall. — Die Tiere. — Die Hirten. — Die Magier.

Von Giovanni Papini.

Jesus ist in einem Stall geboren.

Ein Stall, ein wirklicher Stall ist nicht die leichte, heitere Halle, die die Maler für den Sohn Davids gebaut haben, wie in Scham darüber, daß ihr Gott in schmutzigem Elend gelegen haben soll. Ein Stall ist auch nicht das Krippchen, das die Zuckerbäckerphantasie der Gipsformer in neuerer Zeit erfunden hat; das saubere nette Krippchen, süß bemalt, mit dem weichen frisierten Strohkissen, dem verzückten Esel und der verwunderten Kuh, unter einem mit Girlanden verzierten Dach, rechts die Püppchen der heiligen drei Könige in ihren großen Mänteln und links die Hirten in Kapuzen. So mögen sich's Novizen träumen; das mögen sich die Pfarrer als ihren Luxus leisten; das mag man den Kindern zum Spielzeug geben; das mag der „Propheten-port" Alessandro Manzonis sein; aber der Stall, in dem Jesus geboren worden ist, ist das nicht.

Ein Stall, ein wirklicher Stall ist der Aufenthaltsort für die Tiere, das Gefängnis der Tiere, die für den Menschen arbeiten müssen. Der urweltliche arme Stall in den Ländern der Vorzeit, in den armen Ländern, im Lande Jesu Christi ist keine Halle mit Säulen und Kapitälen, ist auch nicht die wissenschaftlich eingerichtete Stallung der heutigen Reichen und auch nicht ein feines Weihnachtshüttchen. Ein Stall ist nichts als vier rauhe Wände, ein schmutziges Pflaster, ein Dach aus Balken und Schindeln. Der wirkliche Stall ist finster, es stinkt darin; sauber ist darin nur der Freßtrog, in dem der Besitzer den Tieren Körner und Häcksel aufschüttet.

Die Frühlingswiese, taufrisch in den klaren Morgenstunden, dann vom Wind gewellt, bald im Regen, bald im Sonnenschein duftend — sie ist gemäht worden: das Eisen hat das grüne Gras gefällt und die hohen feinen Halme; gefallen sind die schönen offenen Blumen, die weißen, roten, gelben, blauen; alle sind hingewelkt, verdorrt; alle sind das gleiche fahle Heu geworden. Die Tiere haben die Überreste des Mais und des Junis auf Wagen heimgeschleppt.

Jetzt liegen die Blumen und die Gräser — die Gräser vertrocknet, die Blumen immer noch duftend — dort im Trog, gegen den Hunger der Sklaven, die dem Menschen dienen. Die Tiere füllen davon die Mäuler, mit den breiten schwarzen Lefzen dareinlangend; später kommt dann die Blumenwiese wieder ans Licht, auf der Streu, auf der die Tiere schlafen, in nassen Mist verwandelt.

In so einem wirklichen Stall ich Jesus in die Welt gesetzt worden. Der schmutzigste Ort in der Welt ist der erste Wohnraum des einzigen Reinen unter den vom Weibe Geborenen gewesen. Der Menschensohn, den die wilden Tiere, Menschen genannt, verschlingen werden, hatte zur ersten Wiege einen Trog, aus dem die Tiere die Wunderkinder des Frühlings rafften, um sie zu kauen und wiederzukäuen.

Auf dieser Erde, in diesem Zufallsstall, der ein Stall bleibt allen Verschönerungen und allen künstlichen Wohlgerüchen zum Trotz, ist eines Nachts Jesus erschienen, geboren von der Jungfrau ohne Makel, gerüstet nur mit seiner Unschuld.

Die ersten Anbeter Jesus sind Tiere gewesen, nicht Menschen.

Es zog ihn später unter den Menschen immer zu den Einfachen hin, unter den Einfachen zu den Kindern; noch einfacher als Kinder, noch harmloser als sie haben ihn zunächst die zahmen Haustiere aufgenommen. Demütig wie sie sind, obwohl die Wesen, denen sie dienen, noch schwächer und schlechter sind als sie, haben Rind und Esel es erlebt, daß Völker vor ihnen niederknieten. Das Volk Jesu, das heilige Volk, das Jehova aus der ägyptischen Knechtschaft befreit hatte, das Volk, das sein Hirt in der Wüste gelassen hatte, um zur Zwiesprache mit dem Ewigen hinaufzusteigen — dies Volk hatte den Aaron gezwungen, ihm ein goldenes Kalb zu machen, auf daß es etwas anzubeten habe.

Der Esel war in Griechenland dem Ares heilig, dem Dionysos und dem Apollo Hyperboreus. Die Eselin des Balaam hatte mit ihrer Rede den Propheten gerettet, weiser als der Weise. Ein König von Persien, Ochos, stellte im Tempel des Phta einen Esel auf und ließ ihm göttliche Ehren erweisen.

Wenige Jahre vor Christi Geburt hatte Oktavian, der zukünftige Herr des Römischen Reiches und damit auch Christi selber, etwas Ähnliches getan. Als er sich zu seiner Flotte begab vor der Schlacht bei Aktium und die Küstenhöhe hinabstieg, begegnete er einem Mann mit einem Lasttier; der Mann rief den Esel mit dem Namen Nikon, was bedeutet „der Siegreiche"; nach dem Sieg baute Augustus einen Gedächtnistempel und darin ließ er einen bronzenen Esel aufstellen.

Bis dahin also hatten sich Könige und Völker vor Rind und Esel geneigt. Es waren Erdenkönige, Völker, die sich für den Staub entschieden hatten. Jesus kam nicht zur Welt, um ein Erdenkönig zu sein, und nicht, um dem Staub den Vorzug zu geben. Mit ihm hört die Anbetung von Tieren auf, die Nachgiebigkeit des Aaron und der Aberglaube des Augustus haben ein Ende. Die wilden Tiere in Jerusalem werden ihn zerreißen, aber einstweilen hauchen ihn die Tiere in Bethlehem an mit ihren warmen Atemstößen.

Später wird Jesus auf einem Esel reiten, da er zum letzten Ostern sich in die Stadt des Todes begibt. Aber er ist ein größerer Prophet als Balaam; er ist gekommen, alle Menschen zu retten und nicht bloß die Hebräer; er wird von seinem Weg nicht weichen, wenn auch alle Maultiere von Jerusalem gegen ihn ihr I—ah erheben.

*

Nach den Tieren kamen die Hirten der Tiere. Auch wenn ihnen nicht ein Engel die große Geburt verkündet hätte, wären sie zum Stall gekommen, um den Sohn der fremden Frau zu sehen.

Die Hirten leben fast immer wie Einsiedler, fern von Menschen. Sie wissen nichts von der weiten Welt und von den Festtagen der Erde. Was in ihrer Nähe geschieht, sei es noch so unbedeutend, ist für sie Ereignis. Sie wachten eben bei ihren Herden in der langen Nacht der Wintersonnenwende, als der Lichtstrom und die Anrede des Engels sie überschüttete.

Und kaum hatten sie im schwachen Licht des Stalles die junge schöne Frau erblickt, die schweigend auf ihren Sohn schaute, und kaum hatten sie das Kind erblickt mit seinen großen offenen Augen, eben zum erstenmal aufgetan, und das rosig zarte Fleisch, das Mündchen, das noch nie gegessen, da wurde ihnen das Herz weich. Eine Geburt, die Geburt eines Menschen, die eben gesehene Fleischwerdung einer Seele, einer Seele, die kommt, die Leiden anderer Seelen zu teilen, das ist immer ein schmerzliches Wunder; da kommt Rührung auch über die Einfachen, die nicht zu sagen wüßten, was sie rührt. Und dieser Neugeborene war für die Hirten, nachdem sie einen Hinweis erhalten, nicht ein unbekanntes Kind wie alle anderen, sondern das Kind, das ihr gequältes Volk seit tausend Jahren erwartet hatte.

Die Hirten boten das wenige, was sie selber hatten, dar; das wenige, das viel ist, wenn mit Liebe gegeben wird. Sie brachten die weißen Gaben der Hirtenschaft: Milch, Käse, Wolle, ein Lamm. Auch heute geschieht so etwas noch in unseren Bergen, wo eben die letzten Reste von Gastlichkeit und Brüderlichkeit im Verschwinden sind; wenn dort eine junge Frau niederkommt, dann eilen die Schwestern zu ihr, die Weiber und Töchter der Hirten. Und keine Hand ist leer, die eine hält zwei Paar Eier, noch warm vom Nest, die andere eine Schale Milch, eben gemolken; die dritte ein Käselaibchen mit der frischesten Rinde von der Welt; und die letzte bringt ein Hühnchen zu einer Suppe für die Wöchnerin. Ein neues Geschöpfchen ist in der Welt erschienen und hat sein Weinen begonnen; da bringen die Nachbarn der Mutter etwas, wie um sie zu trösten.

Die Hirten jener Zeit waren arm und kannten keine Verachtung des Armen; sie waren einfach wie Kinder und schauten Kinder gerne an. Sie waren Sprößlinge des Volkes, das vom Hirten aus dem Lande Ur stammte; das der Hirt von Madian aus Ägypten geführt hatte. Hirten waren seine ersten Könige gewesen, Saul und David; erst Hirten von Herden und dann Hirten des Volkes. Darauf stolz waren die Hirten von Bethlehem nicht, sie „die nicht kannten die harte Welt". Es war ein Armer unter ihnen geboren worden, und sie blickten mit Liebe auf ihn; und mit Liebe reichten sie ihm ihre armen Schätze. Sie wußten, daß dies Kind, Kind von Armen in seiner Armut, Kind von Einfältigen in seiner Einfalt, Kind des Volkes mitten im Volk — sie wußten, es wird die Kleinen hinaufkaufen, die Menschen, die guten Willens sind, über die die Engel den Frieden gerufen hatten.

Auch der unerkannte König, der weit umirrende Odysseus, ist von keinem anderen mit soviel Freude aufgenommen worden, wie vom Hirten Eumoios in seinem Viehhof. Aber Odysseus kam gen Ithaka, um Rache zu üben; er kam heim, um Feinde zu töten. Jesus hingegen ist gekommen, die Rache Sünde zu nennen, Feinden verzeihen zur Pflicht zu machen. Die gütige Gastfreundschaft des Sauhirten von Ithaka liegt vergessen hinter der Liebe der Hirten von Bethlehem.

*

Einige Tage später trafen drei Magier aus Chaldäa ein und knieten vor Jesus nieder.

Vielleicht kamen sie aus Ekbathana, vielleicht auch vom Kaspischen Meer. Hoch oben auf dem Rücken ihrer Kamele sitzend, über den geschwollenen Mantelsäcken, die an den Sätteln hingen, hatten sie über den Tigris und den Euphrat gesetzt, die große Nomadenwüste durchquert, waren am Toten Meere hingezogen. Ein neuer Stern — von der Art der Kometen, wie sie dann und wann erscheinen, um die Geburt eines Propheten oder den Tod eines Kaisers anzumelden — hatte sie bis nach Judäa geführt. Sie waren gekommen, einem König zu huldigen und fanden ein Brustkind in ärmlichen Windeln, versteckt in einem Stall.

Fast tausend Jahre vor ihnen war eine Königin vom Morgen her nach Judäa gewallfahrt; auch sie hatte Geschenke gebracht: Gold, Räucherwerk und kostbare Steine. Aber sie hatte einen König auf seinem Thron angetroffen, den größten König, der je in Jerusalem regiert hat, und von ihm hatte sie gelernt, was niemand sonst sie hätte lehren können. Die Magier hingegen, die sich weiser wußten als Könige sind, fanden ein Kind, seit Tagen erst geboren; ein Kind, das weder fragen noch antworten konnte, — ein Kind aber, das, einmal groß geworden, die Schätze aus Staub und die Wissenschaft vom Staub verächtlich von sich weisen wird.

Die Magier waren keine Könige, aber in Medien und Persien waren sie Herren über Könige. Die Könige regierten die Völker, die Magier aber wiesen den Königen den Weg. Opferpriester, Traumdeuter, Werkzeuge und Diener des Gottes, standen sie allein in Verbindung mit Ahura Mazda, dem guten Gott. Sie allein kannten Zukunft und Schicksal. Sie töteten mit ihrer Hand schädliche Tiere und Unglücksvögel; sie machten Seelen und Felder rein; kein Opfer war dem Gott willkommen, wenn es nicht durch ihre Hand ging; kein König wäre zum Krieg ausgezogen, ohne sie erst anzuhören. Sie besaßen die Geheimnisse der Erde und die des Himmels; sie standen an der Spitze ihres Volkes im Namen der Wissenschaft und der Religion. Mitten in einem Volk, das für den Staub lebte, vertraten sie den Geist.

So war es billig, daß sie sich vor Jesus neigen kamen. Nach den Tieren, die Natur sind, nach den Hirten, die Volk sind, kniet jetzt die dritte Macht vor der Krippe in Bethlehem nieder: die Vernunft. Die alte Priesterkaste des Ostens vollzieht die Huldigung vor dem neuen Herrn, der seine Boten nach Westen senden wird. Die Wissenden knien vor dem nieder, der die Wissenschaft der Worte und der Zahl unter die neue Weisheit der Liebe stellen wird.

Die Magier bedeuten die alten Götterlehren, die sich vor der endgültigen Offenbarung zurückziehen; sie bedeuten die Wissenschaft, die sich vor der Unschuld beugt; den Besitz, der sich der Armut zu Füßen legt.

Sie opfern Jesus das Gold, das Jesus mit Füßen treten wird; sie geben es nicht etwa, weil Maria, die arme, es auf der Reise benötigen könnte; sondern um im voraus den Rat des Evangeliums zu befolgen: Verkauf was du hast und gib es den Armen! Sie opfern Weihrauch, nicht etwa, um den Stallgeruch unmerklich zu machen, sondern weil ihre Opferdienste jetzt ein Ende haben; sie brauchen Rauch und Weihrauch nicht mehr für ihre Altäre. Sie opfern Myrrhe, die zur Leichenpflege verwendet wird, weil sie wissen, daß dies Kind früh sterben wird, und daß die Mutter, die jetzt lacht, Spezereien brauchen wird, sie einem Toten aufzulegen.

In ihren prächtigen Königs- und Priestermänteln knien sie da auf dem Stallstroh, sie, die Mächtigen, die Kundigen, die Vorauswissenden: sie opfern sich auch selber zum Unterpfand des Untertanengehorsams der Welt.

Jetzt hat Jesus alle Erhebungen erfahren, auf die er Anspruch hatte. Kaum sind die Magier fort, da fängt schon die Verfolgung an, von seiten von Menschen, die ihn in den Tod hinein hassen werden.

Aus der letzten Weihnachtsausgabe der seit Jahren in Südtirol verbotenen deutschen Zeitung „Der Landsmann".

Geweihte Nacht

Von Rudolf G. Binding

Die Erdennacht erzittert
von einem seligen Glanze
und von Geburt umwittert.

Die Berge knien im Lichte
und weiß die Anger blühen
den Glanz im Angesichte.

Und Magier ziehn und Weise
von einem Stern geleitet
verklärt in stummer Reise.

Die Wälder ruhn, verstummte
Heerscharen still am Wege
im Silberlicht Vermummte.

Die Bäche beten leiser
in frommen Wiesengründen.
Lautlos gebeugt die Reiser.

Verschlafne Furchen dehnen
von süßen Saaten schwanger
den schmalen Leib in Sehnen.

Und Städte tiefer schlafen
und Hirten stehn geblendet
vom Glanze bei den Schafen.

Bestreut vom Sternenfalle
ist einem Kind bereitet
Geburt in einem Stalle.

Von Seligkeit umstellt
sinkt eine Jungfrau nieder:
Nun komme, Heil der Welt!

Das Gesetz dieser Nacht.

Eine Weihnachtserinnerung von **Heinz Steguweit.**

Winter 1914. Der Grenadier keuchte durch den Schnee, jeder Atemzug dampfte, jeder Finger war klamm vom Frost. Aber dieser Gang durch Wind und Eis mußte getan werden. Also pochte der Grenadier, pünktlich um die zwölfte Stunde der heiligen Nacht, ans Quartier, öffnete, trat ein, stand stramm: „Herr Hauptmann, ich bitte gehorsamst um Nachsicht, aber . . .!"

„Raus! Will meine Ruhe haben!"

„Herr Hauptmann, es ist dringend."

„Laß mich zufrieden! Wir haben Krieg. Ich denke an daheim. Meine Frau erwartet das erste Kind. Um diese Stunde."

„Herr Hauptmann werden lachen, aber — —"

„Aber —?"

„Aber die Französin in meinem Quartier erwartet ebenfalls ein Kind. Um diese Stunde! Ihr Mann ist Soldat auf der anderen Seite."

Der Hauptmann kämpfte mit den Augen. Dann schlug er auf den Tisch: „Nimm die Beine in die Hand, der Stabsarzt soll kommen!"

„Der Herr Stabsarzt wohnt eine Stunde von hier. Es könnte zu spät werden, Herr Hauptmann!"

Der Offizier riß den Mantel vom Haken, der Grenadier schrie ins Feldtelephon, vom Stab müsse sofort ein Wagen kommen. Dann holte man die jammernde Frau, wickelte sie in wollene Decken, stopfte drei Federkissen unter den Kopf, und keine Viertelstunde später brauste der Wagen mit Schneeketten an den Reifen fort. Durch den Wind. Durch das eisige Gestöber. Bis Cambrai, wo das grell erleuchtete Lazarett schon wartete. Da standen die Schwestern gleich weißen Engeln. Da half der Stabsarzt mit seiner besten Kunst.

Und als das Kind, ein Knabe, im Korb lag, hörte man überall in den Quartieren die deutschen Soldaten singen. Keiner von ihnen wußte, was da geschehen war. Dennoch erlösten sie das heilige Heimweh dieser Nacht mit Liedern . . .

Der Hauptmann wanderte zu Fuß ins Quartier zurück. Ein endloser Weg, aber die vielen Gedanken ließen die Mühe nicht spüren: „Tat ich nur meine Pflicht oder etwas mehr? Und warum das alles in der Weihnacht? Friede auf Erden, — darum?"

Am Morgen kam das Telegramm von daheim. Frau Alma war eines gesunden Knaben genesen. Halleluja!

„Also tat ich's für Alma? Für mich selbst? Für uns alle —?"

Zwanzig Jahre wehten drüber hin. Die Knaben sind groß und männlich geworden. Vielleicht weiß der eine mehr vom andern, als die Eltern voneinander wußten? Vielleicht ruft irgendwo in Frankreich ein Jüngling seine Freunde um sich und erzählt vom Geheimnis jener Stunde, da er in die Welt trat: „Parbleu, die Deutschen sind keine Berserker —!"

Vielleicht, vielleicht . . .

Dann hätte es der Hauptmann für uns alle getan!



Deutsche Weihnacht im polnischen Lande

Die schreckliche Christnacht 1863.

Das Erlebnis eines deutschen Tuchmachermeisters aus dem Lodzer Lande

Aus einer deutschen Familienchronik.

Dies meinen Nachkommen zur Kunde, wie ich in der Christnacht des Jahres 1863 Hab und Gut verlor und nur durch Gottes Beistand und Hilfe samt meinen Angehörigen aus großer Gefahr des Lebens gerettet wurde.

Von meinem seligen Vater, dem Tuchmachermeister Christian Priebe, vormals in Wollstein im Posenschen wohnhaft, war mir hier in Izbitz in der Straße, die nach der Walkmühle hinausführt ein schöner Besitz als Haus und Werkstatt nebst dazugehörigem Garten und ein wenig Ackerland verblieben und hätte ich mit meiner Familie zeitlebens keine Not leiden brauchen, wäre nicht zuletzt jenes Unheil über uns gekommen, worüber ich nunmehr allen Nachkommen zum Gedächtnis, wie es geschah schreiben und berichten will.

Nachdem ich des Tages Geschäfte zeitiger als sonst erledigt und, da es der 24. Dezember war, meine Gesellen entlohnt, auch jedem ein kleines Angebinde mit nach Haus gegeben und daraufhin, wie es bei uns im guten Brauch war, ihren Spruch entgegengenommen, hatte ich mich in unsere nach der Straße zu gelegene gute Stube begeben, um dort mit den Meinigen wie ich es seit je gewohnt war den Heiligen Abend zu feiern.

Es war aber damals eine große Unruhe im Land wegen des Aufstandes und waren an zahlreichen Orten blutige Gefechte und Schlachten gewesen und die weihnachtliche Botschaft des Friedens wollte schlecht in die Zeit passen. Ich sprach hierüber mit meiner Frau, während die Kinder sich um den brennenden Baum versammelt hatten und sich über die ihnen zugedachten Gaben auf ihre Weise freuten, als wir ein heftiges Klopfen am Fenster vernahmen und jemand dringend Einlaß begehrte. Trotz der Widerrede meiner Frau, die Schlimmes befürchtete, ging ich hinaus und öffnete, denn ich hätte es nicht vermocht zur Heiligen Nacht einen, der mich um Hilfe anging, von meiner Tür zu weisen. Beim Schein der Laterne, die im Flur hing gewahrte ich drei polnische Männer, von denen der eine, der offenbar schwer verwundet war und eine blutige Binde am Kopf trug, von den beiden anderen gestützt und getragen wurde. Sie sahen wie zu Tode gehetzt aus und baten mich hastig und mit erlöschender Stimme, ihnen ein Versteck zu zeigen und sie um Gottes und Christi willen nicht den sie verfolgenden Kosaken zu verraten. Ich tat ihnen zu Willen, obwohl ich wußte, daß dies von den Russen hart geahndet wurde und führte sie die Treppe hinauf auf den Bodenraum, wo ein großer Haufen lockerer Wolle, wie ich sie für mein Gewerbe ständig auf Lager hatte, lag und einige Männer Unterschlupf finden konnten.

Kaum aber war ich wieder herabgestiegen und hatte mich ins Zimmer begeben, wo alle Festfreude dahin war und die Kinder sich ängstlich um die Mutter geschart hatten, als draußen Pferdegetrappel und lautes Rufen erscholl und wohl an zwanzig mit Säbeln und Lanzen bewaffnete russische Soldaten hereinstürmten. Einer von ihnen, mit struppigem Bart und scharfen, stechenden Augen, der mir ihr Anführer schien, fragte mich mit barscher Stimme nach dem Verbleib der flüchtigen Aufständischen, und als ich ihm hierauf keinen Bescheid gab, drohte er mit Mord und Brand, falls sie gefunden werden würden und befahl den anderen das ganze Haus bis in den kleinsten Winkel hinein zu durchsuchen. Ich war zu meiner Frau getreten, die ihr Jüngstes, das zu weinen begonnen hatte, auf dem Arm hielt und mit bleichem Gesicht dem wüsten Treiben, das nun einsetzte, zusah, als mir der Bärtige ihm zu folgen befahl und ich mit ihm, zwei Soldaten zu beiden Seiten, auf den Bodenraum hinaufsteigen mußte. Hier hatten die übrigen Verfolger bereits alles durchstöbert und machten sich daran mit ihren langen Lanzen von allen Seiten in den Wollhaufen zu stechen. Sie mochten dabei wohl einen der versteckten Männer getroffen haben, denn ein dumpfes Stöhnen ließ sich vernehmen, und als sie nun immer wilder darauflosstachen, schrie einer nach dem anderen der Getroffenen laut auf. Der Anführer sah mich hierauf durchdringend an und befahl den anderen, einzuhalten. Schon glaubte ich, daß eine menschliche Regung ihn an das heilige Fest, das wir doch alle als Christen begingen, erinnert und seinen Sinn gewandelt hätte, sollte mich aber, wie ich bald erfuhr, schlimm getäuscht haben. Auf seinen Befehl wurde ich hinunter und ins Freie gebracht, wo ich bereits meine Frau mit den Kindern, die sich am Rande der Straße erschreckt zusammengekauert hatten, vorfand. Auch die Soldaten kamen heraus und umstellten das Haus in einem weiten Ring. Was sie vorhatten, erkannten wir, als in allen Fenstern plötzlich heller Schein aufleuchtete und die rote Lohe aus den Dachluken emporschlug. Nie werde ich je die verzweifelten Rufe um Rettung der auf dem Dachboden verbliebenen drei Männer vergessen, die erst aufhörten, als sie vom Geprassel der Flammen übertönt und erstickt wurden.

Es hatten sich indessen zahlreiche Nachbarn eingefunden, die um die Ursache des Brandes nicht wußten und zur Hilfe herbeigeeilt waren. Die Russen ließen aber keinen an das brennende Haus heran, und erst als die Glut alles verzehrt hatte, zogen sie sich zurück und setzten sich auf die Pferde. Der Bärtige trat nochmals mit Fluchen und Drohen auf mich zu und erschien mir im roten Schein vor dem qualmenden und rauchenden Schutthaufen nun wirklich fast als der leibhaftige Böse, und hätten meine wackeren deutschen Nachbarn sich nicht mit aller Eindringlichkeit für mich bei ihm verwandt, ich hätte dazumal wohl leicht noch größeren Verlust als den meines Gutes und meiner Habe erleiden müssen.

Ich verzog später von jenem Ort und Gott gab mir Seinen Segen, daß ich aufs neue zu Haus und Hof kam, das schreckliche Geschehnis jener Christnacht aber blieb mir für immer im Gedächtnis haften. **Sigismund Banek.**

Ab 1. Januar 1937

erfolgt in der Unterhaltungs-Beilage der „Deutschen Rundschau in Polen" der Abdruck einer der wertvollsten Buch-Erscheinungen der letzten Jahre, des norwegischen Bauernromans

Und ewig singen die Wälder

von Trygve Gulbranssen

Mit dem Erwerb des Nachdrucksrechts für dieses geradezu überwältigende Buch glauben wir unserer Lesergemeinde

eine besondere Weihnachtsfreude

zu bereiten. Trygve Gulbranssen erzählt die Geschichte eines Bauerngeschlechts aus dem norwegischen Bergwald. Ob ihres Stolzes und ihrer Kraft von den Leuten des „offenen Landes" gehaßt, gefürchtet und doch bewundert, führen die unbeugsamen Männer als echte Herren seit Jahrhunderten ihr Regiment im Björntal. Aber eine neue Zeit bricht an. Mit neuen Menschen dringen neue Bräuche in die Abgeschlossenheit der Wälder. An Konflikten reich und gefährlich ist der Übergang, doch ein starkes Geschlecht von gesunden Männern und frohen Frauen, stark durch den nie aufgegebenen Zusammenhang mit den ewigen Kraftquellen der Wälder, geht ungebrochen, ja innerlich reicher und kräftiger, einem neuen Jahrhundert entgegen.

Aus der Fülle von anerkennenden Urteilen sei bei dieser ersten Ankündigung nur folgenden Satz wiederholt: „Ich bin ganz überwältigt von der Wucht und Schönheit dieses wundervollen Buches. Es ist kaum jemand zu denken, der es nicht einfach mit Begeisterung lesen muß." —

Die Schriftleitung.

Beleuchtungs-Rezept Nr. 5



Das beste Licht durch Lampen von unübertroffener Güte ist zur Schonung der Augen gerade gut genug. Verwenden Sie darum Osram-D-Lampen mit dem Garantie-Stempel auf dem Sockel' Innenmattierte Osram-D-Lampen haben einen sehr geringen Wattverbrauch für die Lichteinheit. Man nehme für die Krone 40 und 65 Dlm-Lampen

Noch nie war elektrisches Licht so billig wie mit

OSRAM-D

Dekalumen-Lampen

Bromberger Weihnachtsmarkt vor 70 Jahren.

Jene Schilderungen vom Bromberger Weihnachtsmarkt, welche in den älteren Beschreibungen des Bromberger Lebens eine so große Rolle spielen, sind heute fast vergessen. Die langen Budenreihen auf dem Friedrichsplatz, das laute bunte Treiben und die anderen Vergnügungen kennt der moderne Bromberger nicht mehr. Die kümmerlichen Verkaufsstände hier und da auf den Plätzen, die Industrieritter mit ihren fliegenden Tischchen sind so trostlose Reminiszenzen des versunkenen Weihnachtsmarktes, daß man sie überhaupt nicht mehr zum Vergleich heranziehen kann. Unserer „Groß"-Stadt fehlt es an Poesie, an dieser gemütlichen Atmosphäre, wie sie heute noch in manchen kleinen Städten vielfach anzutreffen ist. Und selbst das große Berlin hat heute wieder seinen regelrechten Weihnachtsmarkt!

Vor 70 Jahren sah das in Bromberg so aus: Schon Wochen vor dem Fest begannen die Vorbereitungen. Riesige Wagen mit schellenbehangenen Gäulen brachten eine Unmenge von Waren und Erzeugnissen zur Stadt und langsam füllte sich der Markt mit den Buden. Hier und da hatten sich bereits vier oder fünf Moritaten-Sänger aufgepflanzt, die ihre Schilderungen durch einen Leierkasten begleiten ließen. Alsbald wuchs an diesen Stellen der Verkehr so an, daß sich auf dem großen Marktplatz nur schmale Gassen bildeten. In den Buden flackerten die Lampen und das Geschrei der Besitzer hallte über den Marktplatz. Wehe, wer sich da schauend in den Gassen verlor! Er wurde mit Drohrufen und Bitten bestürmt, nur hier und ja nicht bei dem Nachbarn zu kaufen. Wo fiel die Entscheidung nicht leichter, als bei dem holdseligen Lächeln der Verkäuferinnen. Hauben, Busenschleifen, Apfelsinen, türkischer Honig und Christsterne wurden geboten, und selbst für musikfreudige Naturen war gesorgt. Harmonikas, Trommeln und Trompeten — bum-tschach, sogar Geigen und Miniatur-Pianos von zwei bis vier Mark pro Stück waren vorhanden.

„Honigkuchen Herrchen, schöner Honigkuchen, immer ran an den Speck, die letzten Honigkuchen" . . . wer wollte der Verlockung widerstehen?

In einer Ecke des Marktplatzes stand ein mechanisches Kriegstheater, in dem die Siege der Armeen mit aller Schrecklichkeit vor Augen geführt wurden. Die Soldaten, die sich hier bekriegten und totschießen ließen, waren unverwüstlich, und sie starben mehrmalig den Heldentod. Die Nachbarbude enthielt ein „Chemisches Museum". Hier konnte man interessante Sachen finden, die auch dem Naturfreunde Gelegenheit zu Studien boten. Drei menschliche Gestalten in Glaskästen — sämtlich angeblich mehrere tausend Jahre alt, alle in salpeterhaltiger Erde gefunden. Ja, und was sehe ich da? Wer verherrlicht den Bromberger Weihnachtsmarkt: „Hypolita, die zarte Sylphide

---

Vom Weihnachtsbaum.

Am Weihnachtsbaum die Kerzen brennen . . .

Ein deutsches Weihnachtsfest erscheint uns heute undenkbar ohne den Lichterbaum, und doch . . . keine 160 Jahre sind verflossen, seitdem man zum ersten Male Lichter auf den Christbaum steckte. Denn zwei Sachen sind zu unterscheiden: Der Baum und die Lichter. Man hatte beides, aber beides getrennt. Erst in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts kam in Sachsen einer darauf, beides zu vereinigen und den dunklen Tannenbaum zu erhellen. (Nebenfrage: sollte etwa daher die Redensart kommen: die Sachsen sind helle?)

Lichter zum Weihnachtsfest hatte man schon früher. Goethe berichtet aus seiner Kindheit von hölzernen Pyramiden, eine immer kleiner als die andere, die buntbemalt waren und auf einander gestellt wurden, darauf wurden Lichter gesteckt. Goethes Heimatstadt war bekanntlich Frankfurt am Main, wo doch der Taunus genug Tannenbäume geliefert hätte, man verwandte sie aber nicht. In ein weiter abliegendes deutsches Sprachgebiet, nämlich ins Baltenland, in die Gegend von Riga, führt uns die Nachricht von Wilhelm von Kügelgen, daß auch er in seiner Jugend solche Holzpyramiden sah, später aber im Deutschen Reiche (im Beginn des 19. Jahrhunderts) sah er schon Lichterbäume. Maibäume dagegen kannte er schon aus seiner baltischen Heimat, schon im 15. Jahrhundert (wenn nicht schon früher, aber Nachrichten fehlen) tanzte die Rigaer Jugend um den Maibaum, wie dies ja auch aus den meisten deutschen Gauen berichtet wird. Daß man aber einen grünen Maibaum nicht im Winter nehmen konnte, versteht sich ohne weiteres bei unserem Klima. Wollte man also einen Weihnachtsbaum haben, so mußte es ein Nadelbaum sein.

„O Tannenbaum, o Tannenbaum wie grün sind deine Blätter": So singt man in allen deutschen Gauen. Doch sehr selten handelt es sich um die Edeltanne, es sind fast immer Fichten. Denn in der Ebene ist die Tanne ein äußerst seltener Baum, der in Gärten als Zierpflanze gezogen wird. Nur in den Gebirgen gibt es in Deutschland (und weit darüber hinaus) Tannenwälder. „Der Schwarzwald steht voll hoher Tannen", singt mit Recht der Dichter. Aber fast niemand denkt an den eigentlichen Sinn des Wortes „Tannenbaum". Stellte mir doch ein Sprachgelehrter, der bekannte Geheimrat Roethe, einmal die Frage „Ziehen Sie die Fichte oder die Kiefer als Tannenbaum vor?" Ich, als junger Student der Naturwissenschaften, wußte nicht was ich antworten sollte, ich konnte doch nicht dem Rektor der Berliner Universität, Magnifizenz, der mir gerade ein kleines Weihnachtsgeschenk überreicht hatte, antworten, daß seine Frage ins Zoologische übersetzt etwa hieße: „Ziehen Sie das wilde oder das zahme Kaninchen als Hasenbraten vor" . . . da kam er mir zu Hilfe und sagte: „Sehen Sie, in meiner Jugend in Graudenz, da waren Fichten äußerst selten und wir mußten Kiefern als Weihnachtsbäume nehmen oder wir hatten eben gar keine. Erst später hat die preußische Forstverwaltung besondere Pflanzgärten eingerichtet, wo Fichtenbäumchen sich auf ihr Schicksal, als Weihnachtsbäume zu dienen, vorbereiteten . . ." Bleiben wir bei seinen Worten: „Wir mußten das oder das nehmen oder wir hatten eben gar keine." Denken wir an die Überseedeutschen, da gibt es oft keine den hiesigen entsprechende Nadelbäume. So schreibt mir ein ehemaliger Rogasener, der jetzt in Buenos Aires sitzt, daß er nach langem Suchen es aufgegeben hat, wirkliche Nadelbäume zu finden, dies Jahr mache er es wie die anderen Deutschen hier und nehme Araukarien. Wobei ja noch zu bedenken ist, daß auf der südlichen Halbkugel Weihnachten mitten in den Sommer fällt, also von Schneemännern, Schlittschuhlaufen und anderen Weihnachtsferienfreuden der hiesigen Jugend dort keine Rede sein kann. Wir wieder würden es ablehnen müssen, am ersten Feiertag ein Bad im Meere zu nehmen, wie dies voriges Jahr der Rundfunkansager in Sydney in Australien als Hauptbeschäftigung dort angab, als die einzelnen Teile des Britischen Reiches im Anschluß an die Weihnachtswünsche des Königs Grüße austauschten durch den Äther.

Aber kehren wir zu den Deutschen in aller Welt zurück. In Mexiko nehmen sie große Kakteen als Weihnachtsbäume, in China wurden noch voriges Jahr solche Holzpyramiden verwandt, wie der junge Goethe sie in Frankfurt sah. Auch auf Schiffen muß man zu ähnlichem „Ersatz" greifen. Die Sitte des Weihnachtsbaums ist ursprünglich eine deutsche Sitte, aber die Nachbarn haben sie schon seit einiger Zeit angenommen.

Letztes Jahr protestierte freilich noch eine große polnische Zeitung gegen „diese deutsche und heidnische Sitte". Als heidnisch bezeichnete sie übrigens auch der „Osservatore Romano" noch im vergangenen Jahr. Aber solche Stimmen werden seltener, die harmonische Schönheit eines schlichten Lichterbaums gewinnt Anhänger in aller Welt. Nur: es gibt nicht überall Bäume, die sich als Christbäume eignen. Hier nach Oberschlesien kommen sie mit der Bahn und mit Bauernwagen von weit her aus dem ehemaligen Galizien. Aber Christbäume sind jetzt auch ein wichtiger Artikel im internationalen Güteraustausch. Ganze Schiffsladungen gehen schon seit Jahren von der Normandie nach England, diesem fast waldlosem Lande. Aber echt amerikanisch „gewaltig" sind die Zahlen, die sich auf die Einfuhr von Weihnachtsbäumen von Kanada in die Vereinigten Staaten trotz der großen und jährlich stark heimgesuchten Wälder dort beziehen. Im Jahre 1935 wurden aus den kanadischen Provinzen Quebec, Neubraunschweig und Neuschottland nicht weniger als drei und eine halbe Million Christbäume nach USA ausgeführt, dabei 735 000 allein nach der Stadt Newyork. In diesem Jahr hofft man die Ausfuhr vergrößern zu können.

Hier in Polen ist man noch nicht auf die Einfuhr von Weihnachtsbäumen angewiesen. Wir können uns der Christbäume freuen, ohne in Forst- und Devisenschwierigkeiten zu geraten. **Dr. W. M., Kattowitz.**

von 400 Pfund" stand da mit ihrer Genossin, der „Südsee-Insulanerin mit den roten Augen und weißem Haar." Prachtvoll!

„Schokoladenmännchen nur ein Dittchen drei Stück — da junger Mann, Dittchen her . . ." Oh, dieser Weihnachtsmarkt hatte noch ganz andere Überraschungen. Eine Anzahl Panoramen, Glücksbuden, Schießstände, und natürlich auch ein paar Seiltänzer. Bei Schneegestöber fielen die Vorstellungen aus.

Vergaßen wir nicht den Christbaum? Richtig — aber was sind denn das für Bäume, die da herumstehen? Keine Tannen? Fichten sind es aus den umliegenden Wäldern, die schon zugerichtet mit Holzgestell auf den Käufer warten.

Immer beklemmender wurde der Verkehr und je näher das Fest heranrückt um so bunter wird das Treiben auf dem Marktplatz. In den Nachmittagsstunden war an ein Durchkommen kaum mehr zu denken und die Hüter der heiligen Hermandad hatten alle Hände vollauf zu tun. Bis zum Anbruch des Festes währte dieses Hasten. Dann verschwand eine Bude nach der anderen. Langsam fallen die Flocken und ein Hauch des Friedens und der Einkehr hält über dem vor Stunden noch so bewegten Platz

. . . Heute? Heut ist alles anders geworden. Nicht einmal den Schnee, der doch unbedingt zum Weihnachtsfest gehört, finden wir, geschweige denn den Weihnachtsmarkt.

K.

Weihnachts-Anrede an den Leser.

Aus der Winterpostille von Cosmus Flam

Es muß an dieser Stelle auf eine Gefahr aufmerksam gemacht und vor dieser Gefahr dringend gewarnt werden, der wir alle in der weihnachtlichen Stimmung ausgesetzt sind, und der wir doch nicht erliegen dürfen, wenn uns das Wirkliche und Eigentliche des Weihnachtsfestes nicht verrückt und verlorengehen soll.

Das Weihnachtsfest ist das Fest der Liebe und der Kinder. Es ist, zumal für uns Deutsche, umgeben von altvertrauten Klängen und Stimmungen, von Kindheitserinnerungen für einen jeden von uns und von dem Zauber und dem Duft von Tannenbaum, Krippe, Lichtern und Liedern. Das alles gehört zur Weihnacht, und das alles ist gut und ist schön.

Aber es ist nicht das Erste und Einzige, und es ist ganz und gar nicht das Wesentliche der Weihnacht. Dieses Erste und Einzige ist vielmehr die Botschaft von dem Wunder, das dort und damals geschehen ist, und das uns heute und hier als eine neue, unerhörte und ganz und gar unglaubliche Tatsache verkündigt wird. Für die Menschen, denen wir jene alten Lieder und Geschichten verdanken, war dieses sehr wunderbare und sehr reale Ereignis die erste und einzige Hauptsache, um die sich dann nachher alles andere einstellte. Auch für sie war Weihnachten das Fest der Liebe, aber einer sehr bestimmten Liebe vor und über aller anderen: „Das hat er alles uns getan, sein große Lieb zu zeigen an". Auch für sie war Weihnachten das Fest des Kindes, aber eines sehr bestimmten Kindes vor und über allen anderen: „Des ew'gen Vaters einzig Kind jetzt man in der Krippe find't. Jene frommen Lieder und aller weihnachtliche Duft und Zauber war ihnen nichts anderes als Dank und Freude über das große Wunder und als Ausfluß und Ergebnis ihrer Ergriffenheit durch jene eine ganz bestimmte Tatsache. Dieses Verhältnis darf sich nicht in sein Gegenteil verkehren. Es darf nicht geschehen, daß uns der Grund und Anlaß entschwindet und die Stimmung um der Stimmung willen gepflegt wird. Es darf nicht geschehen, daß wir unsere feierlichen Empfindungen und unsere weihnachtlichen Gefühle zum Zweck ihrer selbst machen, und daß uns dabei das Göttliche entschwindet, das allein ein Grund des Trostes und der Freude ist: Die große Tat Gottes, die hier verkündet wird. Denn Weihnachtsstimmung und Weihnachtszauber haben dort, wo jenes ganz einmalige und ganz bestimmte Wunder verleugnet oder vergessen ist, oder nur als nebensächlicher Anlaß gilt, keinen Sinn und kein inneres Recht. Das Weihnachtsfest ist nur dort an seinem eigenen, rechten Ort, wo alle seine Poesie samt Krippe, Lichterbaum und Liedern in dem entscheidenen Augenblick ganz und gar beiseite getan werden können, und wo dann ganz und gar nichts anderes mehr gehört wird als die Botschaft: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr".

„Diese Botschaft selbst aber gehört in gar keinem Sinne mehr ins Reich der Weihnachtspoesie. Sie ist durchaus kein selbstverständlicher Bestandteil weihnachtlicher Gemütsstimmung, und sie ist alles andere als ein altgewohntes und liebgewordenes Stück deutscher Weihnachtlichkeit. Sie ist keineswegs immer und überall wirklich und natürlich, so wie die Luft, die wir atmen, und sie gehört nicht zu uns, wie etwas, worauf wir nach unserer Natur oder nach unserer Geschichte auf Grund unseres frommen Gemütslebens oder um irgend welcher Erfordernisse oder Sehnsüchte willen selbstverständliche Ansprüche hätten. Sie ist auch keine bloße einfache Geschichtstatsache, wie die Entdeckung Amerikas durch Columbus, die nun vergangen ist, die man gelernt hat, und die man dann als erworbenes Wissen ein für allemal besitzt. Sie ist vielmehr ein absolutes Wunder und ein Geheimnis Gottes, und sie ist in einem außerordentlich realen und sehr gegenständlichen Sinne an jedem neuen Tage eine neue und durchaus unerhörte Botschaft. Gottes Sohn hat menschliches Sein angenommen, ganz und gar und ohne alle Vorbehalte, um als Gott unser Nächster zu sein in allen Nöten und Freuden dieser unserer menschlichen Existenz. In ihm ist Gottes Reich zu uns, die wir hier Menschen sind, sehr nahe herbeigekommen, und das Geheimnis des Wortes ist mit ihm unter uns Wirklichkeit geworden bis auf diese Stunde. Das ist der Inhalt der Botschaft von der menschlichen Geburt des Sohnes Gottes. Sie ist weder selbstverständlich noch alltäglich, sie ist vielmehr den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit und dies heute wie am ersten Tage. Sie ist so neu und so unglaublich fremd und anders als alles, was wir sonst aus Büchern, Zeitschriften und Zeitungen erfahren, daß alles Altvertraute und Altgewohnte vor ihr zu schweigen und zurückzutreten haben.

In diesem Schweigen und Zurücktreten aller anderen Dinge, auch unserer festlichen Gefühle, auch unserer liebsten Erinnerungen, und in dem alleinigen Hören auf diese „frohe Botschaft" liegt der Kern des Weihnachtsfestes. Er darf nicht verlorengehen, soll Weihnachten wirklich Weihnachten bleiben.

Ehre sei Gott in der Höhe!

„Die Winterpostille" von Cosmus Flam und Otto Heinrich Fleischer ist ein Lese- und Singebuch für Winter und Weihnacht und im Bergstadtverlag in Breslau erschienen. „Die Winterpostille" enthält das Schönste und Wertvollste, was über den deutschen Winter und über die Seligkeit des Christfestes geschrieben, gepredigt, gedichtet und gesungen wurde.

Was wird das Jahr 1937 bringen?

Krieg? — Frieden? — Wirtschaftlicher Aufstieg? Einigung oder Zersetzung? — Leben oder Tod?

Wer sich rüsten will
für die Zukunft,
wer von den Ereignissen
nicht überrascht werden will,
muß Zeitung lesen!

1937 – ein Jahr der großen Entscheidungen!

Daher: Sofort die „Deutsche Rundschau in Polen" bestellen, das führende, bestinformierte Blatt der deutschen Volksgruppe in Polen.

Weihnacht unterm Zederbaum.

Wie der bekannte Afrikaforscher Geheimrat Leo Frobenius während seiner Expedition vor zwei Jahren mit seinen Expeditionskameraden das Weihnachtsfest feierte, und wie im arabischen Wüstensand ein Stück deutscher Weihnachtszauber lebendig wurde, davon wird hier nach einem Bericht der „Leipziger Neuesten Nachrichten" erzählt:

Selbst auf einer guten Karte von Vorderasien werden Sie Kilwa kaum finden. Es ist nicht einmal eine Oase, ganz im Gegenteil: bis zur nächsten Wasserstelle muß man 250 Kilometer reiten. In frühchristlicher Zeit war es ein koptisches Kloster, von dessen baulicher Größe heute nur noch spärliche Ruinenreste künden. Rings dehnt sich öde, trostlose Feuersteinsteppe. In unmittelbarer Nachbarschaft dieser Ruine hatte meine zwölfte Expedition ihr Lager aufgeschlagen, weitab der Stadt el-Maan an der berühmten Hedschasbahn, nahe der südöstlichen Grenze zwischen Transjordanien und dem eigentlichen Arabien. Dort in Kilwa verlebten wir im Jahre 1934 ein wunderbar stimmungsvolles Weihnachtsfest, fern jeder Karawanenstraße.

Ich selbst war erst zwei Tage zuvor, am 22. Dezember, zu meinen Kameradinnen und Kameraden gestoßen, die schon seit Anfang November in der Gegend von Kilwa arbeiteten. Mein Auto brachte ihnen tausend Grüße aus der fernen Heimat mit, unzählige Briefe und viel sorgsam verschnürte Pakete, dazu eine Krippe und Kerzen und glitzernden Christbaumschmuck. Aber riesengroß wurde erst die allgemeine Freude, als von dem Auto eine stattliche Libanon-Zeder herabgehoben wurde, die ich in Jerusalem gekauft hatte. Sie wurde der edelste, schönste Weihnachtsbaum, den ich je gesehen.

An den folgenden beiden Tagen durfte ich mich der Klosterruine beileibe nicht nähern! Heimlich und geheimnisvoll walteten Frauenhände darinnen ihres Amtes. Englische Flieger besuchten uns überraschend und schenkten der deutschen Expedition als Weihnachtsgabe des englischen Militärs große Mengen Zigarren und Zigaretten.

Das Bild, das unsere Augen am Heiligen Abend tranken, wird die prächtigste Weihnachtsfeier in der Großstadt niemals annähernd erreichen. Der Suchscheinwerfer eines unserer Autos strahlte das jahrhunderte alte Gemäuer der koptischen Ruine an. Zwischen den riesigen Deckensteinen ihres Hauptraumes ragte die Zeder hinaus; wie eine märchenhafte Strahlenkrone hob sich ihr Lichterglanz vom gestirnten Nachthimmel Arabiens ab. Auf dem Gemäuer, das nur wenig aus der sandigen Erdumgebung hervorguckte, saß ein leibhaftiger Engel in fließendem, schneeweißem Gewand. Zwar hatte er keine Posaune, aber einer Ziehharmonika entlockte er die schlichten Melodien der alten Lieder. „Es ist ein Ros' entsprungen aus einer Wurzel zart . . ." klangen die Töne in die unmeßbare Weite der Wüste. Vielleicht trug sie ein gütiger Wind nordwärts bis nach Bethlehem, dort wo dereinst in der Heiligen Nacht den Hirten der Engel erschienen war. Vor unserem Lager standen wir alle, in arabische Mäntel gehüllt, mit Windlichtern oder Laternen in den Händen, und staunten das Weihnachtswunder von Kilwa an.

Ich glaube, wir summten mit, als wir unter den Klängen des einfachen Instruments langsam zu dem Kloster hinüberschritten. Seine Tür war versandet, wir mußten tief gebückt durch den Eingang in den festlich hergerichteten Raum hineinkriechen. Dort loderte ein mächtiges Feuer hoch. Der Weihnachtsbaum vom Libanon ragte mit seiner Kerzenpracht und blitzendem Geschmeide über die niedrige lückenhafte Decke hinaus. Zu seinen Füßen war einem jeden von uns zehn Kameraden, fünf Männer und ebensoviel Frauen, im Sand auf klobigen Steinen der Gabentisch gedeckt. Kerzenflammen knisterten, Papier raschelte, Pakete wurden geöffnet, Briefe gelesen, Scherzworte flogen hin und her. Hier rief einer „Ach!" und dort eine „O wie fein!" Die deutsche Heimat war mitten dabei in der arabischen Weihnacht.

Unser seltsamer Weihnachtsengel aber, eine in Moskitonetze gehüllte Gefährtin der Expedition, hatte für ein treffliches Festmahl und rotfunkelnden Glühwein gesorgt. Kein Wunder, daß uns bei fröhlichem Feiern die Stunden der Nacht wie im Fluge enteilten. Als gegen Morgen die Kerzen verlöschten, das Feuer ausgeschwelt war, krochen wir alle beglückt und befriedigt in unsere eiskalten Lagerzelte zu langem Schlaf. Und noch in unsere Träume hinein gaukelte der Zauber jener wundersamen Feierstunden unterm Zederbaum vom Libanon.

Jetzt kommen die zwölf heiligen Nächte!

Träume deuten das nächste Jahr.

Rauhnächte nennt der Volksmund die Nächte zum ersten Feiertag, die Silvesternacht und und die Nacht zum Dreikönigstag. Und als heilig galten von jeher die zwölf Nächte zwischen dem 25. Dezember und dem 6. Januar, dem Dreikönigstag. Wenn nach der Wintersonnenwende das segenspendende Gestirn wieder höher stieg, feierten unsere Vorfahren ihr heiligstes Fest. Das Jahr schloß sich, die Sonne begann ihren neuen siegreichen Lauf, zugleich aber waren Dunkelheit und Finsternis und die Herrschaft des Bösen überwunden. Mit dem Sieg des Lichts, das von nun an seine Herrschaft wieder antrat, kam auch die Freude auf das kommende Jahr. Dieser alte Glaube unserer Vorfahren lebt auch heute noch im Volke fort, man weiß noch heute so wie einst von den zwölf heiligen Nächten, die geheimnisvoll und von Zauberkräften erfüllt sind . . .

In diesen zwölf Nächten, so glaubte das Volk, sind alle Geister los. Wodan und Frigge halten ihren feierlichen Umzug mit allen seligen Geistern. Durch den Wald zieht die wilde Jagd, und daneben kann man allen möglichen Geistern begegnen. In dieser Zeit ruhte die Jagd; niemand hätte gewagt, in Wodans Wäldern ein Tier zu töten.

Ein Nachklang dieses alten Glaubens hat sich bis in unsere Zeit erhalten. Insbesondere in den Rauhnächten werden allerlei alte Bräuche lebendig und mancher Zauber soll in ihnen wirksam werden. In den Alpengegenden pflegt man in den Rauhnächten Haus, Ställe, Kammern und Scheunen auszuräuchern. Der Hausvater geht in feierlichem Zuge und gefolgt von allen Hausgenossen, durch alle Räume und trägt die Pfanne mit den glühenden Kohlen und den kleinen Kessel mit dem Weihwasser. Auf solche Weise wird für das kommende Jahr alles Böse aus dem Hause verbannt.

*

Weit verbreitet ist die Sitte, daß in der Zeit der heiligen zwölf Nächte gewisse Speisen nicht gegessen werden dürfen. So kommen beispielsweise in Mecklenburg, auch in Ostpreußen keine Hülsenfrüchte auf den Tisch. Der Spinnrocken mußte früher immer abgesponnen sein, ehe diese Zeit begann. Sonst, so drohte man den Mägden, käme Wodan oder Frigge, um ihnen den Spinnrocken zu zerzausen. Die Stelle von Wodan oder Frigg. vertreten in den verschiedenen deutschen Gauen auch andere Sagengestalten, in Mitteldeutschland bis zum Harz Frau Harke, in Thüringen Frau Holle. Und in Süddeutschland schaut die geheimnisvolle Frau Berchta den Mägden auf die Finger.

Bleigießen und ähnliche Zukunftsorakel werden in den Rauhnächten besonders gern erprobt, weil in dieser Zeit jeder Zauber besonders wirksam wird. Weit verbreitet ist auch das Hühnerorakel, das auf dem Lande die Mädchen noch immer ausprobieren. Will eine wißbegierige Schöne gern erfahren, ob sie im kommenden Jahre heiraten wird, so muß sie in einer der Rauhnächte um Mitternacht an die Türe des Hühnerstalles klopfen. Antwortet darauf der Hahn mit fröhlichem Krähen, so kann sie sicher sein, daß sie im nächsten Jahr den Weg zum Traualtar antreten wird, gackern dagegen bloß leise die Hennen, dann ist es Essig mit der Heirat — wenigstens für das nächste Jahr, und es bleibt nichts übrig, als übers Jahr das Orakel von neuem zu befragen.

*

Sehr wichtig ist es, in den heiligen zwölf Nächten, und ganz besonders in den Rauhnächten, auf die Träume zu achten. Sie gehen bestimmt in Erfüllung, und zwar entspricht dabei jede der zwölf Nächte einem Monat des kommenden Jahres. Genau so ist es übrigens mit der Wettervorhersage. So wie das Wetter an diesen zwölf Tagen ist — genau so wird es sich in den entsprechenden Monaten des nächsten Jahres entwickeln.

Ganz besonders der Bauer pflegt ernst und nachdenklich auf das Wetter der bestimmten „Lostage" zu achten und danach das Wetter für das kommende Jahr und für den Ausfall der nächsten Ernte zu berechnen. In der Zeit der zwölf Nächte darf kein Dünger gefahren, kein Korn gedroschen werden, keine Spindel darf sich drehen, und alle diese Geräte müssen sogar sorgfältig beiseite geräumt sein. Noch heute herrscht in vielen Familien der Brauch, daß von Weihnachten bis zum Dreikönigstag keine Wäsche auf der Leine hängen darf, wie überhaupt jede nur irgendwie überflüssige Arbeit liegen bleiben muß.

In den nordischen Ländern hat sich auch noch nach dem Einzug des Christentums lange Zeit hindurch der alte Brauch erhalten, daß in der Zeit der heiligen zwölf Nächte vollkommene Arbeitsruhe herrschte. Man ahnte in dieser feierlichen Zeit, daß da gewaltige Naturkräfte am Werk waren und lauschte mit feinem Ohr auf den gewaltigen Kampf zwischen Licht und Finsternis.

Viel haben uns auch heute noch die „heiligen Nächte" zu sagen. Man muß nur das Herz weit machen und auf ihre Sprache hören.

S.

Odin, Idun, Sährimnir.

Sie erscheinen noch immer in der Weihnachtszeit.

Unsere Vorfahren, die Germanen, verehrten Odin als den Herrn der Welt. Er thronte ihrem Glauben nach in einer wunderschönen Halle des Schlosses Walhall, das ein Dach aus purem Golde besaß, im Kreise der Götter und der im Kampfe gefallenen Helden.

Er war riesengroß, bärtig und einäugig, denn er hatte sein zweites Auge hingegeben, um aus dem Brunnen des Zwerges Mimir zu trinken und damit die letzte und höchste Weisheit zu erlangen. Auf der Lehne seines Thronsessels hockten zwei Raben, Hugin oder Gedanke und Munin oder Erinnerung geheißen. Ihm zu Füßen schmiegte sich das Wolfspaar Geri und Freki, denen er beim Mahl mit eigener Hand die Fleischstücke von der Schüssel reichte.

Mit diesem Fleisch nun hatte es eine seltsame Bewandtnis.

Wenn die Götter und Helden in Walhall beim Festmahl saßen, trug man auf hundert Schüsseln Braten herein, der von dem Eber Sährimnir draußen im Stall stammte. Der Eber aber war ein Wundertier, denn sein Leib blieb heil und unversehrt, soviel auch immer von seinem Fleisch gegessen wurde.

Hinter dem Schlosse Walhall gab es einen großen Garten, in dem die schöne, blonde Göttin Idun den Baum mit den Äpfeln der ewigen Jugend hütete.

Als sich nun das Christentum über die Welt ausbreitete, kam es auch zu den Germanen, aber viele ihrer Göttergestalten lebten in alten Sagen und Bräuchen fort.

In der Weihnachtszeit entdeckten wir Odin, den bärtigen Alten Idun, die blonde Göttin, und Sährimnir, den Wundereber, in Gestalt Knecht Ruprechts, des Christengelchens und des Glückschweinchens. Wenn ihr ihnen dieses Jahr wieder begegnet, so könnt ihr ihnen zunicken wie guten alten Freunden, deren Geschichte ihr nun kennt!

Ellen Fechner.